

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 1/17



### Warum dieses Buch geschrieben wurde

„Mein Herz dichtet ein feines Lied; was ich sage, ist für den König bestimmt[...]!“<sup>1</sup>

Ich sprach einmal mit einem intelligenten Agnostiker, den ich sehr gerne beeinflusst hätte, über Religion und nachdem er mir höflich für eine Weile zugehört hatte, sagte er: „Wenn ihr Christen uns Agnostiker davon überzeugen wollt, uns für eure Religion zu interessieren, solltet ihr versuchen, euch selbst darin wohler zu fühlen. Die Christen, die ich treffe scheinen mir die unzufriedensten Menschen zu sein, die es nur gibt. Sie scheinen ihre Religion so zu ertragen, wie man Kopfschmerzen erträgt: Man will zwar seinen Kopf behalten, ist jedoch sehr unzufrieden damit. So eine Religion kann ich nicht gebrauchen.“

Diese Lektion habe ich nie vergessen – sie ist der Hauptgrund aus dem ich dieses Buch geschrieben habe.

Ich war noch ein sehr junger Christ, und befand mich noch in der ersten Freude darüber, als ich diese Unterhaltung führte, so dass ich nicht glauben wollte, dass ein Gotteskind so unzufrieden in seinem Glaubensleben sein könnte, wie mein agnostischer Freund das festgestellt hatte. Aber als die erste Begeisterung nach meiner Bekehrung nachließ und ich in den Stumpfsinn alltäglicher Pflichten und Verantwortlichkeiten zurückkehrte, stellte ich bald bei mir und den meisten anderen Christen in meinem Umfeld fest, dass diese Feststellung der Wahrheit viel zu nahe kam, und daß das Glaubensleben der meisten von uns voller Unbehagen und Unruhe war. Tatsächlich schien es so, wie es einer meiner christlichen Freunde mir eines Tages beim Vergleich unserer Erfahrungen sagte, „als wenn wir gerade genug Glauben hätten, um uns schlecht zu fühlen“.

Ich gebe zu, dass das sehr enttäuschend war, weil ich etwas komplett anderes erwartet hatte. Es schien mir außerordentlich unpassend, dass ein Glaube, dessen Früchte in der Bibel als Liebe, Freude und Friede angegeben waren, sich in der Praxis so häufig exakt in die entgegengesetzte Richtung entwickeln und Früchte wie Zweifel, Angst, Unruhe, Konflikt und Unbehagen aller Art hervorbringen sollte; und ich beschloss nach Möglichkeit herauszufinden, was da los war. Warum, so fragte ich mich, sollten Gottes Kinder so unbehagliche Glaubensleben führen, wenn Er uns Glauben lässt,  was sein Joch sanft und seine Last leicht sei? Warum werden wir von so vielen geistlichen Zweifeln und Ängsten gequält? Warum fällt es uns so schwer, uns dessen sicher zu sein, dass Gott uns wirklich liebt, und warum scheinen wir nie lange am Stück an seine Güte und Fürsorge glauben zu können? Wie kommt es, dass wir uns erlauben, Ihm zu unterstellen uns in Notzeiten zu vergessen und aufzugeben? Unseren irdischen Freunden vertrauen wir und fühlen uns in ihrer Begleitung wohl – wie kann es da sein, dass wir unserem himmlischen Freund nicht  vertrauen können und dass wir uns scheinbar in seinem Dienst nicht wohl fühlen können?


Ich glaube eine Antwort auf diese Fragen gefunden zu haben und möchte ehrlich sagen, dass mein Ziel beim Schreiben dieses Buches ist, den Versuch zu unternehmen, etwas echte und ehrliche Zufriedenheit in die aufgewühlten Leben einiger Christen um mich herum zu bringen. Mein Verständnis vom Leben mit dem Herrn Jesus Christus ist, dass es darauf Angelegt ist, voller

Zufriedenheit zu sein. Ich bin mir sicher, ein unbelasteter Leser des neuen Testaments würde das gleiche sagen; und ich glaube dass jede neubekehrte Seele in der ersten Freude über die Bekehrung genau das erwartet. Und trotzdem, scheint es, wie gesagt, bei vielen Christen so zu sein, dass ihr Glaubensleben der unangenehmste Teil ihres Daseins ist. Liegt die Schuld an diesem Zustand beim Herrn? Hat Er mehr versprochen, als er halten kann?


Ein Schriftsteller hat gesagt, „Wir wissen was übertriebene Werbung ist. Es ist eine Krankheit des 20. Jahrhunderts, an der wir alle leiden. Überall Plakate auf den Werbetafeln, Übertreibungen an jeder glatten Wand, zahllose Darstellungen und Fehldarstellungen. Was haben wir nur für unmögliche Früchte und Blumen aus den Samen von Herrn Soundso wachsen sehen. Alles wird „überworfen“. Ist das bei Gottes Reich genauso? Entsprechen die Früchte die wir aus dem guten Samen des Königreichs hervorbringen der Beschreibung die wir von Ihm bekommen haben, der uns den Samen gegeben hat? Hat er falsches Spiel mit uns getrieben? Es gibt ein weit verbreitetes Gefühl, dass Christus uns in seiner Guten Nachricht mehr versprochen hat, als er zu geben hat. Leute denken dass sie nicht tatsächlich das bekommen, was als Anteil der Kinder Gottes vorausgesagt wurde. Aber warum ist das so? Wurde das Reich Gottes „überworfen“, oder liegt es daran, dass es „unterglaubt“ worden ist; Ist der Herr Jesus überschätzt worden, oder ist ihm nur nicht genug vertraut worden?

Mit diesem Buch möchte ich in meiner bescheidenen Weise verdeutlichen, woran ich fest glaube, nämlich dass das Königreich Gottes in keinsten Weise überwornen werden kann, noch das der Herr Jesus Christus überschätzt werden kann – denn „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“<sup>2</sup>; und das alle Probleme von der Tatsache herrühren, dass wir zu kleingläubig sind und zu wenig Vertrauen haben.

Daher möchte ich, so gut ich kann, zeigen welche Grundlagen es im christlichen Glauben für den tiefen und anhaltenden Frieden und Trost der Seele gibt, der von nichts irdischem gestört werden kann, und der denen als Anteil versprochen ist, die ihn ergreifen. Und weiter möchte ich erzählen, wie wir, wenn das tatsächlich unser rechtmäßiger Anteil ist, uns dessen ermächtigen und was dem im Wege steht. Es gibt in der Angelegenheit Gottes Anteil und den des Menschen, und wir müssen beide sorgfältig betrachten.

Ein wilder, junger Mann,  auf einer Missionsveranstaltung zum Herrn gebracht wurde, und danach ein jubelnder Christ wurde und ein vorbildliches Leben führte, wurde von jemandem gefragt, was er denn getan habe um bekehrt zu werden. „Ach,“ sagte er, „ich habe meinen Anteil erledigt und der Herr seinen.“

„Aber was war dein Anteil,“ fragte er weiter, „und was war der des Herrn?“

„Mein Anteil,“ antwortete der Mann prompt, „war es wegzulaufen, und der Anteil des Herrn war es, mir nachzulaufen, bis Er mich einholte.“ Eine bedeutungsschwere Antwort; wie wenige können sie jedoch verstehen! 

Gottes Anteil ist immer, uns nachzulaufen. Christus kam um zu suchen und zu erretten, was verloren ist. „Welcher Mensch ist unter euch,“ sagt er, „der hundert Schafe hat und eins von ihnen verliert, der nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und dem verlorenen nachgeht, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es auf seine Schulter mit Freuden.“<sup>3</sup> Dies ist immer der göttliche Anteil; aber in unserer Torheit verstehen wir es nicht, sondern glauben, dass der Herr derjenige ist, der verloren gegangen ist und dass es unser Anteil sei, Ihn zu suchen und zu finden.


---



21.Korinther 2,9

3Lukas 15,4-5

Man sieht es schon an den Formulierungen die wir verwenden. Wir fordern Sünder auf, „den Herrn zu suchen“, und reden davon Ihn „gefunden“ zu haben. „Hast du den Retter gefunden?“ fragte ein übereifriger Missionar ein glückliches, vertrauensvolles kleines Mädchen.

Mit einem erstaunten Gesichtsausdruck antwortete sie verwundert: , ich wusste garnicht, dass der Retter verloren war!“

Es liegt allein an unserer Ignoranz Gottes. Weil wir Ihn nicht kennen, kommen wir natürlich zu falschen Vorstellungen von Ihm. Wir glauben, er sei ein zorniger Richter, der auf der Ausschau nach unseren kleinsten Fehlern ist, oder ein harter Zuchtmeister, der darauf aus ist uns aufs Äusserste zu unterwerfen,  oder eine selbstzufriedene Gottheit, die ihr volles Maß an Lob und Ehre einfordert, oder ein ferner Herrscher, der sich nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmert und dem unser Wohlergehen gleichgültig ist. Wer würde sich darüber wundern, dass einem solchen Gott keine Liebe oder Vertrauen entgegengebracht werden können? Und wer würde von Christen, die solche Vorstellungen von ihm haben, etwas anderes erwarten, als voller Unbehagen und Elend zu sein?

Ich kann jedoch kühn und ohne Angst vor Widerlegung behaupten, das es für jemanden, der Gott wirklich kennt, unmöglich ist, solche unbehaglichen Gedanken über ihn zu haben. Es mag viele äußere Beschwerden, und viele irdische Sorgen und Prüfungen geben, aber die Seele, die Gott kennt, kann darin nicht anders als in einer Festung vollkommenen Friedens zu wohnen. „Wer aber mir gehorcht,“ sagt Er, „wird sicher wohnen und kein Unheil fürchten müssen.“<sup>4</sup> Und diese Aussage wagt niemand in Frage zu stellen. Wenn wir nur wirklich auf Gott hören würden, also nicht nur hören, sondern das glauben, was wir hören, wäre es unumgänglich zu wissen, das Er, einfach weil er Gott ist, nicht anders kann, als uns zu bewahren wie seinen Augapfel; und dass alles, was die zarte Liebe und  göttliche Weisheit für unser Wohlergehen tun kann, ohne Fehl getan werden muss und getan wird.  gibt kein einziges Schlupfloch für Sorge oder Angst für die Seele, die Gott kennt.

„Ach ja“, sagst du, „aber wie soll ich Ihn denn kennen lernen. Die anderen scheinen so eine Art innere Offenbarung zu haben, die dafür sorgt, dass sie Ihn kennen, aber mir geht das nicht so; und egal wie viel ich bete, mir erscheint alles dunkel. Ich will Gott kennenlernen, ich weiß nur nicht wie.“

Dein Problem ist, dass du eine falsche Vorstellung davon hast, was es bedeutet, Gott zu kennen, oder wenigstens davon, was ich damit meine. Ich meine keine mystischen, inneren Offenbarungen irgendeiner Art. Solche Offenbarungen sind wunderbar, wenn du sie erlebst, aber sie stehen dir nicht jederzeit zur Verfügung, und sind häufig wechselhaft und unsicher. Das Kennen, das ich meine, ist einfach nüchternes Faktenwissen über Gottes Art und Charakter das wir erhalten, indem wir glauben was uns in der Bibel über ihn offenbart ist. Der Apostel Johannes schreibt am Ende seines Evangeliums über das, was er aufgezeichnet hat: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und daß ihr durch den Glauben Leben habet in seinem Namen.“<sup>5</sup> Der Glauben an das Geschriebene, nicht an die innere Offenbarung, soll das Leben geben; und das Kennen, das ich meine ist das Kennen, was aus dem Glauben an das Geschriebene herrührt.

In der Praxis bedeutet das, das wenn ich in der Bibel lese, das Gott Liebe ist, das ich das zu glauben habe, einfach, weil „es geschrieben ist“, und nicht weil ich eine innere Offenbarung hatte, das es wahr ist; und wenn die Bibel sagt, dass Er so für uns sorgt, wie er für die Lilien auf dem Feld und für die Vögel in der Luft sorgt, und dass jedes einzelne Haar auf unserem Kopf gezählt ist, habe ich das zu Glauben, weil es geschrieben steht, unabhängig davon, ob ich darüber eine innere

---

<sup>4</sup> Sprüche 1,33

<sup>5</sup> Johannes 20,30-31

Offenbarung habe oder nicht.

Es ist von entscheidender Bedeutung für uns zu verstehen, dass die Bibel nicht von Theorien sondern von Fakten spricht; und dass diese Dinge nicht wahr sind, weil sie in der Bibel stehen, sondern dass sie nur in der Bibel stehen, weil sie wahr sind. Ein kleiner Junge, der im Schulunterricht die Entdeckung Amerikas durchgenommen hatte, sagte einmal seinem Vater: „Papa, wenn ich Kolumbus wäre, hätte ich mir nicht die ganze Mühe gemacht, Amerika zu entdecken.“

"Und, was hättest du getan?" fragte der Vater.

„Na,“ antwortete der Junge, „ich hätte einfach auf einer Karte nachgeschaut und es gefunden.“ Der kleine Junge verstand nicht, dass Karten nur Bilder von bereits bekannten Orten sind, und dass Amerika nicht existierte, weil es auf der Karte war, sondern es nicht auf der Karte sein konnte bis bekannt war, dass es existiert. Mit der Bibel ist es ähnlich. Wie die Karte ist auch die Bibel eine einfache Feststellung von Tatsachen; wenn sie uns also sagt, dass Gott uns liebt, sagt sie uns eine Tatsache, die nicht in der Bibel stünde, wenn nicht bereits bekannt wäre, dass es sich um eine Tatsache handelt.

Als ich das begriff, war es für mich eine große Entdeckung. Es schien, dass alle Unsicherheit und Spekulation über das, was uns in der Bibel über den Herrn Jesus Christus offenbart wird, wie weggewischt war, und dass sich alles, was über Ihn geschrieben steht als eine Feststellung von unumstößlichen Fakten darstellte. Glaubwürdige Fakten, und tatsächlich glauben wir sie, sobald wir sie als Fakten wahrnehmen. Innere Offenbarungen können wir nicht handhaben, aber jeder mit klarem Verstand kann das Geschriebene glauben. Und obwohl das anfangs sehr schlicht und trocken erscheint, wird es, wenn man darin standhaft ausharrt, sehr gesegnete innere Offenbarungen ergeben, und uns früher oder später zu einer Kenntnis von Gott führen, die unsere Leben verändern wird. Diese Kenntnis führt uns zu Überzeugungen; und in meinen Augen sind Überzeugungen viel mehr Wert als irgendwelche inneren Offenbarungen, so wunderbar sie auch sein mögen. Eine innere Offenbarung kann durch den eigenen Gesundheitszustand gestört werden, oder durch viele andere störende Dinge, eine Überzeugung jedoch ist von Dauer. Überzeuge jemanden dass zwei und zwei vier ergibt, und keine noch so schwere Verdauungsstörung oder Leberbeschwerde oder Ostwind oder irgendetwas abgesehen von tatsächlicher Geisteskrankheit wird ihn davon abbringen. Er weiß es genauso gut wenn er einen Anfall von Verdauungsstörung hat, wie er es weiß, wenn seine Verdauung gut funktioniert. Überzeugungen entstehen aus Wissen, und keine noch so guten oder schlechten Gefühle oder Gesundheitszustände können Wissen verändern.

Ich habe dieses Buch geschrieben, um meinen Lesern zu einer Erkenntnis Gottes zu verhelfen, die auf dem nüchternen Faktenwissen basiert, von dem ich geredet habe, und zu den Überzeugungen, die aus diesem Wissen erwachsen. Zuerst will ich versuchen, zu zeigen, was Gott ist, nicht theologisch, nicht lehrmäßig, sondern einfach, was er in der tatsächlichen, praktischen Realität ist, als unser aller Gott und Vater. Und ich werde auf einige Dinge hinweisen, die mir die hauptsächlichsten Hinderungsgründe zu sein scheinen, Ihn wirklich kennen zu lernen.

Ich bin derart davon überzeugt, dass Ihn kennenzulernen wie er wirklich ist, jedem unruhigen Herz unfehlbares Wohlbehagen und Frieden hervorbringen wird, dass ich mich unaussprechlich danach sehne, jedem in meiner Reichweite zu dieser Erkenntnis zu verhelfen. Einer von Hiobs Freunden sagte in seiner Erwiderung auf Hiobs verbitterte Klage, „Befreunde dich doch mit Ihm und mache Frieden!“<sup>6</sup>; und in seinem letzten aufgezeichneten Gebet sagte unser Herr: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“<sup>7</sup> Es geht nicht um Selbsterkenntnis, oder darum, zu wissen was wir sind oder tun oder fühlen; es geht

---

<sup>6</sup>Hiob 22,21a

<sup>7</sup>Johannes 17,3

schlicht und einfach darum, sich mit Gott vertraut zu machen und ihn kennenzulernen und zu lernen was er ist, und was er tut, und was er fühlt. Wohlbehagen und Frieden erwachsen nie aus etwas, was wir über uns wissen, sondern immer nur aus dem, was wir über Ihn wissen.

Wir mögen unsere Tage in dem verbringen, was wir unsere religiösen Pflichten nennen, und wir können unsere Andachten mit Inbrunst erfüllen, und können dennoch unglücklich sein. Nichts als eine echte Gotteserkenntnis kann unsere Herzen beruhigen; immerhin muss alles in unserer Erlösung schlussendlich von Ihm abhängig sein; und je nach dem wie vertrauenswürdig wir Ihn halten, wird zwangsläufig unser Wohlbehagen ausfallen. Würden wir eine gefährliche Reise planen, wäre die erste Frage, was für einen Kapitän wir haben würden. Unser gesunder Menschenverstand würde uns sagen, dass wenn der Kapitän vertrauensunwürdig ist, keine noch so große Vertrauenswürdigkeit unsererseits die Reise sicher machen würde; und dass sein Charakter, nicht unserer, von größter Bedeutung für uns wäre.

Wenn ich dies nur häufig genug und auf genügend unterschiedliche Weisen sagen kann um einige unruhige Herzen zu überzeugen und sie aus ihren bedauerlichen, unbehaglichen religiösen Leben in das Königreich der Liebe und Freude und des Friedens – das ihr unbestrittenes Erbe ist – heraufheben kann, werde ich das Gefühl haben, dass mein Ziel beim schreiben dieses Buches erreicht wurde. Und ich werde sagen können, nun, Herr, entlässt du deinen Knecht in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen; und mein Stift hat versucht davon zu erzählen.

Es sei jedoch klargestellt, dass mein Buch nicht darauf aus ist, kritische oder theologische Aspekte unseres Glaubens anzurühren. Es unternimmt keinen Versuch sich mit Fragen über die Echtheit der Bibel zu beschäftigen. Andere, viel fähigere Köpfe mögen mit solchen Dingen auseinandersetzen. Mein Buch ist für Leute geschrieben, die, wie ich selbst, sich dazu bekennen, an den Herrn Jesus Christus zu glauben, und die die Bibel einfach als eine Offenbarung von Ihm annehmen.

Alle kritischen Fragen beiseitegestellt möchte ich also lediglich solchen Gläubigen erzählen, was mir als das zwangsläufige Ergebnis ihres Glaubens erscheint, und wie sie dieses persönlich realisieren können.

Es mag in diesem Buch Fehler geben und für diese bitte ich um die Nächstenliebe meiner Leser. Was ich aber sagen möchte und zwar so, dass niemand es missverstehen kann, ist kein Fehler; es geht um nichts geringeres als dass unsere Glaubensleben voller Freude, Frieden und Wohlbehagen sein sollten, und dass sie es sein werden, wenn wir Gott besser kennenlernen.

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

Kapitel 2/17

Was ist sein Name?

„Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und zu ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen werden: Wie heißt sein Name? Was soll ich ihnen sagen?“<sup>8</sup>

Hier wird die entscheidende Frage aller Zeitalter und jedes menschlichen Herzens ausgesprochen, „Wie heißt sein Name?“

Das ganze Schicksal der Menschheit hängt von der Antwort auf diese Frage ab.

Wie wir wissen, hängt der Zustand eines Landes vom Charakter seiner Herrscher ab. Der Zustand einer Armee hängt von den sie befehlighenden Offizieren ab. Und je weniger Herrscher die Regierung bilden, um so mehr ist dies zwangsläufig der Fall.

Wir können daher feststellen, dass alles in einem Universum von der Art des Schöpfers und Herrschers abhängt, der das Universum ins Dasein gebracht hat, und dass das ganze Wohlergehen der Menschen, die darein gesetzt wurden zwangsläufig mit dem Charakter ihres Schöpfers verbunden ist. Wenn der Gott, der uns erschaffen hat, ein guter Gott ist, dann muss doch alles zwangsläufig gut für uns sein, weil ein guter Gott nichts anderes als gute Dinge hervorbringen kann. Wenn er jedoch ein schlechter, oder fahrlässiger, oder ungnädiger Gott ist, können wir nicht sicher sein, dass etwas richtig ist, und wir können nirgendwo Friede oder Wohlbehagen finden.

Die wahre Grundlage für Frieden und Wohlbehagen kann nur darin liegen, was für einen Gott wir haben. Daher müssen wir zunächst herausfinden, was sein Name, oder mit anderen Worten, sein Charakter ist. Kurz: Was für ein Gott er ist.

In der Bibelsprache bezeichnet ein Name immer den Charakter. Namen wurden nicht, wie bei uns, zufällig vergeben, sondern immer mit Bezug zum Charakter oder der Profession der benannten Person. Creden<sup>9</sup> sagt in seiner Konkordanz, dass die Namen Gottes das ausdrücken, was er wirklich ist, und sie werden in der Bibel verwendet, um seine Eigenschaften, seine Gedanken, seine Herrlichkeit, seine Gnade, sein Erbarmen, und seine Liebe, seine Weisheit, seine Kraft und Güte auszudrücken. Ein sorgfältiges Studium seiner Namen wird dies klar machen.

Als die Kinder Israel daher fragten, „Was ist sein Name?“ meinten Sie, „Wer und was ist dieser Gott von dem du sprichst? Was für einen Charakter hat er; was für Eigenschaften; was macht er? Kurz: Was für ein Wesen ist Er?“

Der Psalmist sagt, „Darum vertrauen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du hast nicht verlassen, die dich, HERR, suchten!“<sup>10</sup> Und wieder sagt er: „Der Name des HERRN ist ein festes

---

82.Mose 3,13

9Credens Konkordanz

10Psalm 9,11

Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“<sup>11</sup> „Darum vertrauen auf dich, die deinen Namen kennen.“<sup>12</sup> Sie können nichts anderes tun, weil sie, indem sie Seinen Namen kennen, ebenso Seinen Charakter und Seine Natur kennen, dass Er ein Gott ist, dem man sicher aufs äußerste vertrauen kann. Und es besteht kein Zweifel daran, dass ein Großteil der Unruhe und des Unbehagens in den Herzen so vieler Christen einfach daher rührt, dass sie Seinen Namen noch nicht kennen.

„Jene rühmen sich der Wagen und diese der Rosse; wir aber des Namens des HERRN, unsres Gottes. Sie sind niedergesunken und gefallen; wir aber erhoben uns und blieben stehen.“<sup>13</sup> In allem was wir über das alte Israel lesen, finden wir dieses sich stets wiederholende Thema, dass alles was sie waren und alles was sie hatten, davon abhing, dass ihr Gott der HERR war. „Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er sich zum Erbe erwählt hat!“<sup>14</sup> „HERR, es ist deinesgleichen nicht und kein Gott außer dir, nach allem, was wir mit unsern Ohren gehört haben! Und wo ist eine einzige Nation auf Erden wie dein Volk Israel, welches zu erlösen Gott selbst hingegangen ist, womit du dir einen großen und furchtbaren Namen machtest, damit daß du die Heiden vor deinem Volk her, welches du aus Ägypten erlöst, ausgestoßen hast! Und du hast dir dein Volk Israel auf ewig zum Volk gemacht; und du bist ihr Gott geworden.“<sup>15</sup> „Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist!“<sup>16</sup>

Gesegnet ist das Nation, glücklich ist das Volk, dessen Gott der HERR ist! Aller Segen und alles Glück Israels rührte daher, dass ihr Gott der HERR war. Nichts sonst war ausreichend wichtig, um in der Aufzählung ihrer Vorteile genannt zu werden. Die Tatsache, dass ihr Gott der HERR Jehova war, genügte, um alles Gute, das sie besaßen, aufzuzählen.

Die Frage aller Fragen für jeden von uns ist daher folgende, „Was ist sein Name?“ Den Israeliten hat Gott Selbst diese Frage beantwortet. „Gott sprach zu Mose: «Ich bin, der ich bin!» Und er sprach: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: «Ich bin», der hat mich zu euch gesandt. Und nochmals sprach Gott zu Mose: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt; das ist mein Name ewiglich und meine Benennung für und für.“<sup>17</sup>

Im Johannesevangelium nimmt Christus diesen Namen „Ich bin“ als seinen eigenen an. Als die Juden Ihn über seine Autorität befragten, sagte er ihnen „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham ward, bin ich!“<sup>18</sup> Und in der Offenbarung des Johannes erklärt er erneut: „Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“<sup>19</sup>

Diese einfachen Worte, Ich bin, bringen daher Ewigkeit und Unveränderlichkeit der Existenz zum Ausdruck, die die wichtigste Eigenschaft eines Gottes ist, auf den man sich verlassen will. Keiner von uns könnte sich von einem veränderlichen Gott abhängig machen. Er muß derselbe sein, gestern, heute und für immer, wenn wir irgendwie Ruhe und Wohlbefinden haben sollen.

Aber ist denn mit „Ich bin“ alles gesagt? Ich bin was? – fragen wir. Was beinhaltet dieses „Ich bin“?

---

11Sprüche 18,10

12Psalm 9,11a

13Psalm 20,8-9

14Psalm 33,12

151.Chronik 17,20-22

16Psalm 144,15b

172.Mose 3,14-15

18Johannes 8,58

19Offenbarung 1,8



Ich glaube, dass es alles beinhaltet, was das menschliche Herz benötigt und wonach es sich sehnt. Dieser unvollendete Name Gottes erscheint mir wie ein Blanko-Scheck, der von einem reichen Freund unterzeichnet ist und uns gegeben wurde um welchen Betrag auch immer wir möchten, einzutragen. Die ganze Bibel sagt uns, was er bedeutet.

Jede Eigenschaft Gottes, jede Offenbarung seines Charakters, jeder Beweis seiner unsterblichen Liebe, jede Aussage über seine aufmerksame Fürsorge, jede Bestätigung seiner herzlichen Barmherzigkeit, jede Manifestation Seiner Güte – alles füllt dieses unfertige „Ich bin“.

Gott erzählt uns auf allen Seiten Seines Buches, was Er ist. „Ich bin,“ sagt Er, „alles was mein Volk braucht“: „Ich bin ihre Stärke“; „Ich bin ihre Weisheit“; „Ich bin ihre Gerechtigkeit“; „Ich bin ihr Frieden“; „Ich bin ihre Erlösung“; „Ich bin ihr Leben“; „Ich bin ihr alles in allem.“

Dieser scheinbar unvollendete Name ist daher der tröstlichste Name den das Herz des Menschen erdenken konnte, weil er uns erlaubt, ohne Beschränkung alles anzuhängen, was uns ein Bedürfnis ist, sogar „überschwenglich“ über alles Bitten und Verstehen hinaus.

Wenn aber unsere Herzen voll mit unseren eigenen „Ich bin“s sind, werden unsere Ohren Sein herrliches, die Seele befriedigendes „Ich bin“ nicht hören. Wir sagen, „Ach, ich bin so eine arme, schwache Kreatur,“ oder „Ich bin so dumm,“ oder „Ich bin so nutzlos,“ oder „Ich bin so hilflos“; und schieben unsere erbärmlichen „Ich bin“s als Grund des Elends und Unbehagens in unseren Glaubensleben vor, und glauben sogar, dass wir sehr zu bedauern sind, weil wir es so schwer haben. Dabei ignorieren wir die ganze Zeit vollständig den Blankoscheck, den wir in Gottes herrlichem „Ich bin“ haben, der uns dazu berechtigt von Ihm eine reichliche Versorgung für jedweden Mangel zu bekommen.

Wenn Dein Christsein unbehaglich ist, kannst Du ein vollkommen behagliches Glaubensleben nur dadurch erreichen, dass du Gott kennst. Der Psalmist sagt das die, die Ihm vertrauen, Seinen Namen kennen; und es ist, davon bin ich überzeugt, unmöglich dass jemand Ihn kennt und Ihm nicht vertraut. Jemand vertrauenswürdigen fordert Vertrauen; nicht in dem Sinn, dass er es von Anderen fordert, sondern indem er, durch seine Vertrauenswürdigkeit, unwiderstehlich ihr Vertrauen gewinnt.

Was unser Herr erklärt, ist ewig wahr, „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“<sup>20</sup> Wenn du Ihn einmal kennen gelernt hast, ist Christus absolut unwiderstehlich. Du kannst dir genauso wenig dagegen wehren, ihm zu vertrauen, wie du dich dagegen wehren kannst zu atmen. Und wenn die ganze Welt ihn kennen würde wie er ist, würde sie, inklusive aller Sünder, zu seinen Füßen in verehrenden Lobpreis verfallen. Sie könnten nicht anders. Seine überragende Schönheit würde alle dazu bringen.

Wie können wir nun mit Gott bekannt werden?

Zwei Dinge sind dazu nötig: zuerst muss Gott sich Selbst offenbaren; dann müssen wir seine Offenbarung akzeptieren und glauben, was er offenbart.

Apostel Johannes sagt uns, dass „Niemand Gott je gesehen“ hat, sondern dass „der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, [...] uns Aufschluß über ihn gegeben“<sup>21</sup> hat. Christus ist also die Offenbarung Gottes. Keiner von uns hat Gott je gesehen, und wir können ihn in dieser gegenwärtigen Phase unserer Existenz auch nicht sehen, weil wir die Fähigkeiten, die das ermöglichen würden, nicht haben. Aber Er hat sich in Christus inkarniert, und wir können Christus sehen, weil Er ein Mensch wie wir war.

---

20Johannes 12,32

21Johannes 1,18



Würde jemand mit Ameisen reden wollen, könnte er an einem Ameisenhaufen stehen und den ganzen Tag leidenschaftlich Reden schwingen, und kein einziges Wort würde die Ohren der Ameisen erreichen. Sie würden hin und herrennen, völlig unbewusst seiner Anwesenheit. So weit wir wissen, haben Ameisen keine Fähigkeit menschliche Kommunikation zu empfangen. Wenn dieser jemand sich jedoch in den Körper einer Ameise inkarnieren könnte, sich unter die Ameisen mischen, ein Ameisenleben leben und die Ameisensprache sprechen könnte, würde er sich ihnen sofort verständlich machen. Inkarnation ist immer erforderlich, wenn eine höhere Lebensform mit einer niedrigeren kommunizieren will.

Christus offenbarte Gott durch das, was Er war, was Er tat und was Er sagte. Von der Wiege bis zur Bahre war jeder Moment Seines Lebens eine Offenbarung Gottes. Wir müssen uns also für unsere Erkenntnis Gottes an Ihn wenden, und ablehnen irgendetwas über Gott zu glauben, das uns nicht in Christus offenbart ist. Alle anderen Offenbarungen sind Stückwerk, und daher nicht vollständig wahr. Nur in Christus sehen wir Gott wie er ist; weil Christus zum Ebenbild Gottes erklärt ist.

Genau das, was Gott unter den gleichen Umständen gesagt und getan hätte, hat Christus gesagt und getan. „Von mir selbst tue ich nichts“<sup>22</sup> beteuerte er stets. „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der in mir wohnt, tut die Werke.“<sup>23</sup>; „Ich und der Vater sind eins“<sup>24</sup>; „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen!“<sup>25</sup>.

Man kann es mit Worten nicht klarer ausdrücken als die Bibel, dass wir nur auf Christus zu schauen haben, um Gott kennen zu lernen; wir müssen lediglich das Zeugnis Christi annehmen<sup>26</sup>.

Wieder und wieder wird uns versichert, dass Gott und Christus eins sind. Wenn die Juden zu Christus kamen während er in der Vorhalle des salomonischen Tempels umherging, und ihn aufforderten, ihnen klar zu sagen, wer Er sei, antwortete Er „Ich und der Vater sind eins.“<sup>27</sup> Und seinen Jüngern antwortete er beim letzten Abendmahl mit ihnen auf ihre Fragen: „Hättet ihr mich erkannt, so würdet ihr auch meinen Vater kennen; und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen“<sup>28</sup> Aber Philippus verstand das nicht und sagte: „Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns!“<sup>29</sup> Da wiederholte Jesus seine vorige Aussage noch einmal deutlicher: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du kennst mich noch nicht? Philippus, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen! Wie kannst du sagen: Zeige uns den Vater?“<sup>30</sup>

Nichts ist im Neuen Testament mit mehr Nachdruck erwähnt als diese Tatsache, dass wir die „Erleuchtung mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“<sup>31</sup> erblicken sollen, und dass wir ihn nirgendwo sonst vollständig sehen können.

Wenn wir die Länge, die Breite, die Höhe und die Tiefe dessen wüssten, was Gott meinte, als er Mose den scheinbar unfertigen Namen „Ich bin“ gab, würden wir es in Christus offenbart finden. Er und nur Er ist die Übersetzung Gottes. Er und nur Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.

---

22Vgl. Johannes 8,28

23Johannes 14,10b

24Johannes 10,30

25Johannes 14,9b

26Vgl. Johannes 3,32-33

27Johannes 10,30

28Johannes 14,7

29Johannes 14,8

30Johannes 14,9

312.Korinther 4,6b

Es ist daher offensichtlich, dass wir niemals irgendeine Vorstellung von Gott akzeptieren dürfen, die im Widerspruch zu dem steht, was wir in Christus sehen, und dass wir jegliche Sicht seines Charakters oder seiner Taten, oder seiner Aussagen über seine Beziehungen zu uns Menschen vollständig ablehnen müssen, die von dem abweicht, was Christus offenbart hat - egal wie stark sie vertreten wird.

Wir alle sind uns dessen bewusst, dass die Offenbarungen über Gott im Alten Testament manchmal denen in Christus widersprechen zu scheinen, und es stellt sich die Frage, welche wir als die verlässlichste annehmen sollen. Angesichts der Tatsache, dass Gott selbst uns sagt, dass Er in diesen letzten Tagen durch Seinen Sohn zu uns geredet hat, der die „Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens“<sup>32</sup> ist, dürfen wir es nicht wagen, Christus' Zeugnis abzulehnen, sondern müssen die Offenbarung des Alten Testaments, wo sie von der Offenbarung in Christus abweicht, als Stückwerk und unvollkommen ansehen; und wir müssen als wahre Darstellung Gottes nur das akzeptieren, was wir in Christus finden. Christus alleine sagt uns den wahren und echten Namen Gottes. In seinem letzten, wundervollen Gebet sagt er: „Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. Nun erkennen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt; denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und haben wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.“<sup>33</sup>

Könnten wir nach größerer Vollmacht als dieser verlangen?

Im ganzen Leben Christi ist nichts klarer oder nachdrücklicher als die Tatsache, dass er fortwährend in Anspruch nahm, eine vollständige und umfassende Manifestation Gottes zu sein. „Die Worte, die ich zu euch rede,“ sagt Er, „rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der in mir wohnt, tut die Werke.“<sup>34</sup> Wieder und wieder versichert er, dass er nur das sagt, was der Vater ihm zu sagen aufträgt. „Was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.“<sup>35</sup> „Von mir selbst tue ich nichts, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich.“<sup>36</sup>

Der Apostel erklärt mit größter Nachdrücklichkeit dass es „Gott gefiel“<sup>37</sup> dass in Christus „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“<sup>38</sup> wohnen soll. Und obwohl wir nicht verstehen mögen, was das alles theologisch bedeutet, können wir zumindest nicht übersehen, dass wenn wir Gott kennen wollen, wir lediglich Christus' Gewohnheiten und Charakter kennen lernen müssen, um Gottes Gewohnheiten und Charakter kennen zu lernen. „Wer mich gesehen hat,“ sagt er, „der hat den Vater gesehen!“<sup>39</sup> Und wieder erklärt er, dass „niemand den Sohn erkennt, als nur der Vater; und dass niemand den Vater erkennt, als nur der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.“<sup>40</sup> Es steht über jeden Zweifel erhaben fest, dass wir mögen alle möglichen Gedanken über Gott haben, wir können dies vermuten oder uns das vorstellen, verschwenden aber in all dem nur unsere Energie. Wir können Gott einfach nicht kennen, kein Mensch kann das, es sei denn durch die Offenbarung des Christus.

Wir mögen ziemlich viel über ihn wissen, aber das ist ganz was anderes als Ihn Selbst zu kennen, wie er seiner Natur und seinem Charakter nach tatsächlich ist. Andere Zeugen haben uns von seinen

---

32Hebräer 1,3

33Johannes 17,6-8

34Johannes 14,10

35Johannes 8,26b

36Johannes 8,28b

37Kolosser 1,19

38Kolosser 2,9

39Johannes 14,9b

40Vgl. Matthäus 11,27b

sichtbaren Werken berichtet, aber von diesen bekommen wir häufig völlig falsche Eindrücke seines wahren Charakters. Kein Zeuge außer Christus kann uns von den wahren Geheimnissen aus Gottes Schoß erzählen, weil über niemand anderen gesagt werden kann, was über Ihn gesagt ist, nämlich „der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat uns Aufschluß über ihn gegeben.“<sup>41</sup> Es wird den entscheidenden Unterschied zwischen Wohlbehagen und Unbehagen in unserem Christenleben machen, ob wir dies als Tatsache glauben oder nicht. Wenn wir es als Tatsache glauben, wird der zornige Richter und der harte Zuchtmeister vor dem wir uns gefürchtet haben, sogar noch während wir ihm zu folgen versuchten, und dessen Dienst wir so lästig und voller Unbehagen empfanden, verschwinden; und sein Platz wird vom Gott der Liebe eingenommen werden, der uns „im Angesicht Jesu Christi“<sup>42</sup> offenbart wird, dem Gott, der für uns genauso sorgt, wie er die Spatzen ernährt und die Lilien des Feldes kleidet, und der uns sagt, dass sogar die Haare unseres Hauptes alle gezählt sind.

Kein menschliches Wesen könnte vor so einem Gott Angst haben.

Wenn wir uns daher daran gewöhnt haben, uns Gott mit irgendwelchem Misstrauen gegenüber der Güte seiner Gedanken über uns zu nähern; wenn unser Glaubensleben durch Angst vergiftet wurde; wenn unwürdige Gedanken über Seinen Charakter und Willen unsere Herzen mit Zweifeln über Seine Güte gefüllt haben; wenn wir uns Ihn als einen ungerechten, selbstverliebten Tyrannen vorgestellt haben; kurz, wenn wir uns Ihn irgendwie anders vorgestellt haben, als es uns „im Angesicht Jesu Christi“<sup>43</sup> offenbart wird, müssen wir in aller Einfachheit des Herzens zu den Berichten über dieses liebevolle Leben, welches in menschlicher Gestalt unter Menschen gelebt wurde, zurückkehren, und müssen unsere Vorstellungen von Gott in völligen Einklang mit dem Charakter und den Gewohnheiten dessen bringen, der erklärt, dass er gekommen ist, um den Menschen den Namen Gottes zu verkörpern.

Auf die Frage „Was ist sein Name?“, habe ich daher nur dies eine zu sagen: Frag Christus. Uns ist gesagt, er sei „geoffenbart im Fleisch“,<sup>44</sup> und dass wer immer Ihn auch sieht, Gott sieht, der ihn gesandt hat; daher ist es völlig klar, dass, wenn wir Seinen Namen wissen wollen, wir lediglich die Offenbarung in Jesus zu lesen brauchen. Das bedeutet, dass wir einfach nur das Leben, die Worte und Gewohnheiten Christi studieren müssen und uns selbst sagen müssen, das er, der Christus sieht, Gott sieht, und dass Christus das auf Erden war, was Gott im Himmel ist. Alle Dunkelheit, die Gottes Charakter umhüllt, wird nur verschwinden, wenn wir das Licht annehmen, das Christus auf die Angelegenheit geworfen hat, und wenn wir der Offenbarung seines Namens, die Christus uns gegeben hat, glauben und völlig ablehnen irgendetwas sonst zu glauben.

Als Nikodemus in der Nacht zu Jesus kam, um ihn zu Fragen wie die Dinge, die Er sagte wohl wahr sein könnten, sagte er, dass sie wahr seien, ob er sie verstehe oder nicht, und sagte mit größtem Nachdruck: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben“<sup>45</sup>. Niemand, der irgendwie an Christus glaubt, kann daran zweifeln, dass Er Gott kannte; und niemand kann in Frage stellen, das wir Sein Zeugnis annehmen sollten. Er hat uns wieder und wieder versichert, dass Er wusste worüber er redete, und dass das, was er sagte als die absolute Wahrheit angenommen werden muss, weil Er vom Himmel herab gekommen war und daher über himmlische Dinge Bescheid wusste.

Keiner von uns würde es wagen, diese Wahrheit in Frage zu stellen; trotzdem ignorieren sehr viele Kinder Gottes Christus' Zeugnis völlig und entscheiden sich stattdessen dazu, auf das Zeugnis ihrer

---

41Johannes 1,18b

42Vgl. 2.Korinther 4,6

43Vgl. 2.Korinther 4,6

441.Timotheus 3,16

45Johannes 3,11a

eigenen, zweifelnden Herzen zu hören, die ihnen erzählen, dass es unmöglich sei, dass Gott uns so liebevoll umsorgt, oder unserer Schwachheit und Dummheit so sanft begegnet, oder so bereit ist unsere Sünden zu vergeben wie Christus es von ihm offenbart hat. Und dennoch muss ich wieder und wieder wiederholen, auch auf die Gefahr hin, dass mir nutzloses wiederholen vorgeworfen wird, was so wenige Leute zu erkennen scheinen, dass wenn es eines gibt, das in der Bibel klarer als anderes gelehrt wird, ist es dass der Name, oder in anderen Worten, der Charakter seines Vaters den Christus angegeben hat, sein echter Name und Charakter sein muss. Er erklärt von sich immer und immer wieder, dass er eine lebendige Verkörperung des Vaters sei; und in allem, was er sagte und tat versichert er uns, dass er einfach sagte und tat, was der Vater gesagt und getan hätte, wenn er direkt aus dem Himmel, und von seinem himmlischen Thron aus gehandelt hätte.

Angeichts solcher bedingungsloser Aussagen wie dieser von den Lippen unseres Herrn selbst, wird es nicht nur unser Vorrecht sondern unsere verbindliche Pflicht aus unserer Vorstellung von Gott jedes Element zu verwerfen das in irgendeiner Weise im Konflikt mit dem segensreichen Leben und Charakter und Lehren Christus' steht. Wenn wir den wahren Namen Gottes kennen wollen, müssen wir den Namen akzeptieren, den Christus uns offenbar hat, und dürfen auf keinen anderen hören.

Was auch immer für Eigenschaften wir also in Christus sehen, sie sind die Erfüllung des „Ich bin“ Gottes. Während wir das Leben Christi betrachten und seine Worte hören, können wir Gott sagen hören, „Ich bin Ruhe für den Erschöpften; Ich bin Frieden für den Sturmgepeitschten; ich bin Stärke für die Kraftlosen; ich bin Weisheit für die Törichten; ich bin Gerechtigkeit für die Sündigen; ich bin alles, was die bedürftigste Seele auf Erden nur verlangen könnte; ich bin mehr als Reichlich, über alles Bitten oder Verstehen hinaus, oder Segen und Hilfe und Pflege.“

Hier könnte der Zweifler sagen, „Ah ja, das ist zweifellos alles wahr, aber wie kann ich es erreichen? Ich bin eine so schlechte, unwürdige Kreatur, ich wage es nicht zu glauben, dass eine solche Fülle der Gnade mir gehören kann.“

Wie kannst du es erreichen, fragst du. Du kannst es überhaupt nicht erreichen, du kannst es jedoch dich erreichen lassen. Es ist ein Teil der herrlichen guten Nachricht die dir in der Bibel verkündet wird; und du musst damit lediglich genau das gleiche tun, was du tust, wenn dir irgendeine irdische gute Nachricht aus einer verlässlichen irdischen Quelle mitgeteilt wird. Wen der Sprecher vertrauenswürdig ist, glaubst du was er sagt, und handelst entsprechend. Und das gleiche musst du hier tun. Wenn Christus vertrauenswürdig ist wenn er dir sagt, dass Er die Manifestation Gottes ist, musst du ihm glauben und entsprechend handeln.

Du musst deine Stellung aufgrund Seiner Vertrauenswürdigkeit beziehen. Du musst zu dir selbst, und bei Bedarf zu deinen Freunden, sagen, „Ich werde glauben, was Christus über Gott sagt. Ganz egal welchen Anschein es haben mag, oder was meine eigenen Gedanken und Gefühle sind, oder was irgendjemand sonst sagen mag, ich weiß, dass das, was Christus über Gott sagt, wahr sein muss, weil Er – und niemand sonst - es wusste, und ich werde ihm (gerade mitten durch) glauben, was auch immer kommt. Er sagt, dass er eins mit Gott war, so dass Gott alles ist, was er war, und ich werde mich nie wieder **vor** Gott fürchten. Ich werde mich nie wieder von ihm als einem strengen Gesetzgeber denken lassen, der wegen meiner Sünden böse auf mich ist, oder als harten Zuchtmeister, der von mir unmögliches verlangt, oder als eine weit entfernte unnahbare Gottheit, die von ihrer eigenen Herrlichkeit eingenommen ist und meinen Sorgen und Ängsten gegenüber gleichgültig ist. Alle solche Vorstellungen von Gott sind unmöglich geworden, jetzt wo ich weiß, dass Christus die wahre Offenbarung Gottes war.“

Wenn wir unsere Stellung auf diese eine Tatsache beziehen werden, dass Christus und Gott eins sind, mit einem intelligenten Verständnis, was das bedeutet, und in jedem Fall und unbeirrt ablehnen werden, uns irgendeinen Gedanken über Gott hinzugeben, der in Abweichung von dem ist,

was Christus offenbart hat, wird unser Leben verwandelt werden. 

Wir mögen häufig unser Angesicht zu Stein verwandeln müssen um hier Standhaft zu sein, weil unsere alten Zweifel und Ängste mit Sicherheit zurück kommen und Einlass verlangen werden; wir müssen ihnen jedoch resolut den Rücken zukehren, und müssen erklären, dass wir jetzt endlich den Namen, oder in anderen Worten, den Charakter unseres Gottes kennen, und wissen, dass Ihm so etwas unmöglich wäre; und dass wir uns daher einfach geradeheraus weigern, uns solche Verleumdungen über seinen Charakter oder seine Art auch nur einen Moment lang anzuhören.

Es ist undenkbar, anzunehmen, dass Gott, als er Mose sagte, sein Name sei „Ich bin“, gemeint haben könnte, „Ich bin ein strenger Gesetzgeber,“ oder „Ich bin ein strenger Zuchtmeister,“ oder „Ich bin ein Gott, der von seiner eigenen Herrlichkeit eingenommen ist und dem die Sorgen und Ängste meines Volkes gleichgültig sind.“ Wenn wir es versuchen würden, die Lücken seines „Ich bin“s mit solchen Dingen zu füllen, wären alle Christen in der Welt entsetzt sein. Aber sagen nicht die Zweifel und Ängste einiger eben dieser Christen insgeheim genau soetwas an jedem Tag ihres Lebens?

Möge Gott geben, dass das, was wir in unserer Betrachtung der Namen Gottes lernen werden, all solche Zweifel und Ängste für uns von nun an und für immer und ewig unmöglich machen mag.



(Lied „*Jesus is God! The Glorious Bands*“, Verse 5-6<sup>46</sup>) Jesus ist Gott! Oh, wie glücklich wäre ich, wenn ich doch nur Land und See durchqueren könnte, um diese eine Wahrheit zu lehren und zu erzählen. Oh, hätte ich doch nur eines Engels Stimme, ich würde Laut verkünden „Jesus, der gute, der schöne, ist das Abbild unseres Gottes!“

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes


Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>


## Kapitel 3/17

### Der Gott allen Trostes

„Gelobt sei der Gott und Vater unsres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unsrer Trübsal, auf daß wir die trösten können, welche in allerlei Trübsal sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“<sup>47</sup>

Unter all den Namen die Gott offenbaren, scheint mir dieser, der „Gott allen Trostes,“ einer der lieblichsten und der am absolut tröstendsten. Die Worte „allen Trostes“ zeugen von keiner Beschränkung und keinen Abzügen; und man würde annehmen, dass, wie voller Unannehmlichkeiten das äussere Leben der Nachfolger eines solchen Gottes auch sein mag, ihr inwendiges Glaubensleben muss zwangsläufig immer und unter allem Umständen ein trostvolles Leben sein. Allerdings sieht es tatsächlich häufig so aus, als ob das genaue Gegenteil der Fall wäre, und die Glaubensleben einer großen Anzahl von Gottes Kindern sind voll, aber nicht von Trost, sondern von äusserstem Unbehagen. Dieses Unbehagen erwächst aus Ängsten in Bezug auf ihre Beziehung zu Gott, und Zweifeln in Bezug auf seine Liebe. Sie quälen sich selbst mit dem Gedanken, dass sie zu nichtsnutzig sind um seiner Fürsorge wert zu sein, und sie unterstellen Ihm, gleichgültig gegenüber ihren Prüfungen zu sein und sie in Notzeiten im Stich zu lassen. Sie sind Ängstlich und besorgt über alles in ihren Glaubensleben, über ihre Gesinnung und ihre Gefühle, ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Bibel, ihren Mangel an Inbrunst in ihren Gebeten, ihre Herzenskälte. Sie sind gequält mit vergeblichem Bedauern ihrer Vergangenheit, und mit verzehrenden Ängsten über ihre Zukunft. Sie fühlen sich unwürdig, in Gottes gegenwart zu kommen, und wagen es nicht zu glauben, dass sie Ihm gehören. Sie können mit ihren irdischen Freunden glücklich und zufrieden sein, aber mit Gott können sie weder glücklich noch zufrieden sein. Und obwohl er sich selbst zum „Gott allen Trostes“ erklärt, beschweren sie sich fortwährend darüber, dass sie nirgends Zufriedenheit finden können; und ihre sorgenvollen Blicke und der klagende Klang ihrer Stimme belegt, dass sie die Wahrheit sagen.

Solche Christen, verbreiten, obwohl sie beteuern Anhänger des Gottes allen Trostes zu sein, Schwermut und Unbehagen um sich herum, wohin sie auch gehen; und es steht für sie außer Frage zu hoffen, dass sie jemanden dazu führen könnten, zu glauben, dass dieser schöne Name, mit dem Er sich selbst bekanntgemacht hat, irgendetwas anderes als eine fromme Phrase ist, die in Wahrheit unbedeutend ist.  Und das offenkundig unbehaglichen Glaubensleben so vieler Christen ist, so befürchte ich sehr, verantwortlich für einen Großteil des Unglaubens in der Welt.

Der Apostel sagt, dass wir lebendige Sendschreiben sein sollen, bekannt und gelesen von allen Menschen; und die Frage was Menschen in uns lesen ist von weit größerer und entscheidenderer Wichtigkeit für die Ausbreitung des Königreichs Christi als wir uns das meistens klar machen. Nicht was wir sagen, redet, sondern was wir sind.  Ist einfach genug eine vielzahl von wunderbaren Dingen über Gott als den Gott allen Trostes zu erzählen; aber wenn wir nicht wissen, was es bedeutet, wirklich und wahrhaftig getröstet worden zu sein, könnten wir ebensogut in den Wind sprechen. Leute müssen in unseren Leben lesen können, was sie in unseren Worten hören, oder all unser Predigen ist schlimmer als nutzlos. Wir täten gut daran, uns zu fragen, was sie in uns lesen. Sind es Zufriedenheit oder Unbehagen die sich in unserem täglichen Lebenswandel zum

Ausdruck bringen?

An dieser Stelle könnte ich jedoch gefragt werden, was ich mit dem Trost meine, den Gott gibt. Handelt es sich dabei um eine fromme Gnade, die möglicherweise im Himmel zu uns passt, die jedoch ungeeignet ist, die volle Wucht unseres täglichen Lebens mit seinen Prüfungen und Schmerzen zu ertragen? Oder ist es ein ehrlicher und aufrichtiger Trost, so wie wir Trost verstehen, der die Prüfungen und Schmerzen des Lebens in einem all-umfassenden Frieden einhüllt?

Ich glaube von ganzem Herzen, dass es sich um letzteres handelt.

Trost, ob menschlicher oder göttlicher, ist schlicht und einfach Trost, und nichts sonst. Niemand von uns mag fromme Phrasen, wir wollen Realitäten; und die Realität getröstet zu sein und sich wohl zu fühlen erscheint mir beinahe köstlicher als alles andere in unserem Leben. Wir wissen alle, wie das ist. Als wir uns als kleine Kinder nach einem Sturz oder einem Unglück in den Schoß unserer Mutter gekauert haben und ihre lieben Arme um uns und ihre sanften Küsse auf unserem Haar gefühlt haben, haben wir Trost gehabt. Als wir uns als Erwachsene nach einem anstrengenden Arbeitstag unsere Hausschuhe angezogen und uns mit einem Buch in einen bequemen Sessel am Feuer gesetzt haben, haben wir uns Wohl gefühlt. Als nach einer schmerzhaften Krankheit unsere Genesung begann und wir unsere Glieder wieder haben strecken und unsere Augen schmerzfrei haben öffnen können, haben wir uns wohlgefühlt. Als jemand, den wir innig liebhaben todkrank gewesen ist und uns wiederhergestellt wurde, haben wir Erleichterung erfahren. Wahrscheinlich haben wir in unserem Leben schon tausendmal mit einem Seufzer der Erleichterung nach einer Mühe oder einer abgelegten Last, „Nun, dies ist Komfortabel,“ und in dieses Wort „Komfortabel“ ist mehr Ruhe, und Erleichterung, und Behagen eingeschlossen worden, wie kein anderes Wort in der englischen Sprache es auch nur annähernd ausdrücken könnte. Wie Frage verstehen wir daher die Bedeutung dieses Namens Gottes, der „Gott allen Trostes“.

Aber ach, wir haben darin versagt es zu glauben. Es erschienen uns zu gut um wahr zu sein. Die Freude und das Vergnügen die es bedeuten würde, wenn es eine Tatsache wäre, waren mehr als unsere armen, misstrauischen Naturen haben begreifen können. Wir mögen es wagen bisweilen zu hoffen, dass uns kleine Trostschnipsel gewährt werden könnten; wir sind jedoch beim Gedanken an den „allen Trost“ erschrocken weggelaufen, der unserer ist in der Erlösung durch den Herrn Jesus Christus.

Und doch, was mehr hätte er darüber sagen können als als er sagte: „Wie nur eine Mutter trösten kann, so will ich euch trösten; ja, ihr sollt [...] getröstet werden!“<sup>48</sup> Bemerkt das „wie“ und das „so“ in diesem Absatz: „Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.“<sup>49</sup> Damit ist echter Trost gemeint; die Art von Trost, die ein Kind fühlt, wenn es „auf den Armen [ge]tragen und auf den Knien liebkos[t wird]“<sup>50</sup>; wieviele von uns haben jedoch tatsächlich geglaubt, dass Gottes trösten tatsächlich so liebevoll und wahrhaftig wie der Trost einer Mutter, oder auch nur halb oder viertel so gut. Anstatt uns selbst als auf seinen Knien „liebkost“ und an sein Herz gedrückt zu sehen, wie in Mutters Umarmung, sind wir nicht eher dazu geneigt gewesen, ihn als einen strengen, unbeugsamen Richter zu sehen, der uns auf Abstand hält, respektvolle Huldigung von uns verlangt und selbst unsere kleinsten Fehler kritisiert? Ist es da irgendwie verwunderlich, dass unser Glauben, anstatt uns Trost zu verschaffen, uns ganz und gar unbehaglich sein lässt? Wer könnte vermeiden, sich in der Anwesenheit eines solchen Richters unwohl zu fühlen?

Daher freue ich mich zu sagen, das dieser strenge Richter nicht da ist. Er existiert nicht. Der Gott, der existiert, ist ein Gott der wie eine Mutter ist, ein Gott, der zu uns, so deutlich es Worte es sagen

---

48Vgl. Jesaja 66,13

49Vgl. Jesaja 66,13

50Vgl. Jesaja 66,12



können, sagt „Wie nur eine Mutter trösten kann, so will ich euch trösten“.<sup>51</sup>

Wieder und wieder erklärt er dies. „Ich, ich bin es, der euch tröstet,“<sup>52</sup> sagt er den armen, geängstigten Kindern Israels. Und dann wirft er ihnen vor, dass sie nicht getröstet sind. „Wer bist aber du,“ sagt er, „daß du den sterblichen Menschen fürchtest, das Menschenkind, welches wie Gras vergeht, und daß du den HERRN vergissest, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat? Und allezeit, den ganzen Tag, fürchtest du dich vor dem Grimm des Bedrückers, wenn er sich rüstet, zu verderben. Wo bleibt nun aber der Grimm des Bedrückers?“<sup>53</sup>

Der Gott der existiert, ist der Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Gott, der die Welt so sehr geliebt hat, dass Er Seinen Sohn gesandt hat, nicht um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten. Er ist der Gott der den Herrn Jesus Christus „gesalbt“ hat „zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen [...] zu trösten alle Traurigen [...]“<sup>54</sup> Bitte beachte dieses „alle“. Nicht nur ein paar ausgewählte, sondern alle. Jeder Sklave der Sünde, jeder in Schwachheit gefangene, jedes trauernde Herz auf der ganzen Welt muss in diesem „alle“ eingeschlossen sein. Es wären nicht „alle“, wenn auch nur ein einziger ausgelassen würde, egal wie unbedeutend, oder unwürdig, oder sogar schwachsinnig derjenige sein möge. Ich bin immer dankbar gewesen, das Paulus in seinen Ermahnungen an die Thessalonischen Christen die Kleinmütigen ausdrücklich erwähnt, als er sie auffordert, sich gegenseitig zu trösten.<sup>55</sup> Faktisch sagt er, schimpft die Kleinmütigen nicht aus, sondern tröstet sie. Gerade diejenigen, die Trost am meisten benötigen sind diejenigen, die unser Gott, der wie eine Mutter ist, trösten will – nicht die Willensstarken, sondern die Kleinmütigen.

Denn das ist das Herrliche an dieser „Religion der Liebe“. Und es ist das Herrliche am Glauben an den Herrn Jesus Christus. Er wurde damit gesalbt „alle trauernden“ zu trösten. Der „Gott allen Trostes“ sandte seinen Sohn dazu, der Tröster einer trauernden Welt zu sein. Und Zeit seines Lebens auf Erden erfüllte er Seinen göttlichen Auftrag. Als seine Jünger ihn baten, Feuer vom Himmel herabzurufen um Leute zu verzehren, die ihn nicht aufnehmen wollten, wandte er sich um und wies sie zurecht, und sagte: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erretten.“<sup>56</sup> Er empfing Sünder, und aß mit ihnen. Er hieß Maria Magdalena willkommen, als alle Männer sich von ihr abwandten. Er weigerte sich sogar die Frau zu verurteilen, die beim Ehebruch ertappt wurde, sondern sagte den Schriftgelehrten und Pharisäern die sie vor ihn gebracht hatten, „wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“<sup>57</sup>; und als sie, von ihren eigenen Gewissen verurteilt, einer nach dem anderen weggingen ohne sie zu verurteilen, sagte Er zu ihr, „So verurteile ich dich auch nicht. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“<sup>58</sup> Immer und überall war er auf der Seite der Sünder. Das war, wofür er da war. Er kam, um Sünder zu erlösen. Er hatte keinen anderen Auftrag.

Zwei kleine Mädchen unterhielten sich über Gott, und das eine sagte, „Ich weiß, dass Gott mich nicht liebt. Er kann sich nicht um so ein kleines, winziges Mädchen wie mich kümmern.“

„Du meine Güte, Schwesterchen,“ sagte das andere kleine Mädchen, „weißt du nicht, dass es gerade das ist, wofür Gott da ist – um sich um kleine, winzige Mädchen zu kümmern, die sich nicht um sich selbst kümmern können, gerade so wie wir es sind?“

---

51Vgl. Jesaja 66,13

52Jesaja 51,12

53Vgl. Jesaja 51,12b-13

54Jesaja 61,1

55Vgl. 1.Thessalonicher 5,14

56Vgl. Lukas 9,55-56 (Text steht evtl. in Fußnote)

57Johannes 8,7

58Johannes 8,11

„Ist er das?“ sagte das erste kleine Mädchen. „Das wusste ich nicht. Dann brauche ich mich ja nicht mehr zu sorgen, oder?“

Wenn irgendein unruhiges, zweifelndes Herz, irgendein Herz, das sich ständig vor dieser oder jener Form des Bösen fürchtet, diese Zeilen lesen sollte, lass mich dir erneut in Trompetentönen sagen, dass es gerade das ist, wofür der Herr Jesus Christus da ist – sich um alle, die trauern, zu kümmern und sie zu trösten. „Alle,“ denk daran, jeder einzelne, sogar dich selbst, weil es nicht „alle“ sein würden, wenn du aussen vor gelassen würdest. Du magst so niedergeschlagen sein, dass du kaum deinen Kopf heben kannst, aber der Apostel sagt uns, dass Er der Gott ist, der die Niedergeschlagenen tröstet; der Trost Christi. Alle die trauern, alle, die niedergeschlagenen – Ich liebe es über einen solchen Tröstungsauftrag in einer trauernden Welt wie der unsrigen nachzudenken; und ich sehne mich danach, jedes niedergeschlagene und sorgenvolle Herz mit diesem Trost Gottes getröstet zu sehen.

Und unser Tröster ist nicht weit weg im Himmel wo wir ihn nicht erreichen können. Er ist in unmittelbarer Nähe. Er bleibt bei uns. Als Christus diese Erde verließ, sagte er seinen Jüngern, dass er sie nicht ohne Trost lassen würde, sondern einen „anderen Tröster“ senden würde, der für immer bei ihnen sein würde. Dieser Tröster, sagte er, würde sie alles lehren, und würde ihnen alles in Erinnerung rufen. Und dann erklärte er, als ob es das unabdingbare Ergebnis des Kommens dieses göttlichen Trösters wäre: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erregt sich nicht und verzagt nicht!“<sup>59</sup> Oh wie können wir angesichts dieser zarten, liebevollen Worte mit unruhigen und ängstlichen Herzen umherlaufen.

„Tröster“ - was für ein Wort der Glückseligkeit, wenn wir es nur begreifen könnten. Lasst es uns uns wieder und wieder sagen, bis seine Bedeutung in die tiefsten Tiefen unseres Seins einsinkt. Und sogar ein bleibender Tröster, nicht jemand der kommt und geht, und nie zu Stelle ist, wenn man ihn am meisten braucht, sondern einer, der immer da ist, und immer bereit ist, uns „Freudenöl statt Traurigkeit und Feierkleider statt eines betrübten Geistes [...]“<sup>60</sup> zu geben.

Allein die Worte „bleibender Tröster“ sind eine erstaunliche Offenbarung. Versuch' sie zu verstehen. Wir schätzen uns glücklich, wenn wir in Not sind und nur für einige Tage einen menschlichen Tröster bei uns haben können; dabei gibt es einen göttlichen Tröster, der immer bei uns bleibt, und dessen Macht zu trösten unendlich ist. Niemals, niemals sollten wir auch nur für einen Moment ohne Trost sein; niemals sollten wir uns auch nur eine einzige Minute lang unwohl fühlen.

Ich habe mich oft gefragt, ob diese frühen Jünger überhaupt begriffen haben, was dieses herrliche Erbe eines Trösters bedeutet. Ich bin mir sehr sicher, dass die Mehrzahl der jetzigen Jünger Christi es nicht tun. Wenn sie es täten, könnte es niemals so viele Christen geben, die sich unwohl fühlen.

Jetzt magst du fragen, ob uns dieser göttliche Tröster nicht irgendwann für unsere Sünden zurechtweist, und ob wir irgendwelchen Trost daraus bekommen können. Meiner Meinung nach ist gerade dies eine der Stellen wo sich Trost einstellt. Denn was für Kreaturen würden wir sein, wenn wir keinen göttlichen Lehrer zur Stelle hätten, um uns unsere Fehler zu zeigen und in uns den Wunsch zu wecken, sie los zu werden?

Wenn ich mit einem sehr entstellenden Loch auf der Rückseite meines Kleides, dessen ich mir nicht bewusst bin, die Straße entlang ginge, wäre es sicherlich ein sehr großer Trost für mich, einen lieben Freund zu haben, der mich darauf hinweist. Gleichmaßen ist es in der Tat ein Trost zu wissen, dass ein göttlicher, alles sehender Tröster immer bei mir bleibt, der mich in allen meinen

---

<sup>59</sup>Johannes 14,27

<sup>60</sup>Jesaja 61,3

Fehlern zurechtweisen wird, und mich nicht, ihrer unbewusst, weitermachen lässt. Emerson<sup>61</sup> sagt, dass es viel mehr in jemandes Interesse ist, wenn er seine eigenen Fehler sieht als dass jemand anders sie sehen sollte, und wenn wir einen Moment darüber nachdenken, werden wir zustimmen und dankbar für den Tröster sein, der sie uns offenbart.

Ich erinnere mich lebhaft daran was es für mich, als ich jung war, für ein Trost zu sein pflegte, eine Schwester zu haben, die immer wusste, was zu tun richtig und sinnvoll war, und die mich stets in Ordnung hielt, wenn wir gemeinsam ausgingen. Ich habe nie irgendwelche Angst oder Verantwortung für mich selbst verspürt, wenn sie da war, weil ich wusste, dass sie strikt über mich wachen würde, und mich anstupsen oder mir etwas zuflüstern würde, wenn ich einen Fehler machen würde. Ihre Gegenwart war mir immer angenehm, und nicht unbehaglich. Wenn es sich jedoch ergab, dass ich irgendwo alleine hinging, würde ich mich in der Tat unwohl fühlen, weil dann niemand in der Nähe sein würde, um ich auf dem rechten Pfad zu bewahren.

Die Erklärung lautet, dass „Er alle [unsere] Trümmer [tröstet]“; und Er tut dies, indem er sie uns offenbart, und uns gleichzeitig zeigt, wie Er unsere „Wüsten wie Eden“ machen kann und unsere „Einöde zu einem Garten des HERRN“ machen kann.<sup>62</sup>

Du magst vielleicht Einwände haben, weil du seines Trostes nicht würdig bist. Ich nehme nicht an, dass du es bist. Niemand ist es jemals. Aber du benötigst seinen Trost, und weil du nicht würdig bist, brauchst du seinen Trost umso mehr. Christus kam in die Welt um Sünder zu retten, nicht gute Menschen, und deine Unwürdigkeit ist dein größtes Anrecht auf Seine Errettung.

Im gleichen Abschnitt in Jesaja in dem Er uns sagt, dass Er unsere Wege gesehen hat und zornig mit uns war, versichert Er uns, dass Er uns heilen will und dass er uns Tröstungen gewähren wird. Nur weil er zornig mit uns ist (zornig in dem Sinne, in dem Liebe immer zornig über jeden Fehler im geliebten Menschen ist), gewährt Er uns „Tröstungen“. Und er tut es, indem er unsere Sünde offenbart und sie heilt.

Der Weg zu den Tröstungen des göttlichen Trösters führt durch die Trostbedürftigkeit. Dies erklärt mir besser als irgendetwas Anderes, den Grund aus dem der Herr uns so häufig Kummer und Prüfungen erfahren lässt. „Darum siehe, ich will sie locken und in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden.“<sup>63</sup> Wir befinden uns, so könnte es sein, in einer „Wüste“ der Enttäuschung und des Leidens, und wir fragen uns, warum der Gott, der uns liebt, es zugelassen haben sollte. Aber er weiß, dass wir nur in gerade dieser Wüste die tröstenden Worte („zu Herzen reden“) empfangen können, die er über uns ausgießen muss. Wir müssen unseren Bedarf an Trost spüren, bevor wir auf die Worte des Trostes hören können. Und Gott weiß, dass es unendlich viel besser und glücklicher für uns ist, seinen Tröstungen zu benötigen und zu erhalten, als es jemals sein könnte, sie nicht zu benötigen und daher ohne sie zu sein. Die Tröstungen Gottes zielen darauf ab etwas viel höheres und besseres für das zu bekommen, was wir verlieren um es zu bekommen. Die Dinge, die wir verlieren, sind irdische Dinge, die die Er dafür einsetzt, himmlische Dinge. Und wer von uns würde nicht Dankbar von Gott in irgendeine irdische Wüste „gelockt“ werden wollen, wenn wir nur dort die unaussprechlichen Freuden der Vereinigung mit Ihm fänden. Paulus konnte sagen, dass er „alles für Verlust [hält]“ wenn er nur „Christus gewinne[n]“ könnte; und wenn wir auch nur blassesten Schimmer davon hätten, was es bedeutet, Christus zu gewinnen, würden wir das gleiche sagen.


Aber ist es nicht seltsam: Während es uns leicht fällt, zu glauben, dass unser Gott der „Gott allen Trostes“ ist, wenn wir glücklich sind und keinen Trost brauchen, scheint es uns unmöglich zu glauben, dass es irgendwo Trost für uns geben könnte, wenn wir in Not sind und ihn brauchen. Es



---



61Ralph Waldo Emerson? Wäre ein Prediger aus der Zeit – anm. d. Übersetzers

62Vgl. Jesaja 51,3


63Hosea 2,14 (oder 16, nach neuerer Zählung)

scheint fast als ob wir, bei unserer Lektüre der Bibel den Sinn umgekehrt hätten und es nicht „Selig sind die Trauernden; denn sie sollen getröstet werden!“<sup>64</sup> sondern „Glücklich die Fröhlichen, denn sie, und nur sie werden getröstet werden.“ heissen würde. Es ist sehr seltsam, wie häufig wir im Verborgenen unseres Herzens fast unbewusst die Worte der Bibel ein wenig ändern und so den Sinn ins das exakte Gegenteil dessen verkehren, was er tatsächlich ist;  aber auch so viele „wenns“ und „abers“ einfügen, dass der ganze Sinn des geschriebenen verloren geht. Nehmen wir zum Beispiel diese schönen Worte „Gott, der die Geringen tröstet“<sup>65</sup> und fragen uns, ob wir nie in Versuchung geraten sind, stattdessen im Verborgenen unseres Herzens lauten zu lassen, „Gott der die verlässt, die niedergeschlagen sind,“ oder „Gott der die niedergeschlagenen übersieht“, oder „Gott der die niedergeschlagenen trösten wird, wenn sie sich des Trostes würdig erweisen“; und ob wir, folgerichtigt, statt getröstet worden zu sein, nicht in Elend und Verzweiflung gestürzt worden sind.

Der Psalmist sagt uns, dass Gott uns von allen Seiten trösten wird<sup>66</sup> und was für ein  Allumfassender Trost das ist. „Von allen Seiten,“ kein schmerzender Fleck wird ungetröstet bleiben.  Doch wie viele Christen lesen, in Zeiten besonderer Prüfung, dies insgeheim als ob es heißen würde „Gott wird uns von allen Seiten trösten, ausser dort wo unsere Prüfungen sind; auf dieser Seite gibt es nirgendwo Trost.“ Aber Gott sagt „jede Seite“ und es ist lediglich unser Unglaube, der uns dazu führt, einen Ausnahmefall aus unserer besonderen Seite zu machen.

Mit zu vielen ist es jedoch, ach, wie es mit Israel von Alters her war. Gott sagte zu Zion  „Frohlocket, ihr Himmel, und lobsinge, du Erde! Brechet in Jubel aus, ihr Berge, denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Bekümmerten“<sup>67</sup>; darauf sagte Zion  „Der HERR hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen.“<sup>68</sup> Und dann kam Gottes Antwort in diesen wundervollen Worten, für immer voller Trost, ausreichend um den Bedarf allen Kammers der gesamten Menschheit zu decken: „Dich vergessen? Kann eine Mutter vergessen? Selbst wenn eine Mutter vergäße, ich werde dich niemals vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet, so dass es mir unmöglich ist, dich zu vergessen. Sei also getröstet und singe“<sup>69</sup>

Jetzt magst du fragen, wie du an diesen göttlichen Trost kommen sollst. Meine Antwort ist, dass du ihn nehmen musst. Gottes Trost wird kontinuierlich und reichlich gegeben, aber wenn du ihn nicht annimmst, kannst du ihn nicht haben.

Göttlicher Trost erreicht uns nicht auf mysteriöse oder willkürliche Art. Er kommt als Ergebnis göttlicher Methode. Der innewohnende Tröster ruft uns tröstliche Dinge über unseren Herrn in Erinnerung, und wenn wir sie glauben, werden wir von ihnen getröstet. Wir werden vielleicht an einen Text erinnert, oder an einen Vers eines Liedes, oder an einen Gedanken über die Liebe Christi und sein sanftes „uns umsorgen“  Wenn wir diese Eingebung in einfachem Glauben annehmen, können wir nicht verhindern, getröstet zu werden. Wenn wir jedoch ablehnen, auf die Stimme unseres Trösters zu hören, und stattdessen darauf bestehen, auf die Stimme der Entmutigung oder Verzweiflung zu hören, besteht keine Möglichkeit mehr, dass Trost unsere Seelen erreicht.

Es ist sogar für eine Mutter sehr gut möglich, vergebens all ihre Schätze mütterlichen Trostes an ein weinendes Kind zu verschwenden. Das Kind setzt sich steif und trotzig in und weigert sich, getröstet zu werden. All ihre tröstenden Worte fallen auf ungläubige Ohren. Um durch tröstende Worte getröstet zu werden, ist es unbedingt nötig, dass wir diese Worte glauben. Gott hat genügend tröstende Worte gesprochen, so würde man denken, um ein ganzes Universum zu trösten, und

---

64Matthäus 5,4

652.Korinther 7,6

66Vgl. Ps 71,21 (Formulierung „von allen Seiten“ nur in King James Version – Anm. d. Übers.)

67Jesaja 49,13

68Jesaja 49,14

69Vgl. Jesaja 49,13-16

dennoch sehen wir überall um uns herum unglückliche Christen, und besorgte Christen, und betrübte Christen, in deren ungetröstete Herzen nicht eins dieser tröstenden Worte hineingelassen zu werden scheint. Tatsächlich denken eine große Anzahl Christen, dass es falsch ist, getröstet zu werden. Sie fühlen sich zu unwürdig. Und sollten sich irgendwelche Strahlen des Trostes sich in ihr Herz stehlen, weisen sie sie entschieden zurück, und wie bei Rahel und Jakob, und beim Psalmisten, weigern sich ihre Seelen getröstet zu werden.

Der Apostel sagt uns, dass „alles was geschrieben worden ist, das wurde zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung fassen.“<sup>70</sup> Aber wenn wir durch die Schriften getröstet werden sollen, müssen wir ihnen erst glauben. Nichts was Gott gesagt hat kann wohl jemanden trösten, der nicht glaubt, dass es wirklich wahr ist. Wenn der Kapitän eines Schiffes uns sagt, dass sein Schiff sicher ist, müssen wir ihm zuerst glauben, dass er die Wahrheit sagt, bevor wir uns an Bord des Schiffes wohl fühlen können. Wenn der Schaffner bei der Bahn uns sagt, dass wir im richtigen Zug sitzen, müssen wir ihm glauben, bevor wir es uns auf unseren Plätzen bequem machen können. Dies alles ist so selbstverständlich, dass es verrückt erscheinen mag, darauf aufmerksam zu machen. Aber in Glaubensfragen passiert es häufig, dass die selbstverständlichsten Wahrheiten gerade die sind, die am leichtesten übersehen werden; und ich habe tatsächlich Leute gekannt, die darauf bestanden haben, Gottes Trost zu kennen während sie noch an Seinen tröstenden Worten zweifelten; und die sogar glaubten, sie könnten seinen tröstenden Worten überhaupt nicht glauben, bis sie den Trost zum ersten mal in ihren eigenen Seelen gefühlt haben! Ebenso gut könnte der Fahrgast in der Bahn darauf bestehen das Gefühl der angenehmen Versicherung zu haben dass er im richtigen Zug sitzt, bevor er sich dazu bringen konnte, dem Wort des Schaffners zu glauben. Trost muss immer und in allem dem Glauben folgen, und kann ihm niemals vorausgehen.

Mit dem Trost verhält es sich exakt so wie mit jedem anderen Erlebnis im Glaubensleben. Gott sagt, „Glaube, und dann kannst du fühlen.“ Wir sagen, „Fühle, dann können wir glauben.“ Gottes Ordnung ist nicht willkürlich, sie existiert in der grundlegenden Natur der Dinge; und in allen irdischen Dingen erkennen wir das, und sind keinesfalls so töricht zu erwarten, dass wir fühlen etwas zu haben, bevor wir nicht daran glauben, dass es sich in unserem Besitz befindet. Ich könnte mich unmöglich darüber freuen, ein Vermögen auf dem Konto zu haben, wenn ich nicht wüsste, dass es tatsächlich da wäre. In geistlichen Dingen jedoch kehren wir Gottes Ordnung um (die auch die natürliche Ordnung ist), und weigern uns zu glauben, dass wir etwas besitzen, bis wir uns nicht vorher so fühlen als wenn wir es schon hätten.

Zur Verdeutlichung: Wir sind, nehmen wir einmal an, überwältigt von Sorgen und Ängsten. Das passiert häufig in dieser Welt. Um uns in diesen Umständen zu trösten, versichert uns der Herr, dass wir nicht ängstlich über irgendetwas sein müssen, sondern alle unsere Sorgen auf ihn werfen dürfen, weil er für uns sorgt. Wir alle kennen die Stellen, wo er uns sagt, dass wir uns die Vögel des Himmels anschauen und die Lilien des Feldes betrachten sollen und uns zusichert, dass wir von viel größerem Wert sind als sie, und dass, wenn er sich um sie kümmert, er sich um so mehr um uns kümmern wird.<sup>71</sup> Man würde denken, dass darin genügend Trost für jede Sorge und jeden Kummer auf der ganzen weiten Welt wäre. Das Gott sich unserer Sorgen und Lasten annimmt und sie für uns trägt; der allmächtige Gott, der Erschaffer von Himmel und Erde, der alles steuern kann und alles voraussehen, und folglich alles auf die bestmögliche Art regeln kann, von ihm erklärt zu bekommen, dass er sich für uns verbürgt; was könnte ein noch größerer Trost sein? Aber wie wenige sind doch wirklich davon getröstet. Woran liegt das? Schlicht und einfach daher, dass sie es nicht glauben. Sie warten darauf, ein inneres Gefühl zu bekommen dass seine Worte wahr sind, bevor sie sie glauben werden. Sie finden es wunderbar, dass er solche Sachen gesagt hat, und wünschten, dass sie sie glauben könnten, denken aber nicht, dass sie in ihrem ganz besonderen Fall

---

70Römer 15,4

71Matthäus 6,28

wahr sein könnten, wenn sie nicht innerlich fühlen können dass sie es sind; und wenn sie ehrlich sein sollten, würden sie bezeugen, dass sie nicht glauben, dass seine Worte auf sie anwendbar sind, weil sie kein solches innerliches Gefühl haben; und in Konsequenz erwarten sie nicht im geringsten, dass er sich irgendwie um ihre Angelegenheiten kümmern würde. „Ach, wenn ich nur fühlen könnte, dass es alles Wahr wäre,“ sage wir; und Gott sagt, „Oh, wenn ihr doch nur glauben würdet, dass es alles Wahr ist!“

Es ist schlich und einfach Unglaube, der sich hinter unserem Mangel an Trost verbirgt, und ganz und garnichts anderes. Gott tröstet uns von jeder Seite, nur glauben wir einfach seinen tröstenden Worten nicht.

Die Lösung hierfür ist einfach. Wenn wir getröstet sein wollen, müssen wir uns dazu entschließen, wirklich jedes einzelne tröstende Wort, dass Gott je gesprochen hat, zu glauben; und wir müssen grundheraus ablehnen auf irgendwelche entmutigenden Worte zu hören, die unsere eigenen Herzen oder unsere Umstände uns sagen. Wir müssen unsere Gesichter hart wie einen Kiesel machen, und in jeder einzelnen Sorge und Prüfung an den göttlichen Tröster glauben und seinen alles umfassenden Trost annehmen und uns daran erfreuen. Ich sage, „unsere Gesichter hart wie einen Kiesel machen“, weil es nicht immer einfach ist Gottes tröstende Worte zu glauben, wenn um uns herum alles aus dem Ruder zu laufen scheint. Wir müssen unseren Willen in diese Angelegenheit des Getröstet werdens legen, gerade so wie wir unseren Willen in alle anderen Dinge unseres geistlichen Lebens legen müssen. Wir müssen uns dazu entscheiden, getröstet zu sein.

Es mag unmöglich erscheinen zu glauben, dass Gott sich wirklich so um uns kümmern kann wie eine Mutter, die sich um ihre Kinder kümmert, wenn die Dinge gerade ganz verkehrt und vernachlässigt aussehen, und, obwohl wir sehr genau wissen, dass er sagt, dass er uns auf gerade diese zarte und liebende Art versorgt, sagen wir noch, „Oh, wenn ich das nur glauben könnte, würde ich natürlich getröstet sein.“ Genau hier muss unser Wille ins Spiel kommen. Wir müssen es glauben. Wir müssen uns selbst sagen, „Gott sagt es, und es ist wahr, und ich werde es glauben, egal wie es aussieht.“ Und dann dürfen wir uns nie wieder erlauben, daran zu Zweifeln oder es in Frage zu stellen.

Ich zögere nicht zu sagen, dass wer auch immer diesen Plan verfolgt, früher oder später in einen Zustand überfließenden Trostes kommen wird.

Der Psalmist sagt, „Bei den vielen Sorgen in meinem Herzen erquickten deine Tröstungen meine Seele.“<sup>72</sup> Ich fürchte jedoch, dass unter der Vielzahl unserer Gedanken in uns noch viel zu häufig viel mehr Gedanken über unsere eigenen Beschwerden als über Gottes Tröstungen sind. Wir müssen an seine Tröstungen denken, wenn wir von ihnen getröstet sein wollen. Es könnte für einige von uns eine gute Übung für die Seele sein, für einige Tage unsere Gedanken zu analysieren und festzustellen wie viele Gedanken wir tatsächlich an Gottes Tröstungen haben, verglichen mit der Anzahl die wir an unsere Beschwerden geben. Ich denke, das Ergebnis würde uns überraschen!

Zum Abschluss muss ich noch hinzufügen: Wenn unter meinen Lesern Prediger des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus sind, möchte ich sie Fragen, was sie als ihren Predigtauftrag sehen.

Meiner Meinung nach ist der wahre Auftrag in Jesaja 40,1-2 zu finden: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet freundlich mit Jerusalem und rufet ihr zu, daß ihr Frondienst vollendet, daß ihre Schuld gesühnt ist; denn sie hat von der Hand des HERRN Zwiefältiges empfangen für alle ihre Sünden.“<sup>73</sup> „Tröstet mein Volk“ lautet die göttliche Anweisung; schimpft sie nicht. Wenn du dich dazu berufen fühlst, das Evangelium zu Predigen, sieh zu, dass du wirklich das Evangelium

---

72Psalm 94,19

73Jesaja 40,1-2

Christi predigst, und nicht ein menschliches. Christus tröstet, der Mensch verflucht. Das Evangelium Christi ist immer eine gute Nachricht, und niemals schlechte Nachricht. Das Evangelium des Menschen ist generell eine Mischung aus ein wenig guter Nachricht und einem großen Anteil schlechter Nachricht; selbst wo es versucht, eine gute Nachricht zu sein, ist es durch „wenn“s und „aber“s und jede Menge anderer von Menschen gemachter Bedingungen so sehr eingeschränkt, dass es gänzlich scheitert, irgendwelche bleibende Freude oder Trost zu bringen.

Das einzige Evangelium, das, so denke ich, mit Recht das Evangelium genannt werden kann, ist dasjenige, das den geängstigten Hirten, die in der Nacht ihre Herden hüteten, vom Engel verkündet wurde: „Fürchtet euch nicht!“ sagte der Engel, „denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“<sup>74</sup>

Nie wurden irgendeiner Versammlung tröstlichere Worte gepredigt. Und wenn nur alle Prediger auf allen Kanzeln den Menschen dieselben tröstlichen Worte sagen würden; und wenn alle Versammlungen die diese Worte hören, ihnen glauben würden, und Trost aus ihnen schöpfen würden, würde es nirgendwo mehr unzufriedenen Christen geben. Und im ganzen Land wäre das Gebet des Apostels für die Thessalonicher erfüllt: „Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade gegeben hat, tröste eure Herzen und stärke euch in jedem guten Wort und Werk!“<sup>75</sup>

---

<sup>74</sup>Lukas 2,10-11

<sup>75</sup>2.Thessalonicher 2,16-17



Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 4/17

### Der Herr, unser Hirte

„Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>76</sup>

In vielleicht keinem anderen Aspekt in dem sich der Herr uns offenbart, gibt es mehr echten Trost, als in dem Aspekt, der im 23. Psalm und in der korrespondierenden Stelle im zehnten Kapitel des Johannesevangeliums dargelegt wird.

Der Psalmist sagt mir, dass der Herr mein Hirte ist, und der Herr selbst erklärt, dass er der gute Hirte ist. Können wir uns irgendetwas tröstlicheres erdenken?

Es ist eine sehr Wunderbare Sache, dass die höchsten und größten Wahrheiten des Glaubens an den Herrn Jesus Christus so häufig in den einfachsten und gewöhnlichsten Texten der Bibel verborgen sind. Diejenigen Texte, mit denen wir bereits seit unserer Kindheit vertraut sind, die wir im Kinderzimmer auf Mutters Schoß gelernt haben, mit denen uns die, die uns liebten, auf die einfachste mögliche Art die Liebe unseres himmlischen Vaters erklärt haben, und den Grund für unser Vertrauen zu ihm – gerade diese Texte, so habe ich entdeckt, enthalten in ihren einfachen Aussagen, das vollständige Bild.

Daher denke ich, dass wir es alle nötig haben, einfach noch einmal ins Kinderzimmer zu gehen und unsere kindlichen Verse einmal mehr herzunehmen, und sie, während wir sie mit der Intelligenz unseres Erwachsenenalters lesen, mit all unserem alten kindlichen Glauben zu glauben.

Lass mich dich mitnehmen, mein lieber Leser, zum Psalm der Kinder, demjenigen, der den Kindern gemeinhin in Kindergärten und Vorschulen beigebracht wird. Erinnern wir uns nicht ein jeder an den dreiundzwanzigsten Psalm, solange wir uns an irgendetwas erinnern können, und können wir nicht sogar heute noch ein wenig von der Freude und dem Stolz unserer kindlichen Herzen fühlen, als wir ihn zum ersten Mal ohne Fehler aufsagen konnten? Seither haben wir ihn immer gekannt, und zu diesem Zeitpunkt klingen seine Worte vielleicht einigen von euch so alt und bekannt, dass ihr nicht erkennt, was für Bedeutung sie vermitteln können.

Aber sie erzählen uns in Wirklichkeit die ganze Geschichte unseres Glaubens in Worten von solch erstaunlich bedeutender Tiefe, dass ich sehr bezweifle, dass es jemals bisher einem sterblichem Menschen ins Herz gegeben wurde, die Dinge die sie offenbaren, zu begreifen.

Sage dir diese bekannten Worte noch einmal neu auf: „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>77</sup>.

Wer ist es, der dein Hirte ist?

Der Herr! Oh, meine Freunde, was für eine wunderbare Nachricht! Der Herr, Gott des Himmels und der Erde, der allmächtige Schöpfer aller Dinge, er, der er das Universum in seiner Hand hält, als

---

<sup>76</sup>Psalm 23,1b

<sup>77</sup>Psalm 23,1b

wäre es etwas sehr kleines, er ist dein Hirte, und hat sich selbst dazu verpflichtet, dich zu versorgen und zu erhalten, wie ein Hirte sich verpflichtet hat seine Schafe zu pflegen und zu erhalten.

Wenn eure Herzen nur diesen Gedanken fassen können, kann ich euch versprechen, dass euer Glaubensleben von nun an voll des tiefsten Trostes sein wird, und dass all euer alter, unbehaglicher Glauben für immer von euch abfallen wird, wie der Nebel in der Hitze der Sommersonne vergeht.

Ich habe das einmal lebhaft in meinem Glaubensleben erlebt. Der dreiundzwanzigste Psalm war mir natürlich seit meiner Kindheit bekannt gewesen, schien aber nie irgendeine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Dann kam ein entscheidender Zeitpunkt in meinem Leben, als ich bedauerlicherweise Trost nötig hatte, aber nirgendwo welchen sehen konnte. Zu dieser Zeit konnte ich meine Bibel nicht zur Hand nehmen, und ich lavierte in meinem Geist umher um eine Stelle aus der Schrift zu finden, die mir helfen würde. Sofort kamen mir die Worte „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>78</sup> in den Sinn. Zuerst wandte ich mich beinahe verächtlich davon ab. „So ein gewöhnlicher Text wie dieser,“ sagte ich mir selbst, „wird mir kaum helfen können“; und ich gab mir größte Mühe einen höher gestochenen zu finden, aber mir kam keine in den Sinn; und zuletzt erschien es beinahe als wenn es in der ganzen Bibel keinen anderen Text gäbe. Schließlich war ich gedemütigt zu sagen „Nun, wenn ich mich an keinen anderen Text erinnern kann, muss ich versuchen, das bisschen Nutzen aus diesem zu ziehen.“<sup>79</sup> Und ich fing an, mir wieder und wieder zu sagen, „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>79</sup> Plötzlich, als ich das tat, wurden die Worte göttlich erleuchtet, und da wurden auf mich derartige Fluten des Trostes ausgeschüttet, dass ich mich fühlte als wenn ich nie wieder Schwierigkeiten haben könnte.<sup>80</sup>

Sobald ich eine Bibel in die Hand bekommen konnte, blätterte ich mit Eifer darin, um herauszufinden ob es tatsächlich wahr sein könnte, dass solch unermessliche Schätze des Trostes wirklich und wahrhaftig mein wären, und ob ich es wagen könnte, mein Herz dem vollen Genuss dieses Trostes hinzugeben. Und ich tat, wovon ich schon häufig sehr profitiert habe, ich stellte eine Pyramide von Aussagen und Versprechungen den Herrn als unseren Hirten betreffend auf, die sich, einmal aufgestellt, als eine unbewegliche und unzerstörbare Front gegen alle Winde und Stürme von Zweifel und Prüfung darstellte, die diese angreifen könnten.<sup>81</sup> Und ich wurde absolut überzeugt, dass der Herr tatsächlich mein Hirte sei, und dass er, indem er sich diesen Namen gibt, auch die Pflichten, die mit diesem Namen verbunden sind, annimmt, und tatsächlich das sein würde, was er behauptet, ein „guter Hirt, der sein Leben für die Schafe lässt.“<sup>82</sup>

Er selbst zeigt den Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Hirten auf, indem er auf Seine Ankündigung „Ich bin der Gute Hirte,“ folgen lässt „Der Mietling aber, der nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe.“<sup>81</sup> Und durch den Mund seiner Propheten gießt der Herr einen vernichtendes Urteil über solche treulosen Hirten aus. „Und der HERR sprach zu mir,“ sagt der Prophet Sacharja: „Nimm dir wiederum Geräte eines nichtsnutzigen Hirten! [...] Wehe dem nichtsnutzigen Hirten, der die Herde verlässt! Ein Schwert komme über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm müsse gänzlich verdorren und sein rechtes Auge völlig erlöschen!“<sup>82</sup>

Und wieder sagt der Prophet Hesekiel: „So spricht Gott, der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? [...] Das Schwache stärket ihr nicht, das Kranke heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verscheuchte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie! [...] So

---

78Psalm 23,1b

79Psalm 23,1b

80Vgl. Johannes 10,11b

81Johannes 10,12

82Sacharja 11,15-17


höret, ihr Hirten, das Wort des HERRN! So spricht Gott, der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Schafe von ihren Händen fordern und will ihrem Schafeweiden ein Ende machen“<sup>83</sup>.


Sicherlich würde man denken, dass kein Christ unseren göttlichen Hirten jemals dessen beschuldigen könnte, so untreu und lieblos zu sein, wie die, die er deswegen verurteilt. Und dennoch fürchte ich, dass, wenn die Geheimnisse einiger Christenherzen offenbart werden würden, man herausfinden würde, dass sie, auch wenn sie es nicht in Worte fassen, und kaum selbst wissen, dass sie solche Gefühle über Ihn haben, Ihn zuletzt doch tatsächlich als den untreuen Hirten ansehen.

Was anderes kann es bedeuten, wenn Christen sich darüber beschweren, dass der Herr sie verlassen hat; dass sie zu Ihm nach geistlicher Nahrung schreien und er nicht hört; dass sie an allen Seiten von Feinden belagert sind und er sie nicht erlöst; dass er nicht zu ihrer Rettung kommt, wenn ihre Seelen sich an dunklen Orten befinden; dass Er sie nicht stärkt, wenn sie schwach sind; und dass Er sie nicht heilt, wenn sie geistlich krank sind?

Was sind all diese Zweifel und Entmutigungen anderes als geheime Vorwürfe gegen unseren guten Hirten, die ihn gerade der Sachen beschuldigen, die Er selbst so vernichtend verurteilt?

Ein lieber Christ, der gerade herausgefunden hatte, was es bedeutete den Herrn als seinen Hirten zu haben, sagte mir, „Natürlich hatte ich gewusst, dass Er so genannt wurde, aber es hat mir nichts bedeutet; und ich glaube den 23. Psalm immer so gelesen zu haben, als ob geschrieben wäre: 'Der Herr ist das Schaf, und ich bin der Hirte, und wenn ich ihn nicht gut festhalte, wird er weglaufen.' Wenn dunkle Tage kamen, habe ich niemals auch nur einen Moment lang gedacht, dass er bei mir bleiben würde, und wenn meine Seele hungerte und nach Nahrung schrie, habe ich mir nie träumen lassen, dass er mich ernähren würde. Ich sehe nun, dass ich ihn überhaupt niemals als treuen Hirten angesehen habe. Aber jetzt ist alles anders. Ich selbst bin nicht einen Deut besser oder stärker, aber ich habe entdeckt, dass ich einen guten Hirten habe, und das ist alles was ich brauche. Ich sehe jetzt, dass es wirklich wahr ist, dass der Herr mein Hirte ist, und dass mir nichts mangeln wird.“

Lieber Mitchrist,  bitte dich, diese Angelegenheit redlich zu betrachten. Bist du wie der oben genannte Christ? Ich weiß, dass du schon hunderte male „Der Herr ist mein Hirte“ gesagt hast, aber hast du jemals wirklich geglaubt, das es tatsächlich wahr ist? Hast du dich sicher und glücklich und frei von Sorgen gefühlt, wie ein Schaf sich unter der Pflege ein eines guten Hirten fühlen muss, oder hast du dich gefühlt als wärst du ein armes, verlorenes Schaf ohne einen Hirten, oder mit einem untreuen, ineffizienten Hirten, der sich nicht um deine Bedürfnisse kümmert, und der dich in Zeiten der Gefahr und Dunkelheit verlässt?

Ich flehe dich an, diese Frage ehrlich in deiner Seele zu beantworten. Hast du ein trostvolles Glaubensleben gehabt oder ein trostloses  wenn dein Zustand der letztere gewesen ist, wie kannst du ihn mit der Aussage in Einklang bringen, dass der Herr dein Hirte ist, und dir daher nichts Mangeln wird? Du sagst Er ist dein Hirte, und dennoch beschwerst du dich, dass du Mangel hast. Wessen Fehler ist das? Deiner oder der des Herrn?


Hier wirst du mir vielleicht mit den Worten „Oh, nein, ich gebe dem Herrn keine Schuld, aber ich bin so schwach und so töricht und so ignorant, dass ich seiner Fürsorge nicht Wert bin“ begegnen. Aber weißt du nicht, dass Schafe immer schwach und hilflos und dumm sind; und dass sie gezwungen sind von einem Hirten für sich sorgen zu lassen gerade weil sie so unfähig sind, für sich selbst Sorge zu tragen? Ihr Wohlergehen und ihre Sicherheit hängen daher nicht im geringsten von ihrer eigenen Kraft, noch von ihrer Weisheit, noch von irgendetwas sonst in ihnen ab, sondern ganz und gar von der Pflege ihres Hirten. Und wenn du ein Schaf bist, musst auch du vollständig von


---

<sup>83</sup>Vgl. Hesekiel 34,2-10a

deinem Hirten abhängig sein und nicht im geringsten von dir selbst.

Stellen wir uns zwei Schafherden vor, die sich am Ende des Winters treffen, um ihre Erlebnisse zu vergleichen – eine Herde fett und stark und in gutem Zustand, und die andere arm, mager und kränklich. Wird die gesunde Herde sich selbst rühmen und sagen „Schau, wie großartig wir uns um uns selbst gekümmert haben, was für gute, starke, weise Schafe wir sein müssen?“ Sicher nicht. Sie würden sich nur ihres Hirten rühmen. „Schau, was für einen guten Hirten wir gehabt haben,“ würden sie sagen, „und wie er sich um uns gekümmert hat. Durch alle Stürme des Winters hindurch hat er uns beschützt, und uns vor jedem wilden Tier verteidigt, und hat uns immer die besten Speisen zur Verfügung gestellt.“

Oder  würden die armen, elenden, kränklichen Schafe sich selbst die Schuld geben und sagen, „Ach, was für böse Schafe wir sein müssen, wenn wir in so einem schlechten Zustand sind!“ Nein, auch sie würden nur von ihrem Hirten sprechen, aber wie anders würde ihre Geschichte klingen! „Ach,“ würden sie sagen, „unser Hirte war ganz anders als eurer! Er hat sich selbst genährt, aber uns nicht gefüttert. Er hat uns nicht gestärkt, als wir schwach waren, noch hat er uns geheilt wenn wir krank waren, noch hat er uns Verbunden, wenn wir zerbrochen waren, noch hat er nach uns gesucht, als wir verloren waren. Sicherlich, bei heiterem und angenehmen Wetter ist er bei uns geblieben, wenn keine Feinde in sight waren, aber in Zeiten der Gefahr oder des Sturms hat er uns im Stich gelassen und ist geflohen. Oh, wenn wir nur einen guten Hirten wie den euren gehabt hätten!“

Im Fall der Schafe verstehen wir die Verantwortlichkeit des Hirten; aber in dem Moment in dem wir das Bild auf unseren Glauben übertragen, verlagern wir alle Verantwortlichkeit sofort von den Schultern des Hirten auf die Schafe; und verlangen von den armen, menschlichen Schafen die Weisheit und Pflege und Fähigkeit zur Versorgung, die nur dem göttlichen Hirten zustehen und nur von ihm erbracht werden können;  und natürlich versagen die armen, menschlichen Schafe, und ihre Glaubensleben werden durch und durch unbehaglich, und sogar manchmal äußerst Elend.

Ich bekenne freimütig, dass es einen Unterschied zwischen den Schafen und uns in dieser Sache gibt, nämlich dass sie weder die Intelligenz noch die Fähigkeit haben, sich selbst der Pflege ihres Hirten zu entziehen, während das bei uns der Fall ist. Wir können uns nicht vorstellen, dass eines von ihnen sagt, „Oh ja, wir haben einen guten Hirten der sagt, dass er sich um uns kümmern wird, allerdings fühlen wir uns seiner Fürsorge nicht würdig, und haben daher Angst uns ihm anzuvertrauen. Er sagt, dass er uns grüne Auen und einen sicheren und gemütlichen Pferch; aber wir sind dermaßen arme, nichtsnutzige Kreaturen, dass wir es nicht gewagt haben, in seinen Pferch zu gehen, noch auf diesen Auen zu weiden. Wir haben gedacht, es wäre eine Anmaßung; und in unserer Bescheidenheit haben wir versucht, uns so gut wie möglich selbst zu versorgen. Die starken, gesunden Schafe mögen sich selbst der Pflege des Schäfers anvertrauen, aber nicht so erbärmlichen, halb verhungerten Schafe wie wir es sind. Sicherlich haben wir es sehr schwer gehabt, und sind in einem traurigen, aussichtslosen Zustand; aber andererseits sind wir dermaßen arme, unwürdige Kreaturen, dass wir dies erwarten müssen und versuchen müssen demgegenüber gleichgültig zu sein.“

Dumm wie Schafe sind wissen wir trotzdem, dass kein Schaf so dumm wäre, so zu reden. Und hier liegt der Unterschied. Wir sind so viel weiser als Schafe, jedenfalls unserer eigenen Einschätzung nach, dass wir glauben, dass die Art des Vertrauens das Schafe üben, für uns nicht funktionieren wird; und maßen uns, in unserer überlegenen Intelligenz, an, die Sache in die eigenen Hände zu nehmen, und schließen uns so selbst von des Schäfers Pflege aus.

Nun, die Tatsache ist einfach die, dass es nur zwei mögliche Erklärungen gibt, wenn irgendein Schaf aus der Herde Christi sich in einem schlechten Zustand befindet. Entweder ist der Herr kein guter Hirte und kümmert sich nicht um Seine Schafe, oder Seine Schafe haben nicht an Seine Pflege

geglaubt, und haben sich gefürchtet oder geschämt sich ihrer anzuvertrauen. Ich weiß, dass nicht einer von euch zu sagen oder gar zu denken wagen wird, dass der Herr etwas anderes als ein guter Hirte sein kann, wenn er überhaupt ein Hirte ist. Der Fehler muss also gerade hier liegen; entweder hast du nicht geglaubt, dass Er überhaupt dein Hirte war, oder du hast dich, wenn du es geglaubt hast, geweigert, Ihn sich um dich kümmern zu lassen.

Ich bitte dich flehentlich dieser Angelegenheit mutig entgegenzustehen, und dir selbst eine endgültige Antwort zu geben. Nicht nur, weil dein eigenes Wohlergehen und Wohlbefinden von deinem richtigen Verständnis dieser gesegneten Beziehung abhängt, sondern auch, weil der Ruhm deines Hirten auf dem Spiel steht. Hast du jemals an den Kummer und die Schmach gedacht, die dieser traurige Zustand deiner selbst ihm macht? Das Ansehen eines Hirten hängt vom Zustand seiner Herde ab. Er könnte viel Geschrei um seine Qualifikation als Hirte machen, aber es würde nichts zählen, wenn die ihm anvertrauten Herden in einem kränklichen Zustand wären, viele Tieren fehlen würden, und viele Tiere magere Rippen und gebrochenen Knochen hätten.

Wenn ein Schafeigentümer darüber nachdenkt, einen Hirten anzustellen, verlangt er ein Empfehlungsschreiben vom vorigen Arbeitgeber des Hirten, um von ihm zu erfahren, wie es dessen Herde unter der Pflege dieses Hirten ergangen ist. Nun, der Herr macht Aussagen über sich selbst als einen Guten Hirten. Er sagt dem Universum, der Welt und der Kirche, „Ich bin der gute Hirte“; und wird er, wenn sie fragen, „Wo sind deine Schafe, in welchem Zustand sind sie?“, auf uns als einen Ruhm seiner Pflege zeigen können. Und ist es nicht schmerzlich, wenn jemand von uns sich weigert sich vom Hirten versorgen zu lassen, und in Folge dessen durch unseren aussichtslosen Zustand seinem Ansehen zu schaden? Die ganze Welt ist gespannt darauf, was der Herr Jesus Christus aus uns zu machen vermag, und was für Schafe wir sind, ob wir gut genährt, gesund und glücklich sind. Ihr Urteil über Ihn wird zu großen Teilen davon abhängen, was sie in uns sehen.

Als Paulus den Ephesern schrieb, dass er dazu berufen worden war, den Heiden die unergründbaren Reichtümer Christi zu predigen, und allen Menschen vor Augen zu führen, worum es bei der Nachfolge des Mysteriums geht, das von Gott von Anbeginn der Welt verborgen gewesen ist, hat er die wichtigen Worte hinzugefügt, dass der Zweck des Ganzen war, nämlich dass „jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Regionen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde, nach dem Vorsatz der Ewigkeiten, den er gefaßt hat in Christus Jesus, unserm Herrn“<sup>84</sup>.

Gut könnten wir uns bei dem Gedanken in Erstaunen verlieren, dass Gott solch eine herrliche Bestimmung für seine Schafe vorgesehen hat, nämlich dem Universum seine „mannigfaltige Weisheit“ durch das bekannt zu machen, was Er für uns getan hat! Sicher sollte uns das anspornen uns ihm, im freizügigsten Glauben an die Erlösung, auf das preisgeben, damit Er große Herrlichkeit im Universum bekommen kann, und die ganze Welt für den Glauben an Ihn gewonnen werden kann.

Wenn wir uns aber nicht von Ihm retten lassen, wenn wir seine Pflege verschmähen, und uns weigern auf Seiner Weide zu grasen, oder uns in seinem Pferch niederzulegen, so werden wir eine verhungerte und zitternde Herde sein, krank, elend und voller Klagen, die Schmach über Ihn bringt, und durch unseren aussichtslosen Zustand die Welt daran hindern zu Ihm zu kommen.

Ich wundere mich nicht darüber, dass Ungläubige nicht in die Kirche gezogen werden, wenn ich über den Zustand der Gläubigen nachsinne. Ich wundere mich nicht darüber, wenn es in einigen Gemeinden das ganze Jahr hindurch keine Bekehrungen vorkommen. Wenn ich ein armes Schaf wäre, dass in der Wildnis umherwandert, und ich einige arme, elende, krank aussehende Schafe aus einem Pferch herauschauen sehen würde, die mich hereinrufen, und ich ihren Pferch als hart, kahl

und unbehaglich sehen würde, wäre ich wohl nicht sehr versucht, in einen solchen Pferch zu gehen.

Jemand sagte einmal dass einige Kirchen zu sehr wie gut geordnete Friedhöfe wären: Menschen würden hineingebracht und begraben, und das war es dann. Natürlich kann man nicht von lebendigen Menschen erwarten, auf einem Friedhof Wohnung nehmen zu wollen. Wir müssen einen Pferch haben, in dem Schafe in gutem Zustand zu sehen sind, wenn wir von Außenstehenden erwarten, in diesen Pferch zu kommen; und wenn wir andere zu der Erlösung des Herrn Jesus Christus hinziehen wollen, müssen wir selbst fähig sein, ihnen zu zeigen, dass es eine zufriedenstellende und tröstende Erlösung ist. Niemand will seinen diesseitigen Beschwerden noch eine unbehagliche Religion hinzufügen, und es ist sinnlos zu erwarten, Aussenstehende durch den Anblick unseres Elends gewinnen zu können.

Selbst wenn du dich nicht an deinem eigenen Zustand störst, kannst du sicher nicht die Schmach ignorieren, die du durch deinen armen und elenden Zustand über deinen göttlichen Hirten bringst. Du sehnst dich danach, ihm zu Dienen und ihm Ehre zu bringen; und das kannst du auch tun, wenn du alles daran setzt, der ganzen Welt zu zeigen, dass Er ein Hirte ist, dem sicher zu Vertrauen ist.


Lass mich dir dabei helfen. Stell' dich zuerst der Tatsache dessen, was ein Hirte zwangsläufig sein und tun muss, um ein guter Hirte zu sein, und dann stell' dich der Tatsache, dass der Herr wirklich, und im höchsten Sinne des Wortes, ein guter Hirte ist. Dann sage dir die Worte mit aller Willenskraft die du aufbringen kannst vor: „Der Herr ist mein Hirte. Er ist es. Er ist es. Egal was ich fühle, er sagt dass er es ist, also ist er es. Ich werde es glauben, was auch immer kommt.“ Als nächstes wiederhole die Worte mit einer anderen Betonung bei jedem Durchgang:

*Der Herr* ist mein Hirte.

Der Herr *ist* mein Hirte.

Der Herr ist *mein* Hirte.

Der Herr ist mein *Hirte*.

Stell dir vor, was für dich ein idealer Hirte sein würde, alles, was du von jemandem in so einer Position des Vertrauens und der Verantwortlichkeit erwarten würdest, und dann erkenne, dass unser Herr ein Ideal weit jenseits deiner Vorstellung, und eine vollständigere Auffassung der Pflichten einer solchen Position im Sinn hatte, als es sich irgendjemand von euch jemals hat träumen lassen, indem er sagte, „Ich bin der gute Hirt“<sup>85</sup>. Er kannte die Schafe, die Er sich zu retten vorgenommen hatte, besser als irgendjemand sonst, und er kannte die Pflichten eines Hirten. Er wusste, dass der Hirte für seine Herde verantwortlich ist, und dass er verpflichtet ist für sie zu sorgen und sie sicher Heim in den Pferch des Herrn zu bringen, egal welche Verluste an Wohlbefinden, Gesundheit oder des Lebens selbst es mit sich bringt.  Er sagte er: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am letzten Tage.“<sup>86</sup> Und wieder sagte er: „Ich bin der gute Hirt; der gute Hirt läßt sein Leben für die Schafe.“<sup>87</sup> Und weiterhin: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“<sup>88</sup>

Jahrhunderte bevor Jesus der Hirte wurde, sagte der Vater: „So will ich meinen Schafen zu Hilfe

---

85Johannes 10,11

86Johannes 6,39

87Johannes 10,11

88Johannes 10,27-28



kommen [...] Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David; der soll sie weiden, und der soll ihr Hirte sein.“<sup>89</sup> Und es scheint mir als würde ich einen Blick auf des Vaters sehnsüchtige Liebe erhaschen, wenn ich diese Worte lese; und ich fühle sicher, dass Er „die Hilfe einem Helden übertragen“<sup>90</sup> hat; und dass daher keiner aus dieser Herde irgendein Übel fürchten muss.

Er hat seine Aufgaben übernommen, sehr wohl wissend, was die Verantwortlichkeiten sind. Er weiß, dass er es mit sehr dummen Schafen zu tun hat, die keine Kraft haben um sich selbst zu schützen, keine Weisheit um sich selbst zu leiten, und nichts außer ihrer völligen Hilflosigkeit und Schwäche vorweisen können. Aber keine dieser Sachen überrascht ihn. Seine Stärke und sein Können genügen, um jedem Notfall zu begegnen, der nur irgendwie auftreten könnte.

Es gibt überhaupt nur eine Sache, die ihn aufhalten könnte, und zwar, wenn die Schafe ihm nicht vertrauen und es ablehnen, dass er sich um sie kümmert. Wenn sie in einiger Entfernung stehen bleiben und das Essen anschauen, das er bereitgestellt hat, und sich danach sehnen, und danach schreien, aber ablehnen es zu essen, kann er ihren Hunger nicht stillen. Wenn sie außerhalb des Unterstandes bleiben, den Er gemacht hat, und Angst haben hineinzugehen und sich daran zu erfreuen, weil sie zu misstrauisch sind oder sich zu unwürdig fühlen, kann er sie nicht schützen. Kein Schaf wäre so dumm sich so zu verhalten, aber wir Menschen, die so viel Weiser als Schafe sind, tun es fortwährend. Kein Schaf würde, wenn es reden könnte, dem Schäfer sagen: „Ich sehne mich nach dem Futter, das du bereitest hast, und nach dem Schutz und Frieden deines Pferches, und wünschte ich könnte es wagen sie zu genießen; aber ach! Ich fühle mich zu unwürdig, ich bin zu schwach und dumm; ich fühle mich nicht Dankbar genug; ich fürchte, dass ich mich nicht hungrig genug fühle, oder dass ich es nicht aufrichtig genug will. Ich wage es nicht, mir anzumaßen, dass du all diese guten Dinge für mich vorgesehen hast.“ Man kann sich vorstellen, wie betrübt und verletzt der gute Hirte von einer Rede wie dieser sein würde. Und bestimmt hat unser Herr uns einen flüchtigen Einblick in seine empfindliche Trauer über diejenigen, die ihm nicht vertrauen, gewährt, als er Jerusalem ansah und über es weinte, und sagte: „Wenn doch auch du erkannt hättest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen [...]“<sup>91</sup> Ach, liebe Christen, habt ihr nicht manchmal euren göttlichen Hirten durch gerade solches Reden betrübt und verletzt? Wenn das der Fall ist, lass mich dich bitten, die Sache für einen Moment von der Seite des Hirten zu betrachten, und zu versuchen, zu verstehen, was er fühlt und was er über dich denkt. Wenn er dein Hirte ist, wird er auf die beste Art und Weise für dich sorgen wollen; weil er der gute Hirte ist, und sich um seine Schafe kümmert. Es ist egal, was du darüber denkst, oder was du fühlst. Du bist nicht der Hirte, du bist nur das Schaf, und das entscheidende ist, was Er denkt und fühlt. Verlier dich selbst für einen Moment aus dem Blick, und versuche dich in die Situation des Hirten zu begeben. Betrachte deinen Zustand wie er ihn betrachtet. Sieh, wie er ausgeht, um dich in deinem weit entfernten Irrweg zu suchen. Sieh seine zarte, sehnsüchtige Liebe, sein unaussprechliches Verlangen, dich zu retten. Glaube seiner Beschreibung seiner selbst, und nimm Ihn bei seinem (eigenen) liebevollen Wort.

Wenn unser Glauben nur viel einfältiger wäre, würden wir Ihn beim Wort nehmen; und unsere Leben würden voller Freude im Sonnenschein unseres Herrn sein.

Ach ja, dies ist das Problem. Unser Glaube ist nicht einfältig genug, um ihm beim Wort zu nehmen, stattdessen müssen wir alle Arten unserer eigenen „wenn“-s und „aber“-s hinzufügen; und den Sonnenschein seiner Liebe mit Wolken verdecken, die nur unserer eigenen Vorstellung entspringen. Wenn wir nur wüssten, was zu unserem Frieden dient, wie schnell würden wir jedes „wenn“ und „aber“ des Unglaubens beiseite werfen, und wie stürmisch würden wir uns kopfüber in einen

---

<sup>89</sup>Hesekiel 34,22-23

<sup>90</sup>Vgl. Psalm 89,19

<sup>91</sup>Lukas 19,42



bedingungslosen Glauben an alles stürzen, was er uns von seiner allmächtigen und nie versiegenden Liebe und Fürsorge erzählt hat! Nun magst du mich fragen, wenn all das über den Hirten wahr ist, welche Rolle spielen die Schafe? Die Rolle der Schafe ist sehr einfach. Sie müssen lediglich vertrauen und folgen. Der Hirte erledigt den Rest. Er führt die Schafe auf dem richtigen Weg. Er wählt ihre Wege für sie, und sorgt dafür dass diese Wege solche Wege sind, auf denen Schafe in Sicherheit laufen können. Wenn er seine Schafe treibt, geht er vor ihnen. Die Schafe haben nichts von der Planung zu tun, keine der Entscheidungen zu treffen, nichts von der Voraussicht oder der Weisheit auszuüben; sie haben absolut nichts anderes zu tun als sich selbst vollständig der Pflege des guten Hirten anzuvertrauen, und ihm zu folgen, wohin auch immer er führt. Es ist sehr einfach. Es ist nichts kompliziertes am Vertrauen, wenn der, dem wir vertrauen sollen, absolut vertrauenswürdig ist; und nichts kompliziertes am Gehorsam, wenn wir der Macht, der wir gehorchen, vollkommenes Vertrauen entgegenbringen.

Lass mich dich also anflehen, damit anzufangen, deinem Hirten hier und jetzt zu vertrauen und zu folgen. Überlasse dich selbst seiner Pflege und Führung, wie ein Schaf in der Obhut eines Hirten, und vertraue ihm aufs völlig.

Du brauchst keine Angst zu haben, ihm zu folgen wohin auch immer er führt, weil er seine Schafe immer auf grüne Auen und zu stillen Wassern führt.<sup>92</sup> Egal ob es dir so vorkommt, als wenn du mitten in der Wüste wärst, ohne dass irgendetwas grünes inwändig oder äusserlich in Sicht wäre und du denken magst, dass du eine lange Reise vor dir hast, bevor du irgendeine grüne Aue erreichen kannst, der gute Hirte wird gerade den Ort, an dem du bist, in eine grüne Aue verwandeln; weil er die Kraft hat, die Wüste jauchzen und wie ein Narzissenfeld aufblühen zu lassen<sup>93</sup>; und er hat versprochen, dass „anstatt der Dornen werden Zypressen wachsen und anstatt der Hecken Myrten“<sup>94</sup>; und „es werden Wasser in der Wüste entspringen und Ströme in der Einöde.“<sup>95</sup>

Vielleicht magst du sagen, „Mein Leben ist nichts als ein Sturm von Kummer oder von Versuchung, und es wird lange dauern, bevor ich an stille Wasser gehen kann.“ Aber hat nicht dein Hirte zuvor zum tobenden Meer gesagt „Schweig, verstumme! [...] und es ward eine große Stille.“<sup>96</sup> Und kann er es nicht wieder tun?

Tausende aus der Herde Christi können bezeugen, dass, als sie sich vollständig in seine Hände begeben haben, Er den wütenden Sturm beruhigt hat, und „ihre Einöde zu einem Garten“<sup>97</sup> gemacht hat. Ich meine nicht, dass es keinen äußerlichen Ärger, oder Sorge, oder Leiden geben wird; aber gerade diese Stellen, werden der Seele innerlich zu grünen Auen und stillen Wassern werden. Der Hirte weiß, welche Weiden für seine Schafe die besten sind, und sie dürfen nicht Zweifeln oder in Frage stellen, sondern müssen Ihm vertrauensvoll folgen. Vielleicht stellt Er fest, dass die besten Auen für einige von uns inmitten von Widerstand oder irdischen Prüfungen zu finden sind. Wenn Er dich dahin führt, darfst du dir sicher sein, dass es grüne Weiden für dich sind, und dass du zunehmend stärker gemacht wirst, indem du auf ihnen grast.

Worte können nicht einmal die Hälfte von dem ausdrücken, was der gute Hirte für die Herde tut, die ihm vertraut. Er schließt, tatsächlich, seinem Versprechen gemäß, einen Bund des Friedens mit ihnen, und sorgt dafür, dass die bösen Tiere aus dem Land aussterben; und sie sollen sicher in der Wildnis wohnen. Er wird sie und die Umgebung um sie herum zum Segen setzen und wird ihnen den Regen zu seiner Zeit herabsenden; das sollen gesegnete Regen sein! Und die Bäume des Feldes

---

92Vgl. Psalm 23,2

93Vgl. Jesaja 35,1

94Jesaja 55,13

95Jesaja 35,6b

96Markus 4,39

97Jesaja 51,3

sollen ihre Früchte bringen und das Erdreich sein Gewächs; und sie sollen sicher in ihrem Lande wohnen und [...] sollen hinfort nicht mehr eine Beute der Heiden werden, [...] und niemand wird sie erschrecken.<sup>98</sup>

Und nun wirst du mich wahrscheinlich fragen, wie du den Herrn zu deinem Hirten machst. Meine Antwort ist, dass du ihn überhaupt nicht zu deinem Hirten machen brauchst, weil Er bereits dein Hirte ist. Alles was nötig ist, dass du erkennst, dass Er es ist, und dass du dich seiner Aufsicht/Leitung/Lenkung ergibst.

Wenn den Kindern in einer Familie, die sich nach einer kleinen Schwester gesehnt haben, angekündigt wird, dass ihnen gerade eine geboren wurde, bleiben sie nicht dabei zu sagen, „Ach, wie gerne wir eine kleine Schwester hätten!“ oder, „was können wir tun, um eine kleine Schwester zu bekommen?“ Stattdessen fangen sie sofort an zu Juchzen und herumzutanzten und jedem zuzurufen, „Hurra! Hurra! Wir haben eine kleine Schwester bekommen!“

Und da uns allen gleichermaßen durch den Engel des Herrn verkündigt wurde: „Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids,“<sup>99</sup> haben wir es nicht mehr nötig und auch nicht das Recht weiterhin auszurufen, „Oh, wenn ich nur einen Retter hätte!“ oder, „Was muss ich tun, um Christus zu meinem Retter zu machen?“ Er ist bereits als unser Retter geboren worden, und wir müssen sofort damit beginnen uns daran zu erfreuen, dass er es ist, und müssen uns selbst in seine Pflege begeben. Es gibt daran nichts kompliziertes. Es geht einfach darum, es zu glauben, und zu handeln als wenn es Wahr wäre. Und jede Seele, die von heute an damit beginnen wird, an den guten Hirten zu glauben und sich selbst seiner Pflege anzuvertrauen, wird sich früher oder später auf Seinen grünen Weiden grasend wiederfinden, und an ruhigen Gewässern gehend.

Was sonst kann der Herr, der unser Hirte ist, anders mit seinen Schafen tun, als gerade dies? Er hat keine Pferche, die keine guten Pferche sind, keine Weiden, die nicht grüne Weiden sind, und keine Gewässer, die nicht ruhig sind. Sie mögen äußerlich nicht so aussehen; aber wir, die wir sie probiert haben, können bezeugen, dass, sei der äußerliche Anschein wie er will, Sein Pferch und Seine Weiden immer Orte des Friedens und des Trostes für das innere Leben der Seele sind.

Wenn du Schwierigkeiten zu haben scheinst, dies alles zu verstehen, und wenn das Leben voller Glauben kompliziert und mysteriös erscheint, würde ich dir Empfehlen, dass du nicht versuchst es zu verstehen, sondern einfach damit beginnst, es zu leben. Nimm einfach unseren Kinderstubenpsalm und sage, „dies ist mein Psalm, und ich werde ihn glauben. Ich habe ihn immer auswendig gekannt, aber er hat mir nie viel bedeutet. Aber jetzt habe ich mich dazu entschlossen, zu glauben, dass der Herr wirklich mein Hirte ist und dass Er sich um mich kümmern wird, wie sich ein Hirte um seine Schafe kümmert. Ich werde es nicht wieder anzweifeln oder hinterfragen.“ Und dann überlaß dich einfach Seiner Pflege, wie die Schafe sich der Pflege ihres Hirten überlassen, im völlig vertrauend, und folgend wohin auch immer Er führt.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass während Schafe unbewusst und instinktiv vertrauen, wir bewusst und absichtlich vertrauen müssen, weil unsere Instinkte bedauerlicherweise ganz und gar gegen vertrauen sind. Wir müssen uns dazu entscheiden, es zu tun. Aber wir können es tun, wie schwach und ignorant auch immer wir sein mögen. Wir mögen nicht all das verstehen, was es bedeutet ein Schaf eines solchen Hirten zu sein, aber Er weiß es. Und wenn unser Glaube Ihn nur in dieser gesegneten und wundersamen Beziehung in Anspruch nehmen würde, würde er sich entsprechend seiner Liebe, und seiner Weisheit, und seiner Macht um uns kümmern, und nicht

---

<sup>98</sup>Vgl. Hesekiel 34,26-28

<sup>99</sup>Lukas 2,10-11

unserem armseligen Verständnis davon entsprechend.

Es scheint mir wirklich als ob wir keine andere Passage aus der ganzen Bibel neben diesem Psalm aus unserer Kinderstube nötig hätten, um unsere Glaubensleben voller Trost zu machen. Ich gebe zu, dass ich nicht sehe, wie für einen Gläubigen, der diesen Psalm tatsächlich glaubt, noch irgendein Spielraum für Sorgen sein könnte. Wie könnte es, mit dem Herrn als unserem Hirten, möglich sein, dass irgendetwas schief geht? Mit Ihm als unserem Hirten muss alles, was dieser Psalm verspricht unser sein; und wenn wir Ihn auf diese Weise kennen gelernt haben, werden wir in der Lage sein, mit einem Triumph des Vertrauens zu sagen: „Nur Güte und Gnade werden mir folgen [verfolgen, ereilen] mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“<sup>100</sup> Sogar die Zukunft wird für uns all ihre Schrecken verlieren, und unsere Zuversicht auf unseren Hirten wird uns von aller Angst vor Schreckensnachrichten erlösen.

Und abschließend kann ich nur sagen, dass wenn jeder von euch einfach in diese Beziehung mit Christus eintreten würde, und wirklich ein hilfloses, fügsames, vertrauendes Schaf wäre, und an ihn als unseren Hirten glauben würde, für dich mit der Liebe, und Pflege, und Sanftheit sorgend, die sein Name beinhaltet, und ihm folgen würde, wohin auch immer er führt, würdet ihr bald all euer altes, geistliches Unbehagen verlieren, und würdet den Frieden Gottes [kennen], der allen Verstand übersteigt, und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren wird!<sup>101</sup>

---

100Psalm 23, 6

101Vgl. Philipper 4,7

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 5/17

Er sprach zu ihnen über den Vater

„Sie verstanden aber nicht, daß er vom Vater zu ihnen redete.“<sup>102</sup>

Einer der aufschlussreichsten Namen Gottes ist der, der vornehmlich durch unseren Herrn Jesus Christus offenbart wurde, der Name „Vater“. Ich sage „vornehmlich durch Christus offenbart“ weil, während Gott durch die Zeitalter hindurch mit vielen anderen Namen angerufen wurde, die andere Aspekte seines Charakters ausdrücken, einzig Christus ihn uns unter dem alles einschließenden Namen „Vater“ offenbart hat – ein Name, der alle anderen Namen der Weisheit und Macht beinhaltet und darüber hinaus die der Liebe und Güte, ein Name der für uns eine perfekte Versorgung aller unser Bedürfnisse verkörpert. Christus, der der eingeborene Sohn im Schoße des Vaters war, war der einzige, der diesen Namen offenbaren konnte, weil nur Er allein den Vater kannte. „Gleichwie der Vater mich kennt,“ sagte Er, „so kenne ich den Vater.“<sup>103</sup> „Nicht, daß jemand den Vater gesehen hätte; nur der, welcher von Gott gekommen ist, der hat den Vater gesehen.“<sup>104</sup>

Im alten Testament wurde Gott nicht so sehr als der Vater offenbart denn als ein großer Krieger, der für sein Volk kämpft, oder als mächtiger König, der darüber herrscht und sich darum kümmert. Der Name „Vater“ wird ihm nur einige wenige Male für ihn verwendet, höchstens sechs oder sieben mal; im neuen Testament hingegen wird der Name etwa zwei- oder dreihundertmal verwendet. Christus, der Ihn kannte, war der einzige, der Ihn offenbaren konnte. „[...] Niemand weiß,“ sagte Er, „wer der Sohn ist, als nur der Vater; und wer der Vater ist, weiß niemand als nur der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.“<sup>105</sup>

Die entscheidende Frage die sich jedem von uns stellt, ist, ob wir persönlich verstehen, dass Christus uns von dem Vater erzählt. Wir wissen, dass er das Wort „Vater“ fortwährend verwendet, aber verstehen wir auch nur im geringsten, was das Wort bedeutet? Haben wir auch nur eine Ahnung davon, was der Vater ist?

All das Unbehagen und der Unfriede im Glaubensleben so vieler Kinder Gottes kommt, da bin ich mir sicher, von gerade dieser Sache, dass sie nicht verstehen, dass Gott tatsächlich und wirklich ihr Vater ist. Sie denken von ihm als einem strengen Richter, oder hartem Zuchtmeister, oder bestenfalls als einem unnahbaren Würdenträger, auf einem fernen Thron sitzend, anspruchsvolle Gesetze für eine ängstliche und zitternde Welt erlassend; und in ihrer Angst davor seinen Ansprüchen nicht zu genügen, wissen sie kaum, wohin sie sich wenden sollen. Aber von einem Gott, der ein Vater ist, sanft, und liebend, und voller Mitgefühl, einem Gott der, wie ein Vater, der selbst gegen das ganze Universum auf ihrer Seite ist, haben sie keine Vorstellung.

Ich habe keine Angst davor, zu sagen, dass Unbehagen und Unfriede den Seelen unmöglich ist, die erfahren, dass ihr echter und tatsächlicher Vater ist.


---

<sup>102</sup>Johannes 8,27

<sup>103</sup>Vgl. Johannes 10,15

<sup>104</sup>Johannes 6,46

<sup>105</sup>Lukas 10,22

Aber bevor ich noch weiter gehe, muss ich es deutlich machen, dass es sich um einen Vater handelt, wie unsere höchsten Instinkte uns sagen, dass ein Vater sein muss. Manchmal sind irdische Väter lieblos, tyrannisch, oder selbstsüchtig, oder sogar grausam, oder sie sind lediglich gleichgültig und nachlässig; aber von diesen kann keiner, nicht einmal mit viel wohlwollen, ein guter Vater genannt werden. Aber Gott, der gut ist, muss ein guter Vater sein, wenn er überhaupt ein Vater ist.  alle müssen gute Väter in dieser Welt gekannt haben, oder sie uns wenigstens vorstellen können. Ich kannte einen, und er füllte meine Kindheit mit Sonnenschein durch seine aller großartigste Vaterschaft. Ich erinnere mich lebhaft daran, mit was für einem Vertrauen und Triumph ich meine Tage verbrachte, absolut sicher wissend, dass ich einen Vater hatte. Und ich bin sehr sicher, dass ich, durch meine Erfahrungen mit diesem herrlichen irdischen Vater, ein wenig von der perfekten Vaterschaft Gottes kennen gelernt habe.

Aber Gott ist nicht nur ein Vater, Er ist auch ebenso eine Mutter, und wir haben alle Mütter gekannt, deren Liebe und Sanftheit ohne Grenze oder Beschränkung gewesen sind. Und es ist sehr sicher, dass der Gott, der sie beide erschaffen hat, und der selbst Vater und Mutter in einem ist, nie irdische Väter oder Mütter hätte erschaffen können, die sanfter und liebender wären, als Er selbst es ist. Daher müssen wir, wenn wir wissen wollen, was für ein Vater Er ist, alles beste all der Väter und Mütter die wir jemals gekannt haben oder uns vorstellen können, zusammennehmen, und uns selbst sagen, dass das lediglich ein schwaches Abbild Gottes, unseres Vaters im Himmel, ist.

Als unser Herr seine Jünger lehrte wie sie beten sollen, war der einzige Name, mit dem er sie Gott anzusprechen lehrte, „Unser Vater, der du bist in dem Himmel!“<sup>106</sup> Und das bedeutete bestimmt, dass sie ihn nur in diesem Licht sehen sollten. Millionen und abermillionen mal durch all die Jahrhunderte ist dieser Name seit dem von den Kindern Gottes überall ausgesprochen worden; und wie häufig wurde er jedoch verstanden? Hätten alle, die den Namen genutzt haben, gewusst, was er bedeutet, wäre es den Entstellungen seines Charakters und den Zweifeln an seiner Liebe und Fürsorge, die die Seelen seiner Kinder durch all die Zeitalter so verwüstet haben, unmöglich gewesen, sich einzuschleichen. Tyrannei, Lieblosigkeit und Vernachlässigung könnte vielleicht einem Gott zugeschrieben werden, dessen Name lediglich ein König, oder ein Richter, oder ein Gesetzgeber ist; aber von einem Gott, der vor allem anderen ein Vater ist, und zwangsläufig, weil er Gott ist, ein guter Vater ist, könnten solche Dinge unmöglich geglaubt werden. Darüber hinaus, weil er ein „immerwährender Vater“ ist, muss er der Natur der Sache gemäß, immer und unter allen Umständen, so handeln, wie ein guter Vater handeln sollte, und niemals in irgendeiner anderen Art und Weise. Es ist unvorstellbar, dass ein guter Vater seine Kinder vergessen, oder vernachlässigen, oder ungerecht zu ihnen sein könnte. Ein wilder Vater möglicherweise, oder ein böser Vater; aber niemals ein guter Vater! Und indem wir unseren Gott bei dem gesegneten Namen „Vater“ rufen, sollten wir wissen, dass wenn er überhaupt ein Vater ist, er der allerbeste aller Väter sein muss, und dass seine Vaterschaft dem höchsten Ideal von Vaterschaft entsprechen muss, dass wir uns nur erdenken können. Es ist, wie ich gesagt habe, eine Vaterschaft, die sowohl Vater als auch Mutter in einem verbindet, in unserem höchsten Ideal von beidem, und alle Liebe und alle Zartheit, und alles Mitgefühl und alles Sehnen, und alle Selbstaufopferung umfasst, so dass wir gar nicht anders können, als sie als die innerste Seele der Elternschaft zu erkennen, auch wenn wir sie nicht immer von allen unseren irdischen Eltern ausgeübt sehen.

Nun magst du sagen, was denn mit den anderen Namen Gottes sei, ob sie nicht andere und erschreckendere Vorstellungen transportieren? Sie tun dies nur, weil dieser gesegnete Name „Vater“ ihnen nicht hinzugefügt ist. Dieser Name muss allen anderen Namen zugrunde liegen, mit denen er jemals bekannt war. Wurde er ein Richter genannt? Ja, aber Er ist ein „Vater Richter“, einer, der so richtet, wie es ein liebender Vater tun würde. Ist er ein König? Ja, aber er ist ein König der zur gleichen Zeit Vater seiner Untertanen ist, und der sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters regiert. Ist er ein Gesetzgeber? Ja, aber er ist ein Gesetzgeber, der Gesetze aufstellt, wie es ein Vater tun würde,

indem er sich an die Schwachheit und Ahnungslosigkeit seiner hilflosen Kinder erinnert. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten; denn er weiß, was für ein Gemächte wir sind; er denkt daran, daß wir Staub sind.“<sup>107</sup> Es heißt nicht „wie ein Richter richtet, so richtet der Herr“; nicht „wie ein Zuchtmeister kontrolliert, so kontrolliert der Herr“; nicht „wie ein Gesetzgeber Gesetze auferlegt, erlegt der Herr Gesetze auf“; sondern „wie ein Vater sich erbarmt, so erbarmt sich der Herr.“

Niemals, niemals dürfen wir von Gott auf eine andere Art als „unser Vater“ denken. Alle anderen Attribute, mit denen wir Ihn in unserer Vorstellungen ausstatten, müssen gegründet sein und beschränkt sein auf dieses eine „unser Vater“. Was ein guter Vater nicht tun könnte, kann Gott, der unser Vater ist auch nicht tun; und was ein guter Vater tun sollte, wird Gott, der unser Vater ist, mit absoluter Sicherheit tun.

Im letzten Gebet unseres Herrn in Johannes 17, sagt er, dass er uns den Namen des Vaters verkündet hat, damit wir die wunderbare Tatsache entdecken könnten, dass der Vater uns so liebt, wie er seinen Sohn liebte. Nun, wer von uns glaubt das wirklich? Wir haben dieses Kapitel, nehme ich an, häufiger gelesen als irgendein anderes Kapitel in der Bibel, und dennoch, glaubt irgendeiner von uns von uns das es eine wirkliche, handfeste Tatsache ist, dass Gott uns genauso sehr liebt wie er Christus geliebt hat? Wenn wir glauben würden, dass das tatsächlich der Fall wäre, könnten wir, auf irgendeine Art und Weise, jemals wieder einen ängstlichen oder rebellischen Gedanken haben? Würden wir uns nicht immer und unter allen vorstellbaren Umständen absolut und äusserst sicher sein, dass der göttliche Vater, der uns ebenso sehr liebt, wie er seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, liebte, sich natürlich auf die beste mögliche Art und Weise um uns kümmern würde, und uns an nichts gutem Mangeln lassen könnte? Es verwundert nicht, dass unser Herr uns so nachdrücklich sagen konnte, nicht ängstlich oder besorgt um irgend etwas zu sein, da Er Seinen Vater kannte, und wusste, dass es sicher war, ihm völlig zu vertrauen.

Es ist sehr bemerkenswert dass er so häufig gesagt hat, „Euer himmlischer Vater, nicht nur meiner, sondern genauso sehr auch eurer, euer himmlischer Vater“, sagt Er, „sorgt für die Spatzen und die Lilien, und daher wird er, natürlich, auch für euch sorgen, die ihr so viel mehr wert seid als viele Spatzen.“ Wie zutiefst dumm ist es also für uns, über Dinge besorgt und geängstigt zu sein, wenn Christus uns gesagt hat, dass unser himmlischer Vater weiß dass wir all diese Dinge benötigen! Denn natürlich muss er, als guter Vater, gerade deswegen unseren Mangel ausfüllen, wenn er davon weiß.

Was kann nur mit uns los sein, dass wir das nicht verstehen?

Wieder zieht unser Herr den Vergleich zwischen irdischen Vätern und unserem himmlischen Vater, nicht um uns zu zeigen, wie viel weniger gut und zart und willens zu segnen unser himmlischer Vater ist, sondern um wieviel mehr. „Wenn nun ihr, die ihr arg seid,“ sagt Er, „euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten!“<sup>108</sup> Können wir uns einen guten irdischen Vater vorstellen, der einem hungrigen Kind einen Stein oder eine Schlange gibt, anstatt Brot oder Fisch? Würden nicht unsere ganzen Seelen über einen Vater empört sein, der solche Sachen machen könnte? Und dennoch, fürchte ich, gibt es sehr viele Kinder Gottes, die tatsächlich denken, dass ihr himmlischer Vater ihnen soetwas antut, und ihnen Steine gibt, wenn sie nach Brot gefragt haben, oder Fluch, wenn sie nach Segen fragen. Und vielleicht mögen gerade diese Leute der Gesellschaft zu Verhinderung von Kindesmisshandlung angehören, einer Gesellschaft die den Protest der Nation gegen solches Verhalten bei irdischen Vätern verkörpert; und dennoch haben Sie nie über die schauderhafte Boshaftigkeit nachgedacht, ihren himmlischen Vater mit Dingen zu beschuldigen, die sie bei irdischen Vätern zu bestrafen sich



---

107Psalm 103,13-14

108Matthäus 7,11



zusammengeschlossen haben.

Aber es ist nicht nur, dass unser himmlischer Vater uns gute Dinge geben will. Er ist weit mehr denn willens. Unser Herr sagt, „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben.“<sup>109</sup> Da ist kein Widerwille in seinem Geben, es hat Ihm „wohlgefallen“ zu geben; Er gibt gerne.  will euch das Reich viel lieber geben als ihr es haben wollt. Diejenigen von uns, die Eltern sind, wissen wie begierig wir unseren Kindern gute Dinge geben wollen, häufig weit begieriger als unsere Kinder sie haben wollen; und das mag uns zu verstehen helfen, dass es Gottes „wohlgefallen“ ist, uns das Reich zu geben. Warum, also, sollten wir ihn in solcher Angst und solchem Zittern bitten, und  warum sollten wir uns mit der Angst quälen dass Er uns nicht gewähren sollte, was wir brauchen?

Es kann auf diese Fragen nur eine Antwort geben, und die lautet, dass wir den Vater nicht kennen.

Uns wird erzählt, dass wir „Gottes Hausgenossen“<sup>110</sup> sind. Nun wird in der Bibel das Prinzip verkündet, dass wenn ein Mann „die Seinen, allermeist seine Hausgenossen, nicht versorgt, [er] den Glauben verleugnet [hat und] ärger als ein Ungläubiger [ist].“<sup>111</sup> Da wir also „Gottes Hausgenossen“<sup>112</sup> sind, ist dieses Prinzip auf Ihn anzuwenden, und wenn Er uns nicht versorgen sollte, würden Seine eigenen Worte ihn verurteilen. Ich sage dies ehrfürchtig, aber ich will es nachdrücklich sagen, weil nur so wenige Leute es verstanden zu haben scheinen.

In meinem Fall war es ein deutlicher Zeitraum unermesslicher Wichtigkeit, als ich das erste Mal diese Tatsache der Verantwortlichkeit meines Vaters im Himmel entdeckte. Es war, als wenn in einem einzigen Moment, die Last meines Lebens von meinen Schultern weggenommen und auf seine gelegt wurde, und all meine Ängste und Sorgen, und mein in-Frage-Stellen fielen in den Abgrund Seiner liebenden Fürsorge. Ich erkannte dass der Instinkt der Menschheit, der verlangt, dass Eltern, die ein Kind in die Welt bringen, durch jedes Gesetz, sowohl das menschliche als auch das göttliche, dazu verpflichtet sind, das Kind nach ihren besten Fähigkeiten zu umsorgen und zu beschützen, ein von Gott implantierter Instinkt ist; und dass dieser uns die großartige Tatsache lehren soll, dass der Schöpfer, der menschliche Eltern ihren Kindern gegenüber verantwortlich gemacht hat, selbst ebenso seinen Kindern gegenüber verantwortlich ist. Ich hätte vor Freude laut schreien/Juchzen können! Und von dieser freudigen Stunde an waren meine Sorgen zu Ende. Denn wenn einer Seele diese Einsicht kommt, muss diese, in der Natur der Sache, zur Ruhe kommen.

Mit solch einem Gott, der zur gleichen Zeit ein Vater ist, gibt es keinen Platz für etwas ausser Ruhe. Und wenn, irgendwann seit diesem frohen Tag, Versuchungen zu Zweifeln oder Sorge, oder Angst zu mir gekommen sind, habe ich angesichts dessen, was ich gelernt hatte, nicht gewagt, auf sie zu hören, weil ich verstanden habe, dass es die Vertrauenswürdigkeit meines Vaters im Himmel in Zweifel ziehen würde, soetwas zu tun.

Wir mögen uns daran gewöhnt haben, zu denken, dass unsere Zweifel und Ängste wegen unserer Unwürdigkeit existierten und aus Demut entstanden waren; und wir mögen sie sogar als Zeichen besonderer Frömmigkeit angenommen haben, und gedacht haben dass sie Gott irgendwie gefallen würden. Aber wenn Kinder, in ihren Beziehungen mit ihren irdischen Eltern, Zweifel an ihrer Liebe und Ängste dass ihre Fürsorge versagen könnte, zulassen würden, würden diese Zweifel und Ängste Beweise kindlicher Frömmigkeit auf Seiten der Kinder sein, und würden sie ihren Eltern überhaupt gefallen?

---

109Lukas 12,32

110Epheser 2,19

111Vgl. 1. Timotheus 5,8

112Epheser 2,19



Wenn Gott unser Vater ist, ist das einzige, was wir mit Zweifeln, und Ängsten, und ängstlichen Gedanken tun können, sie für immer hinter uns zu lassen, und mit ihnen nie wieder irgendwas zu tun zu haben. Wir können das tun. Wir können unsere Zweifel aufgeben, genauso wie wir einen Alkoholiker dringend dazu bitten würden, sein Trinken aufzugeben. Wir können geloben, nicht mehr zu zweifeln. Und wenn wir nur einmal sehen, dass unsere Zweifel tatsächlich Sünden gegen Gott sind, und ein Infragestellen seiner Vertrauenswürdigkeit bedeuten, werden wir eifrig darin sein<sup>113</sup>. Wir mögen bis jetzt unsere Zweifel gepflegt haben weil wir vielleicht gedacht haben, dass sie ein Teil unseres Glaubens seien, und eine vorteilhafte Einstellung der Seele bei jemandem der so unwürdig ist; aber wenn wir jetzt erkennen, dass Gott wahrlich unser Vater ist, werden wir jeden Zweifel mit Entsetzen als Beleidigung der Liebe und Pflege unseres Vaters ablehnen.

Was sonst kann irgendeine Seele wollen, als einen Gott zu haben, dessen Name „unser Vater“ ist, und dessen Charakter und Art zwangsläufig die höchsten Möglichkeiten seines Namens erreichen müssen? Wie Phillipus sagte, stellen auch wir fest, „zeige uns den Vater, so genügt es uns!“<sup>114</sup>. Es genügt uns tatsächlich, über alles, was Worte ausdrücken können, hinaus!

Eine meiner Freundinnen besuchte eines Tages eine arme schwarze Frau, die in einem der Ärmsten Teile von Philadelphia lebte, deren Fall ihr als einer großer Bedürftigkeit geschildert wurde. Sie fand die Umstände noch schlechter vor, als sie befürchtet hatte. Die arme Frau war alt, verkrüppelt von Rheumatismus und lebte alleine in einem ärmlichen kleinen Raum, nur mit der Hilfe eines freundlichen Nachbarn der ab und zu Dinge für Sie erledigte; und dennoch strahlte Sie und war fröhlich, und voller Danksagung für ihre vielen Gnaden. Meine Freundin bewunderte, dass eine solche Fröhlichkeit und Dankbarkeit unter diesen Umständen möglich sein konnte, und sagte, „Aber bist du denn niemals Ängstlich bei dem Gedanken, was dir zustoßen könnte, ganz allein und so gelähmt wie du bist?“

Die alte, schwarze Heilige sah sie überrascht an, und sagte mit einem Ausdruck der größten Verwunderung, „Ängstlich? Meine Liebe, weißt du nicht, dass ich einen Vater habe, und weißt du nicht, dass er sich anhaltend die ganze Zeit um mich kümmert?“ Und dann, als meine Freundin verwirrt dreinschaute, fügte sie in staunendem Tadel hinzu, „Ach, meine Liebe, ganz gewiss ist mein Vater auch dein Vater, und du weißt von ihm, und du weißt, dass er sich immer um seine Kinder kümmert.“ Es war eine Lektion, die meine Freundin niemals vergaß.

„Sehet,“ sagt der Apostel Johannes, „welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß wir Gottes Kinder heißen sollen!“<sup>115</sup> Die Art von Liebe, die uns geschenkt wurde, ist die Liebe eines Vaters für seinen Sohn, eine zarte, schützende Liebe, die um unsere Schwächen und unsere Bedürftigkeit weiß, und sich dementsprechend um uns kümmert. Er behandelt uns als Söhne, und alles was er als Gegenleistung verlangt, ist dass wir ihn als Vater behandeln, dem wir ohne Ängstlichkeit vertrauen können. Wir müssen uns in die Stellung der Abhängigkeit und des Vertrauens eines Sohnes begeben und müssen ihn die Stellung der Pflege und Verantwortlichkeit eines Vaters behalten lassen. Weil wir die Kinder sind und er der Vater ist, müssen wir ihn den Anteil eines Vaters tun lassen. Zu häufig laden wir den Anteil des Vaters auf unsere Schultern, und versuchen, uns um uns selbst zu kümmern und uns selbst zu versorgen. Aber kein guter irdischer Vater würde es von seinen Kindern wollen, dass sie die Last seiner Pflichten auf ihre jungen Schultern nehmen, und sicherlich wird unser himmlischer Vater noch viel weniger seine Last auf unsere Schultern legen wollen.

Kein Wunder, dass wir dazu aufgefordert werden, all unsere Sorge auf ihn zu werfen, denn er sorgt für uns.<sup>116</sup> Er sorgt für uns; natürlich tut er das. Es ist seine Aufgabe, als ein Vater, es zu tun. Er wäre

---

113 *unsere Zweifel aufzugeben – anm. d. Übersetzung*

114 Johannes 14,9

1151. Johannes 3,1

116Vgl. 1. Petrus 5,7

kein guter Vater, wenn er es nicht tun würde. Alles, was er von uns verlangt, ist ihn wissen zu lassen, wenn wir irgendwas brauchen, und es dann ihm zu überlassen, den Bedarf zu versorgen; und er versichert uns, dass wenn wir das tun, der „Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt,“ unsere „Herzen und Sinne bewahren“ wird<sup>117</sup>. Die Kinder eines guten, menschlichen Vaters haben Frieden, weil sie der Pflege durch ihren Vater vertrauen; aber die Kinder des himmlischen Vaters haben zu häufig keinen Frieden weil sie Angst davor haben, seiner Pflege zu vertrauen. Sie machen ihm vielleicht ihre Anfragen bekannt, aber das ist alles, was sie tun. Es ist eine Art von religiöser Form, die zu Absolvieren sie für nötig halten. Aber anzunehmen, dass er wirklich für sie Sorgen wird, solch ein Gedanke kommt ihnen nicht in den Sinn; und sie tragen ihre Sorgen und Lasten weiter auf ihren eigenen Schultern, gerade so, als wenn sie keinen Vater im Himmel hätten, und ihn nie gebeten hätten, sich um sie zu kümmern.

Was für ein ausgemachter Unsinn das alles ist! Wenn sogar ein irdischer Vater des Vertrauens seiner Kinder würdig ist, ist unser himmlischer Vater ganz sicher viel mehr unseres Vertrauens würdig. Und der Grund dafür, dass so wenige seiner Kinder ihm vertrauen, kann nur sein, dass sie noch nicht herausgefunden haben, dass Er wirklich ihr Vater ist; oder, dass sie, obwohl sie ihn jeden Tag in ihren Gebeten Vater nennen, immer noch nicht erkannt haben, dass er die Art von Vater ist, die auch ein guter und treuer menschlicher Vater ist, ein Vater, der liebend, und zart, mitleidsvoll, und voller Freundlichkeit den hilflosen Geschöpfen gegenüber ist, die er in Existenz gerufen hat, und die er daher zu beschützen verpflichtet ist. Niemand könnte anders, als dieser Art von Vater zu vertrauen; aber dem fremden, und weit entfernten Schöpfer, dessen Vaterschaft bei unserer Erschaffung aufhört, und der sich nicht um unser Schicksal kümmert, nachdem wir das erste Mal in das Universum geworfen wurden, zu vertrauen, kann von niemandem erwartet werden.

Das Heilmittel für euer Unwohlsein und eure Unruhe ist daher darin zu finden, Gott den Vater kennen zu lernen.

„Denn“, sagt der Apostel, „ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater!“<sup>118</sup> Ist es dieser „Geist der Kindschaft“ der in euren Herzen regiert, meine Leser, oder ist es der „Geist der Knechtschaft“? Dein ganzer Trost im Glaubensleben hängt davon ab, welcher Geist es ist; und kein harter Kampf oder Martern, keine Gebete und keine Anstrengungen werden dir Trost bringen können, während der „Geist der Kindschaft“ in deinem Herz fehlt.

Nun magst du fragen, wie du diesen „Geist der Kindschaft“ erreichen sollst. Ich kann nur sagen, dass er keine Sache ist, die du erreichen kannst. Er kommt; und er kommt als das notwendige Resultat der Entdeckung dass Gott wahrhaftig ein echter Vater ist. Wenn wir diese Entdeckung gemacht haben, können wir uns nicht dagegen wehren, uns wie ein Kind zu fühlen und zu benehmen; und das ist, was der „Geist der Kindschaft“ bedeutet. Es ist nichts mystisches oder mysteriöses; es ist das einfache natürliche Resultat dessen, einen Vater gefunden zu haben, wo du gedacht hast dass da nur ein Richter wäre.

Das größte Bedürfnis jeder Seele ist daher, diese höchste Entdeckung zu machen. Und um dies zu tun, müssen wir nur schauen, was Christus uns über den Vater erzählt, und es dann glauben. „Wahrlich, wahrlich,“ erklärt Er, „ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben; und doch“, fügt Er traurig hinzu, „nehmt ihr unser Zeugnis nicht an.“<sup>119</sup> Um zur Kenntnis des Vaters zu kommen, müssen wir das Zeugnis Christi empfangen, der erklärt: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der in mir wohnt, tut

---

117Philipper 4,7

118Römer 8,15

119Johannes 3,11

die Werke.“<sup>120</sup> Wieder und wieder wiederholte er dies, und im Johannesevangelium fügt er, nachdem er über die Tatsache getrauert hat, dass so wenige sein Zeugnis annehmen, diese unvergesslichen Worte hinzu: „Wer aber sein Zeugnis annimmt, der bestätigt, daß Gott wahrhaftig ist.“<sup>121</sup>

Die ganze Autorität Christi steht oder fällt damit. Wenn wir Sein Zeugnis annehmen, bestätigen wir, dass Gott wahrhaftig ist. Wenn wir dieses Zeugnis ablehnen, machen wir Ihn zu einem Lügner.

„Hättet ihr mich erkannt,“ sagt Christus, „so würdet ihr auch meinen Vater kennen; und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“<sup>122</sup> Die Sache, die wir also tun müssen, ist uns zu entschließen, von nun an sein Zeugnis zu empfangen, und „den Vater zu kennen“. Lass andere Leute anbeten, was auch immer für einen Gott sie mögen, für uns kann es von nun „doch nur einen Gott, den Vater“<sup>123</sup> geben.

„Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel oder auf Erden (wie es ja wirklich viele Götter und viele Herren gibt), so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir für ihn; und einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“<sup>124</sup>

---

120Johannes 14,10

121Johannes 3,33

122Johannes 14,7

1231. Korinther 8,6

1241. Korinther 8,5-6

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 6/17

### Jehovah

„So daß sie erfahren müssen, daß du, der du HERR heißest, allein der Höchste bist über die ganze Erde!“<sup>125</sup>

Unter all den Namen Gottes ist der Name „Jehova“ vielleicht der am umfassendste. Cruden<sup>126</sup> beschreibt diesen Namen als den nicht auszudrückenden Namen Gottes. Das Wort „Jehova“ meint den selbst-existierenden, den „Ich bin“; und er wird allgemein als eine direkte Offenbarung dessen verwendet, was Gott ist. An mehreren Stellen ist ein erklärendes Wort hinzugefügt, das eine seiner besonderen Charakteristiken offenbart; und auf diese will ich besondere Aufmerksamkeit lenken. Es handelt sich um folgende:

Jehovah-jireh, das heißt: Der Herr wird sehen, oder der Herr wird versorgen.

Jehovah-nissi, das heißt: Der Herr, mein Banner.

Jehovah-shalom, das heißt: Der Herr, unser Friede.


Jehovah-tsidkenu, das heißt: Der Herr, unsere Gerechtigkeit.

Jehovah-shammah, das heißt: Der Herr ist da.

Diese Namen wurden von Gottes Volk in Zeiten bitterer Not entdeckt; das ist, die Charakteristiken die sie Beschreiben, wurden entdeckt, und die Namen waren der natürliche Ausdruck dieser Charakteristiken.

Als Abraham kurz davor war, seinen Sohn zu opfern, und keinen anderen Ausweg sah, stellte der Herr ein Lamm für das Opfer bereit und erlöste Isaac; und Abraham machte die große Entdeckung dass es eine der Charakteristiken Jehovas war, die Bedürfnisse seines Volkes wahrnimmt und versorgt. Daher nannte er Ihn Jehovah-jireh – Der Herr wird sehen, oder der Herr wird versorgen.

Die Gegenstücke hierzu im neuen Testament sind sehr zahlreich. Wieder und wieder bittet uns unser Herr dringend, uns nicht zu kümmern, weil Gott sich um uns kümmert. „euer himmlischer Vater weiß“, sagt er, „daß ihr das alles bedürft.“<sup>127</sup> Wenn der Herr unseren Bedarf sieht und kennt, wird es ihm natürlich ein Anliegen sein, uns entsprechend zu versorgen. Indem er unser Vater ist, kann er gar nichts anderes tun. Sobald eine gute Mutter sieht, dass ihr Kind irgendetwas benötigt, geht sie daran, dieses Bedürfnis zu versorgen. Sie wartet nicht einmal bis das Kind fragt, der Anblick des Bedarfs ist Frage genug. Da sie eine gute Mutter ist, kann sie nicht anders handeln.

Wenn Gott uns also sagt, „ich bin der, der deinen Bedarf sieht“, sagt er in Wirklichkeit auch, „ich bin der, der versorgt“, weil er (den Bedarf) nicht sehen kann, ohne ihn zu stillen. 

---

125Psalm 83,18

126[https://en.wikipedia.org/wiki/Cruden's\\_Concordance](https://en.wikipedia.org/wiki/Cruden's_Concordance)

127Matthäus 6,32b

„Warum habe ich dann nicht alles, was ich will?“ magst du fragen. Nur weil Gott sieht, dass was du willst, nicht wirklich die Sache ist, die du nötig hast, sondern wahrscheinlich genau das Gegenteil. Häufig ist der Herr gezwungen, uns von dem fernzuhalten, was wir wollen, damit er uns geben kann, was wir brauchen. Dein himmlischer Vater weiß, was für Dinge du bedarfst, du weißt es nicht; und würden alle deine Wünsche erfüllt, könnte es gut sein, dass alle deine Bedürfnisse unversorgt blieben. Es sollte uns sicherlich genügen, dass unser Gott tatsächlich „Jehovah-jireh“ ist, der Gott, der gesehen wird, und der daher versorgen wird.

Ich fürchte aber, dass eine große Anzahl von heutigen Christen niemals Abrahams Entdeckung gemacht haben, und nicht wissen, dass der Herr in Wirklichkeit „Jehova-jireh“ ist. Sie trauen Ihm zu, so mag es sein, ihre Seelen in der Zukunft zu erretten, aber sie träumen nicht einmal davon dass er im hier und jetzt ihre Sorgen tragen möchte. Sie sind wie ein Mann, von dem ich gehört habe, mit einer schweren Last auf seinem Rücken, der von einem Freund ein Stück mitgenommen wurde, und das gerne in Anspruch nahm. Er stieg auf den Wagen auf, behielt die Last jedoch auf seinem Rücken, und saß gebeugt unter deren Gewicht. „Warum legst du deine Last nicht auf den Boden des Wagens ab?“ fragte sein Freund.

„Oh,“ antwortete der Mann, „es ist schon eine ganze Menge, dich zu bitten mich zu tragen, und ich könnte dich nicht bitten, auch noch meine Last zu tragen.“ Du wunderst dich, dass irgendjemand so dumm sein könnte, und dennoch – tust du nicht das gleiche? Vertraust du nicht darauf dass der Herr sich um dich kümmert, beabsichtigt aber dennoch deine Lasten auf deinen eigenen Schultern zu tragen? Wer ist dümmer – der Mann oder du?

Jehovah-nissi, das heißt „Der Herr, mein Banner,“ war eine Entdeckung, die von Mose gemacht wurde, als Amalek in Rephidim gegen Israel in den Kampf zog, und der Herr den Israeliten einen glorreichen Sieg gab. Mose erkannte, dass der Herr für sie kämpfte, und er baute einen Altar für „Jehova-nissi“. „Der Herr, mein Banner.“ Die Bibel ist voller Entwicklungen dieses Namens. „Der HERR ist ein Kriegermann“<sup>128</sup>; „denn der HERR, euer Gott, streitet für euch“<sup>129</sup>; „Der HERR wird für euch streiten, und ihr sollt stille sein!“<sup>130</sup>; „Ihr sollt euch nicht fürchten, noch vor diesem großen Haufen verzagen; denn der Kampf ist nicht eure Sache, sondern Gottes!“<sup>131</sup> „mit uns an unserer Spitze ist Gott“<sup>132</sup>

Nichts ist noch reichlicher in der Bibel belegt, als dieses, dass der Herr für uns kämpfen will, wenn wir ihn lassen werden. Er weiß, dass wir keine Stärke noch Macht gegen unsere geistlichen Feinde haben; und wie eine zarte Mutter, deren hilflose Kinder von einem Feind angegriffen werden, kämpft er für uns; und alles was er von uns verlangt, ist, ruhig zu sein und ihn zu lassen. Dies ist die einzige Art von geistlichem Kampf die jemals erfolgreich ist. Aber wir lernen das nur sehr langsam, und wenn Versuchungen kommen, ziehen wir alle unsere Kräfte zusammen um sie selbst zu bekämpfen, anstatt den Kampf an den Herrn abzugeben. Wir glauben vielleicht, dass der Herr irgendwo in der Nähe ist, und schlimmstenfalls eingreifen wird um uns zu helfen; aber die meiste Zeit haben wir den Eindruck, dass wir selbst, und nur wir selbst, den Kampf selbst kämpfen müssen. Unsere Kampfmethoden bestehen im Allgemeinen aus einer Reihe von Bußen, und Vorsätze fassen und Versprechungen machen, und müden Kämpfen um den Sieg zu erlangen, und dann wieder Versagen; und wieder Buße, und Vorsätze, und Versprechen, und erneute Kämpfe, und alles das wieder und wieder und wieder, und jedes Mal sagen wir uns, dass wir jetzt endlich bestimmt den Sieg haben werden, und jedes Mal versagen wir noch schlimmer als zuvor. Und dies

---

1282. Mose 15,3

129Josua 23,10

1302. Mose 14,14

1312. Chronik 20,15

1322. Chronik 13,12

kann für Wochen, oder Monate, oder sogar Jahre so gehen, und es gibt niemals echte oder dauerhafte Erlösung.

Nun magst du fragen, „Haben wir selbst nicht auch aufgefordert zu kämpfen?“ Natürlich sind wir aufgefordert zu kämpfen, aber nicht in dieser Art. Wir haben „den guten Kampf des Glaubens“<sup>133</sup> zu kämpfen, wie Paulus Timotheus ermahnte; und der Kampf des Glaubens ist kein Kampf der Mühe oder der Anstrengung, sondern es ist ein Kampf des Vertrauens. Es ist die Art von Kampf, die Hiskia gekämpft hat als er und seine Armee marschierten, um ihren Feind zu treffen, indem sie Siegeslieder sangen, während sie gingen, und ihren Feind bereits erschlagen vorfanden. Unser Teil in diesem Kampf ist, es, die Schlacht an den Herrn zu übergeben, und ihm bezüglich des Sieges zu vertrauen.

Und wir haben seine Rüstung anzuziehen, nicht unsere eigene. Der Apostel sagt uns, was sie ist. Sie ist der Gürtel der Wahrheit, und der Brustpanzer der Gerechtigkeit, und die Bereitwilligkeit, die frohe Botschaft des Friedens zu verkündigen als unsere Stiefel, und der Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes; vor allem, sagt er, haben wir den Schild des Glaubens zu ergreifen, mit welchem wir alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen können.<sup>134</sup>

Da steht nichts von Versprechen oder Vorsätzen; nichts von Stunden und Tagen quälender Anstrengung, und von bitterer Reue. „Bei dem allen aber ergreift den Schild des Glaubens.“<sup>135</sup> Über allen Dingen Glauben. Glaube ist die eine entscheidende Sache, ohne die alles andere Nutzlos ist. Und das bedeutet, dass wir nicht nur die Schlacht an den Herrn übergeben müssen, sondern sie auch bei ihm lassen müssen, und absoluten Glauben haben müssen, dass er überwinden wird. Hier kommt der Kampf zu tragen. Es erscheint so unsicher, still zu halten, und nichts zu tun, als dem Herrn zu vertrauen; und die Versuchung, die Schlacht wieder in unsere eigenen Hände zu nehmen, ist häufig gewaltig. Die Hände aus geistlichen Angelegenheiten herauszuhalten, ist für uns genauso schwer, wie es für den Ertrinkenden schwer ist, die Hände von dem zu lassen, der versucht ihn zu retten. Wir alle wissen, wie unmöglich es ist, einen ertrinkenden Menschen zu retten, der versucht seinem Retter zu helfen, und es ist dem Herrn gleichenmaßen unmöglich, unsere Schlachten für uns zu kämpfen, wenn wir darauf bestehen, zu versuchen sie selbst zu kämpfen. Es ist nicht, dass er nicht will, sondern dass er nicht kann. Unsere Einmischung behindert sein Wirken. Geistliche Mächte können nicht wirken, während irdische Mächte aktiv sind.

Unser Herr sagt uns, dass wir ohne ihn nichts tun können, und wir haben seine Worte hunderte male gelesen und aufgesagt; aber glaubt irgendjemand, dass sie tatsächlich wahr sind? Wenn wir unsere geheimen Gedanken in dieser Angelegenheit ans Licht zerren würden, würden wir nicht soetwas vorfinden wie dies: „Als Christus diese Worte gesagt hat, wollte er natürlich sagen, dass wir aus uns selbst nicht viel, oder schon gar nicht große Dinge tun können. Aber nichts; ach, nein, dass ist unmöglich. Wir sind keine Babies, und wir sind sicher dazu aufgefordert, alle unsere Kraft zu gebrauchen, um unsere Feinde zu bekämpfen; und dann, wenn unsere eigene Kraft aufhört, können wir den Herrn anrufen, um uns zu helfen.“ Trotz all unseres Versagens, können wir nicht anders als zu denken, dass, wenn wir uns nur mehr Mühe gäben, und hartnäckiger wären, wir jedem Gefecht gewachsen sein würden. Dabei übersehen wir völlig die entscheidende Tatsache, dass unsere natürlichen Kräfte uns in geistlichen Regionen oder bei geistlichen Feinden vergeblich sind. Die Larve der Libelle, die am Boden des Teiches lebt, mag eine stattlich entwickelte und kraftstrotzende Larve sein; aber die Kräfte ihres Larven-Lebens, die genützt haben, um im Schlamm herumzukriechen, wären nutzlos um ihren Flug in der Luft zu beflügeln, sobald sie eine Libelle geworden ist.

---

1331. Timotheus 6,12

134Vgl. Epheser 6,14-17

135Vgl. Epheser 6,14-17

Und gerade so wie unsere Fähigkeit, auf der Erde zu gehen, uns nichts helfen würde, wenn wir in der Luft fliegen müssten, sind unsere natürlichen Kräfte in geistlicher Kriegsführung zu nichts nütze. Sie sind, tatsächlich, wenn wir versuchen, uns auf sie zu verlassen, echte Hindernisse, so wie der Versuch, zu gehen, uns hindern würde, wenn wir versuchten, zu schweben oder zu fliegen. Wir können daher leicht sehen, dass das Resultat des Vertrauens auf uns selbst unausweichlich sehr schwerwiegend sein muss, wenn wir uns mit unseren geistlichen Feinden auseinandersetzen. Es verursacht nicht nur versagen, sondern verursacht zum Schluss Rebellion; und ein Großer Teil dessen, was „geistlicher Konflikt“ genannt wird, könnte viel besser „geistliche Rebellion“ genannt werden. Gott hat uns befohlen, unsere eigenen Anstrengungen einzustellen, und unsere Schlachten an ihn zu übergeben, und wir weigern uns rundheraus Ihm zu gehorchen. Wir kämpfen, das ist wahr, aber es ist kein Kampf des Glaubens, sondern ein Kampf des Unglaubens. Unser geistliches „Ringen“, dessen wir häufig so stolz sind, ist tatsächlich ein Ringen, nicht für Gott gegen seine Feinde, sondern gegen Ihn auf der Seite Seiner Feinde. Wir erlauben uns selbst, Zweifeln und Ängsten nachzugeben, und als Konsequenz dessen werden wir in Dunkelheit und Aufruhr und in Ringen des Geistes gestürzt. Und dann nennen wir das „geistlichen Konflikt“, und sehen uns selbst als interessanten und „besonderen Fall“ an. Das eine Wort, das unseren „besonderen Fall“ erklärt, ist das Wort „Unglaube“, und die einfache Heilung ist im Wort „Glaube“ zu finden.

Aber, magst du fragen, was war mit dem „ringenden Jakob“?<sup>136</sup> Gewann er seinen Sieg nicht durch Ringen? Hierzu antworte ich, dass er im Gegenteil seinen Sieg errang, indem er so schwach gemacht wurde, dass er nicht weiter ringen konnte. Es war nicht Jakob, der mit dem Engel rang, sondern der Engel, der mit Jakob rang. Jakob war derjenige, der überwunden werden sollte; und als der Engel feststellte, dass Jakobs Widerstand so groß war, dass er ihn nicht besiegen konnte, war er verpflichtet, ihn lahm zu machen indem er seine Hüfte ausrenkte; und dann wurde der Sieg errungen. Sobald Jakob zu schwach war, um weiter zu widerstehen, siegte er mit Gott. Er gewann Kraft als er sie verlor. Er siegte als er nicht mehr kämpfen konnte.

Jakobs Erfahrung ist unsere. Der Herr kämpft mit uns, um uns in einen Zustand vollständiger Abhängigkeit von ihm zu bringen. Wir widerstehen so lange, wie wir irgendwelche Kraft haben; solange bis er schließlich dazu gezwungen ist, uns in einen Zustand der Hilflosigkeit zu bringen, in dem wir gezwungen sind, uns zu ergeben; und dann Siegen wir durch eben dieses uns ergeben. Unser Sieg ist immer der Sieg der Schwachheit. Paulus kannte diesen Sieg, als er sagte: „Und [der Herr] hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Mißhandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“<sup>137</sup>

Wer würde um einen herrlicheren Sieg bitten als diesen!

Und dieser Sieg wird unser sein, wenn wir den Herrn als unser Banner annehmen, und ihm alle unsere Kämpfe anvertrauen.

Der Name „Jehovah-Shalom“, oder „Der Herr unser Frieden“, ist von Gideon entdeckt worden, als der Herr ihn zu einer Arbeit berufen hat, für die er sich vollkommen ungeeignet fühlte. „Ach, mein Herr,“ hatte er gesagt, „womit soll ich Israel erretten? Siehe, mein Geschlecht ist das geringste in Manasse, und ich bin der Kleinste in meines Vaters Hause!“ Und der Herr antwortete ihm, indem er sagte: „Weil Ich mit dir sein will, wirst du die Midianiter schlagen wie einen einzigen Mann! [...] Aber der HERR sprach zu ihm: Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!“<sup>138</sup>

---

136Vgl. 1. Mose 32,25-27

1372. Korinther 12,9-10

138Richter 6,15-16 + 23



Dann glaubte Gideon dem Herrn; und obwohl die Schlacht noch nicht gekämpft worden war, und noch keine Siege gewonnen worden waren, sah er mit dem Auge des Glaubens den Frieden bereits gesichert und baute einen Altar für den Herrn, und nannte ihn „Jehovah-Shalom“, das heißt, „der Herr unser Friede.“

Von all den Bedürfnissen des menschlichen Herzens ist keines größer als das Bedürfnis nach Frieden; und nichts wird im Evangelium reichlicher versprochen. „Frieden hinterlasse ich euch,“ sagt unser Herr, „meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erregt sich nicht und verzagt nicht!“ Und wieder sagt er: „Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Trübsal; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“

Unser Verständnis von Frieden ist, dass er zuerst äusserlich sein muss, bevor er inwändig sein kann, dass alle Feinde weggejagt und alle Schwierigkeiten aufhören müssen. Aber der Herr dachte an einen inneren Frieden, der inmitten von Aufruhr existieren und darüber triumphieren könnte. Und die Grundlage für diese Art von Frieden liegt in der Tatsache, nicht dass wir die Welt überwunden hätten, oder es jemals könnten, sondern dass Christus sie überwunden hat. Nur der Sieger kann Frieden ausrufen, und die Menschen, deren Schlachten er gekämpft hat, können nichts anderes tun, als in ihn einzugehen. Sie können ihn nicht machen oder aufheben. Aber, wenn sie sich dazu entscheiden, können sie sich weigern daran zu glauben, und können so darin versagen, ihn in ihren Herzen regieren zu lassen. Du magst Angst davor haben, daran zu glauben, dass Christus Frieden für dich geschaffen hat, und daher in einem erschöpften Zustand des Kampfes weiterleben mögen; aber dennoch hat Er es getan, und all dein fortgesetztes Kämpfen ist schlimmer als nutzlos.

Die Bibel sagt uns, dass Christus unser Frieden ist, und folglich ist, ob mich fühle als wenn ich Friede hätte oder nicht, Friede wirklich mein in Christus, und ich muss davon durch Glauben Besitz ergreifen. Glaube ist, das, was Gott sagt, einfach zu glauben und geltend zu machen. Wenn Er sagt, es ist Frieden, macht Glaube geltend, dass Frieden ist, und tritt in den Genuss davon ein. Wenn Er in der Bibel Friede ausgerufen hat, muss ich ihn in meinem eigenen Herzen ausrufen, sei der Anschein wie er sei. „Denn das Reich Gottes ist [...] Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist“<sup>139</sup> und die Seele, die nicht vom Frieden Besitz ergriffen hat, ist noch nicht völlig in dieses Königreich eingetreten.

Ich glaube praktisch, dass wir durch einfachen Gehorsam gegen Philipper 4,6-7 immer in den Frieden eintreten können: „Sorget um nichts; sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus!“ Die hier geschilderten Schritte sind ganz einfach, und es gibt nur zwei. Erstens, gib alle Ängstlichkeit ab, und zweitens, übergib deine Sorgen Gott; und dann bleibe standhaft dabei. Friede muss kommen. Er muss einfach, weil es keinen Raum für irgendetwas sonst gibt.

Der Name „Jehovah-tsidkenu, „Der Herr unsere Gerechtigkeit“, wurde vom Herrn selbst durch den Mund des Propheten Jeremia offenbart, als er das Kommen Christi verkündete. „Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da ich dem David einen rechtschaffenen Sproß erwecken werde; der wird als König regieren und weislich handeln und wird Recht und Gerechtigkeit schaffen auf Erden. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel sicher wohnen; und das ist der Name, den man ihm geben wird: Der HERR, unsere Gerechtigkeit.“<sup>140</sup>

Größer als jedes Verlangen ist unser Verlangen nach Gerechtigkeit. Die meisten der Mühen und Konflikte unseres Christenlebens kommen von unseren Kämpfen mit Sünde, und unseren

---

139Vgl. Römer 14,17

140Jeremia 23,5

Bemühungen um Gerechtigkeit. Und ich brauche nicht zu erzählen, wie groß unser Versagen ist. Solange wir aus eigener Kraft versuchen, die Sünde zu besiegen oder zu Gerechtigkeit zu gelangen, sind wir zum Scheitern verurteilt. Wenn wir aber entdecken, dass der Herr unsere Gerechtigkeit ist, werden wir das Geheimnis des Sieges haben. In dem Herrn Jesus Christus haben wir eine umfangreichere Offenbarung dieses wundervollen Namens Gottes. Der Apostel Paulus erklärt in seiner Rolle als der „Botschafter an Christi Statt“<sup>141</sup>, dass Gott Christus „für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“<sup>142</sup> Und wieder sagt er, dass Christus uns zur Weisheit, und Gerechtigkeit, und Heiligung und Erlösung gemacht ist, und ich fürchte, dass sehr wenige Christen wirklich verstehen, was das bedeutet. Wir wiederholen die Worte als zu unserem Religiösen Vokabular gehörend, und denken in einer vagen Art und Weise dass sie ein Teil der Erlösung Christi sind, aber welcher Teil, oder von welchem Nutzen sie sind, davon haben wir kaum eine Ahnung.

Für mich erscheint dieser Name Gottes, der Herr unsere Gerechtigkeit, von so gewaltigem praktischem Nutzen, dass ich es, wenn möglich, anderen klar machen will. Aber es ist schwierig; und ich kann es nicht im entferntesten theologisch erklären. Aber empirisch scheint es mir so zu sein: Wir sollen nicht versuchen, einen Vorrat an Gerechtigkeit in uns aufzuhäufen, von dem wir im Bedarfsfall Versorgung beziehen, sondern sollen ständig frischen Nachschub von der Gerechtigkeit, die in Christus für uns auf Lager liegt, beziehen, so wie wir sie brauchen. Ich meine, dass es nutzlos ist nach Innen zu schauen, in der Hoffnung, dort eine Quelle zu finden, wenn wir Gerechtigkeit irgendeiner Art, wie zum Beispiel Geduld, oder Demut, oder Liebe benötigen, weil wir sie niemals finden werden; stattdessen müssen wir sie einfach durch Glauben ergreifen, als einen Besitz, der für uns in Christus auf Lager gelegt ist, der unsere Gerechtigkeit ist. Wenn ich zwar nicht theologisch sagen kann, wie dies funktioniert, weiß ich empirisch, dass es funktioniert, und dass die Resultate triumphal sind. Ich habe Anmut und Güte wie eine Flut von Sonnenschein in dunkle und verbitterte Geister ausgegossen gesehen, wenn die Hand des Glaubens ausgestreckt wurde, um sie als einen gegenwärtigen Besitz zu ergreifen, der für alle, die dessen Bedürfen, in Christus auf Lager liegt. Durch den einfachen Schritt des im Glauben ergreifens der Gerechtigkeit, die unsere in Christus ist, habe ich scharfe Zungen sanft, ängstliche Herzen ruhig und gereizte Geister still gemacht gesehen.

Nachdem er uns im dritten Kapitel des Römerbriefes bewiesen hat, dass es völlig unmöglich ist, dass wir durch das Gesetz (das ist, durch unsere eigene Anstrengung) irgendeine befriedigende Gerechtigkeit erlangen, schreibt der Apostel weiter: „Nun aber ist außerhalb vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes geoffenbart worden, die von dem Gesetz und den Propheten bezeugt wird, nämlich die Gerechtigkeit Gottes, veranlaßt durch den Glauben an Jesus Christus, für alle, die da glauben. Denn es ist kein Unterschied [...]“<sup>143</sup>

Es ist Glaube und nur der Glaube, der sich diese Gerechtigkeit die in Christus unsere ist, aneignen kann. Gerade so wie wir uns durch Glauben die Vergebung, die in Christus unsere ist, aneignen, müssen wir uns die Geduld, die in Christus unsere ist, aneignen, oder die Güte, oder die Sanftmut, oder die Langmütigkeit, oder welche andere Tugend wir auch brauchen mögen. Unsere eigenen Bemühungen werden uns keine Gerechtigkeit verschaffen, genauso wenig wie sie uns Vergebung verschaffen werden. Und wieviele Christen versuchen es dennoch! Paulus beschreibt sie, indem er sagt: „Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. Denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten, sind sie der Gerechtigkeit Gottes nicht untertan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende zur Gerechtigkeit für einen jeden, der da glaubt.“<sup>144</sup>

---

141Vgl. 2. Korinther 5,20

142Vgl. 2. Korinther 5,21

143Römer 3,21-23a

144Römer 10,2-4

Wenn doch alle diese eifernden Seelen diesen wundervollen Namen Gottes erkennen könnten, „Der Herr, unser Gerechtigkeit“, und sofort und für immer aufgeben würden, „ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten [zu] trachten“, und sich zum Untertan der Gerechtigkeit Gottes machen würden. Der Prophet sagt uns, dass unsere eigene Gerechtigkeit, selbst wenn wir irgendwelche erlangen könnten, nichts als ein beschmutztes Kleid ist; und Paulus betet, dass er in Christus gefunden werden möge, nicht mit seiner eigenen Gerechtigkeit, die vom Gesetz kommt, sonder durch die, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit die von Gott durch Glauben kommt.

Verstehen wir alle die Bedeutung dieses Gebetes? Und sind wir dazu bereit mit ganzem Herzen einzustimmen? Wenn dem so ist, wird unser Ringen um Gerechtigkeit vorbei sein. „Jehovah-tsdkenu“ wird all unseren Bedarf erfüllen.

Der Name „Jehova-Shammah“, oder „der Herr ist hier“, wurde dem Propheten Ezechiel im 25. Jahr ihrer Gefangenschaft offenbart, als ihm in einer Vision gezeigt wurde, was die zukünftige Heimat der Kinder Israel sein sollte. Er beschrieb das Land und die Stadt Jerusalem, und beendete seine Beschreibung indem er sagte: „Und der Name der Stadt soll fortan lauten: «Der HERR ist hier!»“

Für mich beinhaltet dieser Name alle anderen. Wo auch immer der Herr ist, muss alles für Seine Kinder in Ordnung gehen. Wo die gute Mutter ist, geht für ihre Kinder alles in Ordnung, bis zu dem Maß ihrer Fähigkeit. Und wieviel mehr ist das bei Gott der Fall. Seine Gegenwart ist genug. Wir können uns alle erinnern, wie die einfache Gegenwart genug ist. Wir können uns alle erinnern, wie die einfache Anwesenheit unserer Mütter und genug war, als wir Kinder waren. Alles was wir an Trost, Ruhe und Errettung benötigten, war uns durch die bloße Anwesenheit unserer Mutter versichert, wenn sie an ihrem gewohnten Platz saß, mit ihrer Arbeit, oder ihrem Buch, oder ihrem Schreiben, und wir sie mit unserem traurigen Arsenal kindlichen Kummers überfielen. Wenn wir nur sehen könnten, dass die Anwesenheit Gottes die gleiche Zusicherung von Trost, und Ruhe, und Errettung ist, nur unendlich viel mehr davon, würde ein Quell der Freude in unseren Glaubensleben eröffnet werden, die jede Spur von Unbehagen und Not vertreiben würde.

Durch das ganze alte Testament hindurch bestand die eine universelle Antwort auf alle Ängste und Sorgen der Kinder Israel aus den einfachen Worten „Ich werde mit dir sein.“ Er brauchte nichts weiter zu sagen. Seine Anwesenheit war ihnen eine perfekte Garantie dass alle ihre Nöte versorgt werden würden; und in dem Moment in dem sie dessen Versichert wurden, hatten sie keine Angst mehr dem ärgsten Feind entgegenzutreten.

Du magst sagen, „Ach ja, wenn der Herr nur das gleiche zu mir sagen würde, würde ich auch keine Angst mehr haben.“ Nun, Er hat es gesagt, und zwar in unmissverständlichen Begriffen. Als der „Engel des Herrn“ Joseph die kommende Geburt des Christus ankündigte, sagte er: „[...]Man wird ihm den Namen Emmanuel geben; das heißt übersetzt: Gott mit uns.“<sup>145</sup> In diesem kurzen Satz wird uns die großartigste Tatsache offenbart, die die Welt jemals wissen kann – das Gott, der allmächtige Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, kein weit entfernter Gott ist, der in einem Himmel unnahbarer Herrlichkeit wohnt, sondern dass Er in Christus herabgekommen ist, um mit uns gerade hier in dieser Welt, inmitten unserer armen, ignoranten, hilflosen Leben zu wohnen, so dicht bei uns wie wir selbst sind. Wenn wir überhaupt an Christus glauben, müssen wir dies glauben, denn dies ist sein Name, „Gott mit uns“.

Diese beiden Namen, „Jehova-shammah“ und „Emmanuel“, bedeuten also das gleiche. Sie bedeuten, dass Gott überall in seinem Universum anwesend ist, alles umgebend und alles erhaltend, und uns alle in Seiner sicheren und gesegneten Obhut haltend. Sie bedeuten, dass wir keinen Ort in seinem ganzen Universum finden können, von dem nicht gesagt werden könnte, „Der Herr ist hier.“ Der Psalmist sagt: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem

Angesicht? Führe ich zum Himmel, so bist du da; bettete ich mir im Totenreich, siehe, so bist du auch da! Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch daselbst deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten!“<sup>146</sup>

Wir können uns nicht von der Liebe und Pflege eines immer-gegenwärtigen Gottes entfernen. Und diejenigen Christen, die denken, dass er sie verlassen hat, und die nach seiner Gegenwart rufen, rufen in Unkenntnis der Tatsache dass er immer und überall Gegenwärtig bei ihnen ist. In Wahrheit können sie nicht aus seiner Gegenwart herauskommen, selbst wenn sie es versuchen würden. Oh, dass sie diesen wunderbaren und zufriedenstellenden Namen Gottes kennen.

Speak to Him, thou, for He hears; and spirit with spirit may meet; Closer is He than breathing, and nearer than hands and feet.<sup>147</sup>

Laß uns noch einmal die Lehre dieser fünf Namen Gottes zusammenfassen. Was ist es, dass sie uns sagen?

Jehovah-jireh, das heißt: „Ich bin der, der deine Not sieht, und sie daher versorgt.“

Jehovah-nissi, das heißt: „Ich bin der Kapitän, und dein Banner, und der, der deine Kämpfe für dich kämpft.“

Jehovah-shalom, das heißt: „Ich bin dein Friede, Ich habe dir Frieden verschafft, und meinen Frieden gebe ich dir.“

Jehovah-tsidkenu, das heißt: „Ich bin deine Gerechtigkeit. In mir wirst du alles an Weisheit, und Gerechtigkeit, und Heiligung, und Erlösung finden, was du brauchst.“

Jehovah-shammah, das heißt: Ich bin mit dir. Ich bin dein allgegenwärtiger, alles umgebender Gott und Retter. Ich werde dich niemals verlassen oder aufgeben. Wo immer du geht, da bin ich, und da soll meine Hand dich halten, und meine rechte Hand dich führen.“

All dies ist wahr, ob wir es wissen und erkennen oder nicht. Wir mögen niemals geträumt haben, dass Gott ein solcher Gott wie dieser ist, und wir mögen bisher verhungert und ermattet, und elend durch unser Leben gegangen sein. Aber die ganze Zeit sind wir inmitten von Überfluss verhungert. Die Fülle Gottes' Erlösung hat unseren Glauben erwartet; und der „Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit“<sup>148</sup> haben unser Annehmen erwartet.

Könnte ich doch glauben, dass für einige meiner Leser all dies beendet wäre, und dass sie fortan sehen würden, dass diese All-Umfassenden Namen Gottes keinen noch so kleinen Winkel ihrer Not unversorgt lassen. Dann würden sie in der Lage sein, mit dem Propheten zusammen gegenüber allen um sie herum zu bezeugen: „Siehe, Gott ist mein Heil; [...] denn der HERR, der HERR, ist meine Kraft und mein Lied, und er ward mir zum Heil! Und ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.“

---

146Psalm 139,7-10

147Vers aus *The Higher Pantheism* von Lord Alfred Tennyson:

Rede mit ihm, du, denn er Hört; und Geist mag sich mit Geist treffen; Näher ist er als die Atmung, und näher als Hände und Füße.

148Vgl. Römer 5,17

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 7/17

„Gütig ist der HERR“<sup>149</sup>

„Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist; wohl dem, der auf ihn traut!“<sup>150</sup>

Hast du dich jemals gefragt, was du im Grunde deines Herzens ehrlich von Gott denkst, ob du ihn für einen guten, oder für einen schlechten Gott hältst? Ich wage zu sagen, dass die Frage dich schockieren wird, und du wirst entsetzt sein von der Unterstellung, dass du auch nur irgendwie denken könntest, dass Gott ein schlechter Gott ist. Aber bevor du dieses Kapitel beendet hast, vermute ich, dass einige von euch dazu gezwungen sein werden, anzuerkennen, dass ihr ihm, vielleicht unbewusst, aber dennoch wirklich, durch eure Zweifel und euer Rügen einen Charakter zugeschrieben habt, der euch, wenn er euch zugeschrieben würde, entsetzen würde.

Ich werde nie die Stunde vergessen, als ich das erste Mal entdeckte, dass Gott wirklich gut ist. Ich hatte natürlich immer gewusst, dass die Bibel sagte, er sei gut, aber ich hatte gedacht, dass das nur meinte, er sei religiös gut; und es hat mir nie gedämmert dass er tatsächlich und praktisch gut sei, mit der selben Güte, die er auch von uns verlangt. Der Ausdruck, „die Güte Gottes,“ war mir als nichts weiter erschienen, als eine Art himmlischer Ausdruck, den zu verstehen von mir nicht erwartet werden konnte. Und dann, eines Tages, kam ich, während ich die Bibel las, an die Stelle „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist“<sup>151</sup>, und plötzlich bedeutete sie mir etwas. Der Herr ist freundlich, wiederholte ich mir selbst. Was bedeutet es freundlich zu sein? Was sonst, als den besten und höchsten Ansprüchen zu entsprechen, die man sich vorstellen kann. Gut zu sein ist das exakte Gegenteil dessen, schlecht zu sein. Schlecht zu sein ist, das richtige zu wissen und es nicht zu tun, dahingegen bedeutet gut zu sein, das beste zu tun, was wir können. Und ich erkannte, da Gott allwissend ist, muss er wissen, was das Beste und Höchste Gut aller ist, und dass daher seine Güte zwangsläufig ausser Frage steht. Ich kann nicht ausdrücken, was mir das bedeutet hat. Ich hatte so eine Sicht der echten, tatsächlichen Güte Gottes, dass ich nichts sah, was irgendwie unter seiner Pflege falsch laufen könnte, und es schien mir, dass niemand jemals wieder besorgt sein könnte. Und wieder und wieder, wenn der Anschein gegen Ihn war, und wenn ich versucht worden bin zu Fragen, ob Er nicht unfreundlich gewesen war, oder nachlässig, oder gleichgültig, bin ich durch die Worte „Der Herr ist freundlich“ ins Trudeln geraten, und ich habe gesehen, dass es schlicht undenkbar ist, dass ein Gott, der Gut ist, die schlechten Dinge, die ich mir vorstellte, getan haben könnte.

Du weichst vielleicht mit Entsetzen zurück bei dem Gedanken, dass du unter irgendwelchen Umständen, oder auch nur in den verborgenen Tiefen deines Herzens, Gott schlechte Dinge zuschreiben könntest. Und dennoch zögerst du nicht, Ihn wegen Dingen zu beschuldigen, die du, wenn ein Freund sie tun würde, als höchst unehrenhaft und unfreundlich ansehen würdest. Zum Beispiel, Christen kommen in Bedrängnis; alles sieht schwarz aus, und sie spüren die Gegenwart des Herrn nicht. Sie fangen an in Frage zu stellen, ob der Herr sie nicht verlassen hat, und manchmal klagen Sie ihn sogar der Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit an. Und sie erkennen nicht, dass diese Vorwürfe gleichbedeutend dazu sind, zu sagen, dass der Herr seine Versprechungen nicht

---

<sup>149</sup>Nahum 1,7

<sup>150</sup>Psalm 34,8 (KJV und andere übersetzen statt „freundlich“ „gut“/„gütig“)

<sup>151</sup>Psalm 34,8 (KJV und andere übersetzen statt „freundlich“ „gut“/„gütig“)


hält, und sie nicht so freundlich und ehrenhaft behandelt, wie sie es von allen ihren menschlichen Freunden erwarten. Wenn einer unserer menschlichen Freunde und verlassen sollte, weil wir in Bedrängnis geraten, würden wir einen solchen Freund als weit davon entfernt ansehen, gut zu sein. Wie kann es also sein, dass wir unserem Herrn auch nur für einen Moment solche Handlungen vorwerfen? Nein, lieber Freund, wenn der Herr gut ist, nicht nur fromm, sondern wirklich gut, muss das daran liegen, dass er immer und unter allen Umständen entsprechend des höchsten Ideals dessen handelt, was er uns selbst als Güte gelehrt hat. Güte muss bei ihm, genauso wie bei uns, bedeuten, den höchsten und besten Anforderungen zu entsprechen, die man kennt.

Praktisch bedeutet das also, dass er keine seiner Pflichten uns gegenüber vernachlässigen wird, und dass er uns immer in der Bestmöglichen Art behandeln wird. Dies mag sich wie eine Platitude anhören, und du magst ausrufen „Warum erzählst du uns das, es ist doch das, was wir alle glauben?“ Aber tust du das? Wenn du es tätest, wäre es dir möglich, jemals zu denken, dass er nachlässig, oder gleichgültig, oder unfreundlich, oder egozentrisch, oder rücksichtslos sei? Setze keine Gerechtigkeit Miene auf und sage „Oh, ich werfe Ihm doch niemals irgend solche Sachen vor. Ich würde es nicht wagen.“ Tatsächlich? Hast du ihm niemals Dinge zu Lasten gelegt, die du selbst voll Verachtung zurückweisen würdest? Wie war es, als zuletzt die schmerzliche Enttäuschung kam? Fühltest du dich nicht, als ob der Herr unfreundlich darin gewesen war, dass er soetwas auf dich hat kommen lassen, während du so sehr versucht hast, Ihm zu dienen? Siehst du Seinen Willen niemals als einen tyrannischen und willkürlichen Willen an, dem man sich natürlich unterordnen muss, der jedoch auf keinen Fall geliebt werden könnte? Kommt es dir niemals hart vor, „Dein Wille geschehe“ zu sagen? Aber könnte es dir hart vorkommen, wenn du wirklich glaubtest, dass der Herr gütig ist, und dass er immer das tut, was gut ist?

Der Herr Jesus unternahm es mit großer Sorgfalt, uns zu erzählen, dass er ein guter Hirte sei, weil er wusste, wie häufig der Anschein gegen ihn sprechen würde, und wie versucht wir sein würden, seine Güte in Frage zu stellen. „Ich bin ein guter Hirte,“ sagt er in der Tat, „nicht ein schlechter. Schlechte Hirten vernachlässigen und verlassen ihre Schafe, aber ich bin ein guter Hirte, und vernachlässige oder verlasse meine Schafe niemals. Ich gebe mein Leben für die Schafe.“ Sein Ideal der Güte eines Hirten, war, dass der Hirte die Schafe beschützen muss, die seiner Pflege anvertraut sind, selbst wenn es sein eigenes Leben kostet; und Er hat seinem eigenen Ideal entsprochen. Können wir nicht begreifen, dass wenn wir wirklich glauben, dass Er gut ist, nicht auf eine mysteriöse, religiöse Art und Weise, sondern auf diese vernünftige, menschliche Art, wir sofort an einen Ort des Friedens und des Trostes versetzt werden. Wenn ich ein Schaf bin, und der Herr ein guter Hirte ist, nach der üblichen, vernünftigen Definition von Gut, wie völlig geborgen bin ich. Wie sicher ich mir der besten Pflege in jeder Hinsicht sein darf! Wie sicher ich in Zeit und in Ewigkeit bin!

Lass uns Ehrlich mit uns selbst sein. Haben wir den Herrn niemals im Verborgenen unserer Herzen der Eigenschaften angeklagt, die er uns in Hesekeel als die Zeichen eines schlechten Hirten genannt hat. Haben wir nicht gedacht, dass Er sich mehr um seinen eigenen Trost oder Ehre kümmert, als er sich um unsere kümmert? Haben wir uns nicht beschwert, dass er uns nicht gestärkt hat, als wir schwach waren, oder unsere zerbrochenen Herzen verbunden hat, oder uns gesucht hat, als wir verloren waren? Haben wir nicht sogar tatsächlich unseren kranken, und hilflosen und verlorenen Zustand als Grund dafür angesehen, dass er nichts mehr mit uns zu tun haben wollen würde? In wie Fern unterscheidet sich das davon, wenn wir geradeheraus und schlicht sagen würden, dass der Herr ein schlechter Hirte sei, und seine Pflichten gegenüber seinen Schafen nicht erfüllt. Du weichst, natürlich, entsetzt zurück vor dieser Übersetzung deines inneren Gemurmels und deiner Beschwerden, aber was sonst, frage ich Dich, können sie denn in aller Ehrlichkeit bedeuten? Es ist von entscheidender Wichtigkeit unsere geheimen Gedanken und Gefühle über den Herrn von Zeit zu Zeit in das volle Licht des Heiligen Geistes zu zerren, damit wir herausfinden mögen, wie unsere Einstellung zu ihm wirklich ist. Es ist verhängnisvoll leicht, sich anzugewöhnen, falsche Gedanken



über Gott zu haben, Gedanken, die uns unmerklich von Ihm durch einen breite Kluft aus Zweifeln und Unglaube trennen. Mehr als alles andere, mehr sogar als Sünde, schwächen falsche Gedanken unseres geistlichen Lebens, und kränken Sein Herz der Liebe. Wir kennen das von uns. Nichts kränkt uns so sehr wie wenn unsere Freunde uns verkennen und missverstehen, und uns Motive zuschreiben, die wir verachten. Und nichts, so glaube ich, kränkt den Herrn so sehr. Es ist, in der Tat, Götzendienst. Denn was ist Götzendienst anderes, als einen falschen Gott zu erschaffen und anzubeten, und was anderes tun wir als genau dies, wenn wir uns erlauben, ihn falsch zu beurteilen und ihm Handlungen und Gefühle zuschreiben, die lieblos und nicht vertrauenswürdig sind. 

In der Bibel wird das „Reden wider Gott“ genannt. „Und sie redeten wider Gott und sprachen: «Kann Gott einen Tisch bereiten in der Wüste? [...]»“<sup>152</sup> Dies schien eine sehr unschuldige Frage zu sein. Aber Gott hatte versprochen alle ihre Bedürfnisse in der Wüste zu versorgen; und diese Frage zu stellen, implizierte einen geheimen Mangel an Vertrauen auf seine Fähigkeit zu tun, wie er versprochen hatte; und daher war es, trotz seines unschuldigen Anscheins, ein echtes „Reden wider“ Ihn. Ein guter Gott könnte sein Volk nicht in die Wüste geleitet haben, und dann versagt haben, ihnen „einen Tisch [zu] bereiten“; und zu Fragen, ob er in der Lage sei, es zu tun, würde ihm Unterstellen, dass er nicht gut sei. Auf die gleiche Art und Weise sind wir manchmal schmerzlich versucht, eine ähnliche Frage zu stellen. Umstände scheinen es häufig so unmöglich für Gott zu machen, unsere Bedürfnisse zu versorgen, dass wir uns wieder und wieder versucht sehen, „wider Ihn“ zu reden indem wir fragen, ob er es kann. So häufig wie er es bisher getan hat, scheinen wir unfähig zu glauben, dass er es wieder tun kann, und begrenzen Ihn in unseren Herzen, weil wir Seinem Wort nicht glauben oder seiner Güte nicht vertrauen.

Wenn unser Glaube das wäre, was er sein sollte, könnten uns keine Umstände, wie widerspenstig sie auch sein mögen, dazu bewegen, die Fähigkeit Gottes einzuschränken, unsere Bedürfnisse zu versorgen. Der Gott, der Umstände schaffen kann, kann Umstände bestimmt lenken, und kann, selbst in der Wüste, all denen „einen Tisch bereiten“ die auf ihn Vertrauen.

In der Bibel lassen sich viele ähnliche Fragen finden, von denen jede einzelne Zweifel an der Güte Gottes aufwirft, und von denen jede einzelne, so fürchte ich, ein Duplikat von Fragen ist, wie sie heute von Gottes Kindern gestellt werden.

„Ist Gott mit uns, oder nicht?“<sup>153</sup>

„Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein[...]?“<sup>154</sup>

„Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Gnade[...]?“<sup>155</sup>

„[Hat Gott] im Zorn seine Barmherzigkeit verschlossen?“<sup>156</sup>

„[Hat Gottes] Reden für immer aufgehört?“<sup>157</sup>

„Oh Gott, warum hast du uns für immer verstoßen?“<sup>158</sup>

---

152Psalm 78,19

153Vgl. 5. Mose 31,17

154Psalm 77,10

155Psalm 77,9

156Psalm 77,10

157Psalm 77,9 („Gottes Reden“ meint „Gottes Zusage/Versprechen“)

158Vgl. Psalm 77,8



„Warum hast du mich so gemacht?“<sup>159</sup>

Lasst uns diese Fragen ein wenig betrachten, und schauen, ob wir nicht irgendwelche Gegenstücke zu ihnen in unserem eigenen, heimlichen in-Frage-stellen finden.

„Ist Gott mit uns, oder nicht?“<sup>160</sup>

Er hat uns mit unmissverständlichen Worten erklärt, so wie er es auch mit den Kindern Israel gemacht hat, dass Er immer mit uns ist, und uns niemals verlassen wird; und doch fangen wir – wie sie – wenn Schwierigkeiten kommen, an, sein Wort anzuzweifeln und zu Fragen, ob er wirklich da sein kann. Mose nannte dies, als die Israeliten es taten, „den Herrn versuchen“,<sup>161</sup> und es verdient die gleiche Verurteilung wenn wir es tun. Niemand kann so eine Frage stellen, ohne einen Zweifel auf die Wahrhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Herrn zu werfen; und so zu fragen bedeutet, wenn wir es nur wüssten, Ihn zu beleidigen, und seinen Charakter zu verleumden. Ich weiß, Ach!, dass es eine übliche Frage sogar unter Gottes eigenen Kindern ist, und ich weiß, dass viele von ihnen denken, dass es echte Demut ist, es zu fragen, und dass es, für solch unwürdige Kreaturen, wie sie selbst es zu sein glauben, die Höhe der Anmaßung sein würde, sich seiner Anwesenheit bei ihnen sicher zu sein. Aber was sagt denn sein eigenes Wort in dieser Angelegenheit? Er hat uns auf jede mögliche Art und Weise erklärt, dass er mit uns ist, und uns niemals verlassen oder im Stich lassen wird, und wagen wir es, „ihn zum Lügner“<sup>162</sup> zu machen, indem wir die Wahrheit seines Wortes in Frage stellen? Ein guter Gott kann nicht lügen, und wir müssen es für immer aufgeben, solche Fragen zu stellen, wie diese. Der Herr ist mit uns, so wahr wie wir selbst mit uns sind, und wir haben einfach nur zu glauben, dass er es ist, egal wie der Anschein sein mag.

„Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein[...]?“<sup>163</sup>

Diese Frage zu stellen, bedeutet „den Herrn [so kränkend zu] versuchen“, wie es wäre, eine gute Mutter zu fragen, ob sie ihr Kind vergessen hätte. Und doch sagt der Herr selbst: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über ihren leiblichen Sohn? Und wenn sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Diejenigen von uns, die Mütter sind, wissen sehr gut, wie betrübt und beleidigt wir uns fühlen würden, wenn irgendjemand die Möglichkeit andeuten sollte, dass wir unsere Kinder vergessen könnten; und wenigstens wir Mütter, wenn niemand anderes es ist, sollten in der Lage sein, zu verstehen, wie sehr solches Fragen den Herrn betrüben muss.

„Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Gnade[...]?“<sup>164</sup> „[Hat Gott] im Zorn seine Barmherzigkeit verschlossen?“<sup>165</sup>

Einem guten Gott diese beiden Fragen zu stellen bedeutet ihn zu beleidigen. Es wäre so unmöglich für seine Barmherzigkeit uns gegenüber verschlossen zu sein, oder für seine Gnade für immer von uns zu gehen, wie es für die Barmherzigkeit einer Mutter unmöglich wäre, zu einem Ende zu kommen. Der Psalmist sagt: „Der HERR ist gegen alle gütig, und seine Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Werke.“<sup>166</sup> Es muss in der Natur der Sache sein, weil Er ein guter Gott ist, und nicht anders handeln kann.

---

159Römer 9,20

160Vgl. 5. Mose 31,17

161Vgl. 2. Mose 17,2

1621. Johannes 1,10

163Psalm 77,10

164Psalm 77,9

165Psalm 77,10

166Psalm 145,9


„[Hat Gottes] Reden für immer aufgehört?“<sup>167</sup>

Es kommen Zeiten im Leben eines jeden Christen, in denen wir versucht sind, diese Frage zu stellen. Alles scheint schief zu gehen, und alle Versprechen Gottes scheinen aufgehoben zu sein. Aber wenn wir uns erinnern, dass der Herr gut ist, werden wir sehen, dass er aufhören würde gut zu sein, wenn soetwas möglich wäre. Ein Mensch, der seine Versprechen bricht, wird als unehrenhaft und nicht vertrauenswürdig angesehen; und ein Gott der seine brechen könnte, wenn man sich soetwas vorstellen könnte, wäre ebenso unehrenhaft und nicht vertrauenswürdig. Und so eine Frage zu stellen bedeutet, ein Schandmal auf seine Güte zu bringen, dass ebensogut als „den Herrn versuchen“ charakterisiert werden kann. Egal wie die Angelegenheiten aussehen mögen, wir dürfen dessen sicher sein, dass weil Gott gut ist, keine seiner Verheißungen je ausgeblieben ist, oder je ausbleiben könnte. „Himmel und Erde werden vergehen, aber [seine] Worte werden nicht vergehen.“<sup>168</sup>

„Oh Gott, warum hast du uns für immer verstoßen?“<sup>169</sup>

Es wird einem guten Gott genauso unmöglich sein, uns für immer zu verstoßen, wie es eine guten Mutter unmöglich sein wird, ihr Kind zu verstoßen. Wir mögen in Schwierigkeiten und Dunkelheit sein, und mögen uns fühlen, als wenn wir verstoßen und aufgegeben wären, aber unsere Gefühle haben nichts mit den Fakten zu tun, und Fakt ist, dass Gott gut ist, und es nicht tun könnte. Der gute Hirte verstößt die verlorenen Schafe nicht, und sorgt sich nicht weiter darum, sondern er geht aus, um es zu suchen, und Er sucht es, bis er es gefunden hat. Ihn zu verdächtigen, uns für immer zu verstoßen, verletzt und bekümmert seine treue Liebe, genauso wie es das Herz einer guten Mutter verletzen würde, wenn angedeutet würde, dass sie in der Lage wäre, ihr Kind zu verlassen, wie weit das Kind auch immer weggelaufen sein mag. Es ist in beiden Fällen eine Sache der Unmöglichkeit, aber weit unmöglicher im Falle Gottes, als es selbst im Falle der besten Mutter die jemals gelebt hat wäre.

„Warum hast du mich so gemacht?“<sup>170</sup>

Wir sind sehr tüchtig, diese Frage zu stellen. Es gibt, so stelle ich mir vor, kaum einen von uns, der nicht zu der einen oder anderen  versucht worden ist, in Bezug auf die Frage der eigenen persönlichen Zusammensetzung, mit Gott zu rechten“<sup>171</sup>. Wir mögen unser besonderes Temperament oder unsere sonderlichen Eigenschaften, und wir sehen uns danach, so wie jemand anderes zu sein, der, so denken wir, mit größerer Erscheinung oder größeren Begabungen beschenkt worden ist. Wir sind unzufrieden mit unserer Zusammensetzung, sowohl innerlich als auch äußerlich, und wir sind uns sicher, dass all unsere Fehler in unseren beklagenswerten Temperamenten begründet sind; und wir neigen dazu, unserem Schöpfer die Schuld dafür zu geben, dass er „uns so gemacht“ hat.

Ich erinnere mich lebhaft an eine Zeit in meinem Leben, als ich versucht war wegen meiner Zusammensetzung sehr rebellisch zu sein. Ich war ein direktes, energisches Individuum, das versuchte, ein guter Christ zu sein, jedoch ohne besonderen Anschein der Frömmigkeit. Ich hatte jedoch eine Schwester, die so heilig anzusehen war, und so eine fromme Art hatte, dass sie mir als die Verkörperung der Frömmigkeit vor kam; und ich glaubte dass ich ein viel besserer Christ sein könnte, wenn ich nur ihren heiligen Anschein und Art bekommen könnte. Aber alle meine versuche,

---

167Psalm 77,9 („Gottes Reden“ meint „Gottes Zusage/Versprechen“)

168Matthäus 24,35 / Markus 13,31 / Lukas 21,33

169Vgl. Psalm 77,8

170Römer 9,20

171Römer 9,20

sie zu bekommen, waren nutzlos. Mein natürliches Temperament war viel zu energisch und freimütig für irgendeinen Anschein von Heiligkeit, und so manches mal sagte ich in meinem Herzen vorwerfend zu Gott, „Warum hast du mich so gemacht?“ Aber eines Tages stieß ich in einem alten mystischen Buch auf einen Satz, der mir die Augen zu öffnen schien. Er lautete wie folgt: „Sei zufrieden damit, das zu sein, was dein Gott dich gemacht hat“<sup>172</sup> und es kam mir blitzartig in den Sinn, dass es wirklich ein Fakt war, dass Gott mich gemacht hatte, und dass Er wissen muss, was für eine Kreatur Er mich sein lassen wollte; und dass, wenn er mich zu einem Jasminblütigem Nachtschatten gemacht hätte, ich damit zufrieden sein müsste, Kartoffeln wachsen zu lassen, und nicht wünschen dürfte, ein Rosenbusch zu sein, der Rosen wachsen lässt; und wenn er mich für bescheidene Aufgaben geformt hätte, ich zufrieden damit sein müsste, andere die größeren Aufgaben tun zu lassen. „Wir sind sein Werk“<sup>172</sup> und Gott ist gut, daher muss sein Werk auch gut sein; und wir dürfen uns sicher darauf verlassen, dass er, bevor er mit uns fertig ist, aus uns etwas gemacht haben wird, das zu seiner Ehre sein wird, egal wie unähnlich wir uns dem jetzt fühlen mögen.

Dem Psalmisten schien es zu gefallen, diesen seligen Refrain wieder und wieder zu wiederholen, „denn er ist gütig“<sup>173</sup> Es würde sich für euch lohnen, eure Konkordanzen zur Hand zu nehmen und zu schauen, wie häufig er es sagt. Und er ermahnte alle dazu, es zusammen mit ihm zu sagen. „So sollen sagen die Erlösten des HERRN,“<sup>174</sup> war sein ernster Ruf. Wir müssen unsere Stimmen mit seiner vereinen – der Herr ist gütig – der Herr ist gütig. Aber wir dürfen es nicht nur mit unseren Lippen sagen, und unsere Worte durch unser Handeln lügen strafen. Wir müssen es mit unserem ganzen Sein „sagen“, mit Gedanken, Wort und Handlung, so dass die Leute sehen werden, dass wir es wirklich meinen, und davon überzeugt werden, dass es eine enorme Tatsache ist.

Eine große Menge von Gottes göttlichen Vorsehungen sieht für das Auge der Vernunft nicht nach Güte aus, und indem wir die Psalmen lesen, fragen wir uns vielleicht, wie der Psalmist nach einigen der Dinge, die er aufzeichnete, sagen konnte „denn seine Gnade währt ewig!“<sup>175</sup> Aber der Glaube setzt sich vor solchen Mysterien wie diesen hin und sagt, „Der Herr ist gütig, daher muss alles, was er tut, gut sein, egal wie es aussieht, und ich kann auf seine Erklärungen warten.“

Eine haushalterische Veranschaulichung hat mir hier häufig geholfen. Wenn ich eine Freundin habe, von der ich weiß, dass sie eine gute Haushalterin ist, störe ich mich nicht an der Tatsache, dass zur Zeit des Hausputzes die Dinge in ihrem Haus mehr oder weniger durcheinander erscheinen mögen, Teppiche umgeschlagen und Möbel in Tücher eingehüllt, und vielleicht machen Maler- und Dekorationsarbeiten sogar einige Räume unbewohnbar. Ich sage mir selbst, „Meine Freundin ist eine gute Haushalterin, und auch wenn die Dinge gerade so ungemütlich aussehen, rührt all dieses Durcheinander nur daher, dass sie es am Ende viel bequemer machen möchte, als es jemals zuvor war.“ Diese Welt ist Gottes Haushalt; und auch wenn die Dinge zur Zeit schmerzlich durcheinander zu sein scheinen, dürfen wir, weil wir wissen, dass Er gütig ist, und daher ein guter Haushalter sein muss, dennoch sicher sein, dass all diese derzeitige Unordnung nur dazu dient, am Ende einen viel besseren Zustand der Dinge zu erreichen, als es ohne sie sein hätte können. Ich wage zu sagen, dass wir alle schon einmal gedacht haben, dass wir Gottes haushalten besser hätten tun können als Er es selbst getan hat, jedoch, können wir das nicht länger denken, wenn wir erkennen, dass Gott gut ist. Und es tröstet mich ungemein, wenn die Welt mir ganz falsch zu laufen scheint, mir einfach zu sagen, „Es ist nicht mein Haushalt, sondern der des Herrn; und der Herr ist gut, daher muss auch sein Haushalten gut sein; und es ist dumm beunruhigt zu sein.“

Ein tief gelehrter Christ wurde von einem verzweifelnden Kind Gottes gefragt, „Sieht die Welt für

---

<sup>172</sup>Epheser 2,10

<sup>173</sup>Psalms 100,5; 106,1; 107,1; 118,1+29; 136,1

<sup>174</sup>Psalms 107,1

<sup>175</sup>Psalms 107,1


dich nicht aus wie ein Wrack?“

„Ja,“ war die Antwort, in einem Ton fröhlicher Zuversicht; „ja, wie das Wrack eines aufgehenden Samens.“ Jeder von uns, der einmal das erste Keimen einer Eiche aus dem Herzen einer vergehenden Eichel angeschaut hat, wird verstehen, was das bedeutet. Bevor die Eichel die Eiche hervorbringen kann, muss sie selbst ein Wrack werden. Keine Pflanze entstand jemals aus etwas anderem als einem zerfallenen Samen.

Unser Herr verwendet diese Tatsache, um uns die Bedeutung seiner Arbeitsvorgänge an uns zu lehren. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht.“<sup>176</sup>

Die ganze Erklärung der scheinbaren Zerstörung der Welt im ganzen, oder unserer eigenen persönlichen Leben im besonderen, wird hier dargelegt. Und, in diesem Licht betrachtet, können wir verstehen, wie es sein kann, dass der Herr Gut sein kann, und doch die Existenz von Leid und Unrecht in der Welt, die er erschaffen hat, zulassen kann, und in den Leben der Menschen, die er liebt.

Es ist gerade seine Güte, die ihn dazu antreibt, es zuzulassen. Denn er weiß, dass nur durch solch anscheinendes Zerfallen, die Erfüllung seiner glorreichen Absichten für uns zustande gebracht werden kann. Und wir, deren Herzen sich ebenfalls nach dieser Erfüllung sehnen, werden, wenn wir seine Wege verstehen, in der Lage sein, Ihn für all Seine Güte zu preisen, selbst wenn die Umstände am schwersten und mysteriösesten erscheinen.

Der Apostel sagt uns, dass der Wille Gottes „gut und wohlgefällig und vollkommen“<sup>177</sup> ist. Der Wille eines gütigen Gottes kann sich nicht helfen „gut“ zu sein – eigentlich muss er perfekt sein; und wenn wir das erkennen, finden wir ihn immer „wohlgefällig“; das bedeutet, er ist uns lieb geworden. Ich bin davon überzeugt, dass aller Kummer bezüglich der Hingabe in den Willen Gottes verschwinden würde, wenn wir nur einmal klar sehen könnten, dass sein Wille gut ist. Wir kämpfen und kämpfen vergeblich, uns einem Willen unterzuordnen, von dem wir nicht glauben, dass er gut ist, aber wenn wir sehen, dass er wirklich gut ist, ordnen wir uns ihm mit Freuden unter. Wir wollen ihn ausgeführt sehen. Unsere Herzen sprengen hervor, ihn zu erfüllen. 

Ich preise Dich, lieblicher Wille Gottes!  
Und verehere all deine Wege;  
Und jeden Tag, den ich lebe, scheine ich  
dich mehr und mehr zu lieben.  
Ich liebe es, jeden Abdruck zu küssen, wo du  
deine ungesesehenen Füße gesetzt hast,  
Ich kann dich nicht fürchten, seliger Wille!  
Dein Reich ist so lieblich.<sup>178</sup>

Mir fehlt der Platz um all das von der unendlichen Güte des Herrn zu erzählen, was ich könnte. Jeder muss selbst „schmecken und sehen“<sup>179</sup>. Und wenn er es nur ehrlich und treu tut, werden ihm die Worte des Psalmisten wahr werden: „Das Lob deiner großen Güte lasse man reichlich fließen, und deine Gerechtigkeit soll man rühmen!“<sup>180</sup>

---

<sup>176</sup>Johannes 12,24

<sup>177</sup>Vgl. Römer 12,2

<sup>178</sup> „I worship thee, sweet will of god“

Text: Frederick W. Faber, 1849; Musik: William Gardiner, 1812

<sup>179</sup>Psalm 34,8

<sup>180</sup>Psalm 145,7

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 8/17

### Der Herr unsere Wohnung

„Herr, du bist unsre Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht!“<sup>181</sup>

Das Behagen oder Unbehagen unserer äusserlichen Leben hängt zu einem größeren Teil von der Wohnung unserer Körper ab, als von fast sonst einer materiellen Sache; und das Behagen oder Unbehagen unserer inneren Leben hängt gleichfalls von der Wohnung unserer Seelen ab.

Unsere Wohnung ist der Ort, an dem wir leben, und nicht der Ort, den wir lediglich besuchen. Es ist unser Zuhause. Alle Interessen unserer irdischen Leben sind an unsere Wohnungen gebunden; und wir tun alles, was wir können, um sie attraktiver und komfortabler zu machen. Doch unsere Seelen brauchen eine behagliche Wohnung sogar mehr als unsere Körper; inneres Wohlbefinden ist, wie wir alle wissen, von viel größerer Bedeutung als äusseres; und dort, wo die Seele voller Friede und Freude ist, zählt die äußere Umgebung vergleichsweise wenig.

Es ist also von entscheidender Bedeutung, dass wir uns darüber klar werden sollten, wo unsere Seelen leben. Der Herr erklärt, dass er in allen Generationen unsere Wohnung gewesen ist, die Frage ist jedoch, ob wir ihn unserer Wohnung leben? Der Psalmist sagt von den Kindern Israels dass sie „irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Weg und keine Stadt fanden, wo sie wohnen konnten, hungrig und durstig, daß ihre Seele in ihnen verschmachtete.“<sup>182</sup> Und ich fürchte, dass es in der Kirche Christi viele umherstreifende Seelen gibt, auf die diese Beschreibung der umherstreifenden Israeliten exakt passen würde. In ihrem ganzen Christenleben sind sie in einer geistlichen Wüste umhergestreift, und haben keine Stadt gefunden in der sie wohnen konnten, und, Hungrig und Durstig, sind ihnen ihre Seelen in ihnen verschmachtet. Und das, obwohl die ganze Zeit die Wohnung Gottes weit offen stand, sie einladend hereinzukommen und für immer ihren Wohnung darin einzunehmen. Unser Herr selbst drängt uns diese Einladung auf. „Bleibet in mir,“ sagt er, „und ich bleibe in euch!“<sup>183</sup>; und er fährt damit fort, uns zu erzählen was die seligen Ergebnisse dieses Bleibens sind, und was die traurigen Konsequenzen dessen sind, nicht zu bleiben.

Die Wahrheit ist, dass unsere Seelen für Gott gemacht sind. Er ist unsere natürliche Heimat, und wir können nie irgendwo anders zur Ruhe kommen. „Meine Seele verlangte und sehnte sich nach den Vorhöfen des HERRN; nun jubelt mein Herz und mein Fleisch dem lebendigen Gott zu!“<sup>184</sup> Wir werden immer hungern und nach den Vorhöfen des Herrn sehnen, solange wir nicht unsere bleibe dort einnehmen.

Nur Gott ist die Heimat des Geschöpfes; Obschon die Straße rau und gerade ist, kann nichts sonst die Seele befriedigen die sich nach Gott verzehrt.<sup>185</sup>

---

181Psalm 90,1

182Psalm 107,4-5

183Johannes 15,4

184Psalm 84,3

185„Oh, how the thought of God attracts“

Text: Frederick William Faber (1814-1863); Musik: James Walch (1837-1901)

Wie sollen wir diese lebendige Wohnung beschreiben? David beschreibt sie, wenn er sagt: „Der HERR ist meine Felsenkluft, meine Burg und meine Zuflucht; mein Gott ist mein Fels, darin ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine Festung und meine Zuflucht, mein Erretter, der mich von Gewalttat befreit.“<sup>186</sup>

Wir sehen also, dass unsere Wohnung auch unsere Burg, und unsere Festung, und unser Felsen, und unsere Zuflucht ist. Wir wissen alle, was eine Burg ist. Es ist ein Ort der Sicherheit, wo alles, was schwach und hilflos ist, vor dem Feind versteckt werden kann und in Sicherheit bewahrt werden kann. Und wenn wir gesagt bekommen, dass Gott, der unsere Wohnung ist, auch unsere Burg ist, kann das nur eins bedeuten, und das ist, dass wenn wir nur in unserer Wohnung leben, wir absolut geborgen sind vor jedem Angriff jedes möglichen Feindes, der uns angreifen könnte. „Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er verbirgt mich im Schirm seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.“<sup>187</sup> „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt[, wohnt] unter dem Schatten des Allmächtigen“<sup>188</sup> „Du verbirgst sie im Schirme deines Angesichts vor ganzen Rotten von Männern, du schüttest sie in deiner Hütte vor zänkischen Zungen.“<sup>189</sup>

Im Schutz von Gottes Hütte kann uns kein Feind finden, und keine Schwierigkeiten können uns erreichen. Die „Rotten von Männern“ und die „zänkischen Zungen“ finden keinen Eingang in den „Schirm“ Gottes. Der „Schirm deines Angesichts“ ist ein sicherere Zuflucht als tausend Gibraltars<sup>190</sup> Ich meine nicht, dass keine Prüfungen kommen. Sie mögen im Überfluss kommen, sie können jedoch nicht in das Schutzgebiet der Seele eindringen, und wir dürfen in absolutem Frieden wohnen, selbst inmitten der heftigsten Stürme des Lebens.

Aber ach! wie wenige von uns das wissen. Wir nutzen Davids Sprache, das mag sein, aber für uns ist es nur eine Redewendung, die keine Wirklichkeit in sich trägt. Wir sagen die Dinge, die er sagte, in der üblichen, frommen Art, die als gehörig angesehen wird, wenn man von religiösen Dingen spricht. „Oh, ja, der Herr ist meine Wohnung, ich weiß, und ich habe mich selbst und alle meine Interessen seiner Fürsorge übertragen, wie natürlich jeder Christ es tun sollte. Aber“ – und hier kehrt die natürliche Art zurück – „aber dennoch kann ich nicht vergessen, dass ich eine arme, nichtsnutzige Person bin, und keine Kraft habe, meine Versuchungen zu besiegen; und ich kann kaum erwarten, dass ich in der vollkommenen Sicherheit bewahrt werden kann, von der David spricht.“ Und hier wird eine Erzählung über alle möglichen Arten von Ängsten und Sorgen folgen, als ob man nie von der Wohnstätte Gottes gehört hätte, und als wenn die Seele alleine und ungeschützt in einer Welt von Schwierigkeiten und Gefahren umherstreifte.

Es gibt einen Psalm, den ich den „Wohnung Gottes“ nenne. Es ist der 91. Psalm, und er gibt uns eine wunderbare Beschreibung dessen, was diese Wohnung ist. „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnt, der spricht zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue!“<sup>191</sup> Unsere Vorstellung einer Festung ist im allgemeinen ein hartes Granitgebäude, in dem man vielleicht sicher wäre, aber auch zur gleichen Zeit schmerzlich unbehaglich. Aber es gibt andere Arten von Festungen, die weich und sanft und voller Trost sind; und dieser Psalm beschreibt sie. „Er wird dich mit seinem Fittich decken“ gerade so, wie die Mutterhenne ihre kleinen, hilflosen Küken in der Festung ihrer warmen, duldsamen Flügel. Die Festung eines Mutterherzens, sei es das einer menschlichen Mutter, oder das einer Henne, oder einer Tiger-Mutter, ist die uneinnehmbarste Festung die der Welt bekannt ist, und doch die zarteste. Und es ist diese Art von Festung, die der Herr ist. „Unter seinen Flügeln wirst du dich

---

1862. Samuel 22,2-3

187Psalm 27,5

188Vgl. Psalm 91,1

189Psalm 31,20

190?

191Psalm 91,1



bergen“<sup>192</sup>; „[Er wird] sie an seinem [Schoß] tragen“<sup>193</sup>; „unter dir breitet er ewige Arme aus.“<sup>194</sup>

Flügel, Schoß, Arme! Was für selige Festungen das sind! Und wie sicher ist alles, was von ihnen eingeschlossen ist. Die Natur ist voller solcher Festungen. Höre, was ein verstorbener Autor über die Tiger-Mutter sagt: „Wenn ihre Kinder geboren werden, lehrt eine Macht die Tigerin, sanft zu sein. Ein Geist, dem sie nicht widerstehen kann, weil es der Geist ihres Schöpfers ist, zieht in ihr wildes Herz ein. Eine Tigerin hat den Impuls, eine Verletzung übel zu nehmen. Zieh sie an ihren Haren, schlag sie auf die Flanke, sie wird sich auf dich stürzen und dich zerfleischen. Aber eine Verletzung zu verübeln ist nicht ihr stärkster Impuls. Schau wie diese machtlosen Kätzchen mit ihr spielen. Sie sind so schwach, dass eine unvorsichtige Bewegung ihrer gigantischen Tatze sie zerstören würde; aber sie macht keine unvorsichtige Bewegung. Sie haben ihr einen hundertfach schlimmeren Schmerz verursacht, als es dein Schlag getan hätte; und doch vergilt sie nicht böses mit bösem. Diese kleinen Würmchen hilfloser Ohnmacht werden von ihr mit dem Licht der Liebe in ihren Augen gestreichelt; sie leckt die formlosen Körper ihrer Peiniger, und, wenn sie sich auf sie stürzen verwandelt Liebe jedes Ächzen ihrer Pein in ein Wiehern der Freude. Sie bewegt ihren riesigen Kopf in einer Art und Weise, die zeigt, dass Er, der dir geboten hat, die andere Wange hinzuhalten, auch sie erschaffen hat. Wenn sie stark genug sind, um sich zu erheben, hört die furchterregende Kreatur nicht auf, sich für die ihren aufzuopfern. Sie wird hungern, damit sie gedeihen. Sie ist furchterregend wegen ihrer Kleinen, so wie Gott furchterregend wegen der seinen ist.“

Wir alle haben diese Mutter-Festungen bereits hunderte Male gesehen, und haben sie Gottgleich genannt. Und man würde denken, dass dieser Anblick uns dazu veranlassen würde, in unsere Zuflucht in Gottes Wohnort zu fliehen, und alle Angst draußen zu lassen! Das Problem ist allerdings, dass wir uns geradeheraus weigern, zu glauben, dass die Bibel so eine gute Botschaft enthalten könnte. Vielleicht nicht mit Worten, aber trotzdem wirklich sagen wir, „Die Arme des Herrn sind nicht so verlässlich, wie die starken, liebenden Arme der schwächsten irdischen Mutter; des Herrn Schoß ist nicht so Sanft, wie der 'Schoß' der Tigerin; des Herrn Flügel sind nicht so brütend wie die Flügel der kleinen Henne. Wir wissen dass all diese schönen irdischen Festungen von ihm hergestellt und geformt sind, aber wir können nicht glauben, dass Er selbst ihnen gleich ist. Ihn als unsere Festung zu haben, bedeutet uns nicht wirklich irgendetwas halb so sicher, oder halb so sanft als eine Mutter als unsere Festung zu haben.“ So wird also Müttern vertraut, und Gott nicht!

Und dabei erklärt der Psalmist diesen göttlichen Wohnort doch als so sicher! Beachte wie er sagt, dass wir, die wir an diesem Wohnort sind, vor nichts Angst haben müssen; „[weder] vor den Schrecken der Nacht, [noch] vor den Pfeilen, die bei Tage fliegen; [noch] vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, [noch] vor der Seuche, die am Mittag verderbt.“ Tausende werden neben uns und um uns herum fallen, aber der Seele, die an diesem göttlichen Wohnort verborgen ist, wird kein Unglück zustoßen; und keine Plage wird sich denen nähern, die Gott zu ihrer Wohnung gemacht haben.<sup>195</sup>

All den Schrecken und all den Plagen, die unsere Glaubensleben so unbehaglich gemacht haben, ja sogar zum Elend, wird hier begegnet, und von ihnen allen werden wir erlöst, wenn wir den Herrn zu unserer Schutzwehr machen. Das bedeutet nicht, dass wir keine äusserlichen Prüfungen haben werden. Plagen im überfluss mögen deinen Körper und deine Güter attackieren, aber dein Körper und deine Güter sind nicht du selbst; und nichts kann dir, deinem echten, inneren selbst nahe kommen, während du in Gott wohnst.

---

192Psalm 91,4b

193Vgl. Jesaja 40,11

194Vgl. 5. Mose 33,27

195Vgl. Psalm 95,5-7,9-10



Ein großer Teil des Schmerzens im Leben kommt von der quälenden „Angst vor dem Bösen“ die uns so häufig bedrängt. Unsere Leben sind voller Annahmen. Angenommen, dies würde passieren, oder angenommen das könnte passieren; was könnten wir tun; wie könnten wir es ertragen? Wenn wir aber in der Burg<sup>196</sup> der Wohnung Gottes leben, werden alle diese Annahmen von unseren Leben abfallen. Wir werden „kein Unheil fürchten müssen“<sup>197</sup>, weil keine Bedrohungen des Bösen in die Burg Gottes durchdringen kann. Selbst während er durch das finstere Todestal wanderte, konnte der Psalmist sagen „ich fürchte kein Unglück“; und, wenn wir in Gott wohnen, können wir das auch sagen.

Nun magst du hier fragen, wie du in diesen göttlichen Wohnort hineinkommen sollst. Hierauf antworte ich, das du einfach einziehen musst. Wenn ein Freund für uns ein Haus gemietet hätte, und wir gesagt bekämen, dass es fertig wäre, und dass der Mietvertrag und alle nötigen Papiere ordnungsgemäß beglaubigt und unterschrieben wären, würden wir nicht fragen, wie wir hineinkommen sollen – wir würden einfach packen und einziehen. Und in diesem Fall müssen wir das gleiche tun. Gott sagt, dass er unsere Wohnort ist, und die Bibel enthält alle nötigen Papiere, ordnungsgemäß beglaubigt und unterschrieben. Und unser Herr lädt uns ein, nein mehr, er befiehlt uns hineinzukommen und dort zu bleiben. In der Tat sagt er, „Gott ist deine Wohnung, und du musst dafür sorgen, dass du deinen Aufenthaltsort dort einnimmst. Du musst einziehen.“

Aber wie, fragst du, wie kann ich einziehen? Du musst es durch Glauben tun. Gott hat gesagt, dass er dein Wohnort ist, und nun musst du es auch sagen. „Ich sage zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue!“<sup>198</sup> Glaube nimmt das Wort Gottes her, und beteuert, dass es wahr ist. Christus sagt, „Bleib,“ und wir müssen sagen, „Ich werde bleiben.“ Auf diese Art und Weise „machen wir Ihn“ durch glauben „zu unserer Wohnung.“<sup>199</sup> Er ist, was seinen Teil betrifft, bereits unsere Wohnung; wir allerdings, müssen ihn, was unseren Teil betrifft, dazu machen, indem wir glauben, dass er es ist, und es ständig beteuern. Coleridge sagt:

Glaube ist eine Bestätigung und eine Handlung, die ewiger Wahrheit befiehlt, eine gegenwärtige Tatsache zu sein.<sup>200</sup>

Und wir müssen die ewige Wahrheit, dass der Herr unsere Wohnung ist, durch die Bestätigung in unserem Glauben zu einer gegenwärtigen Tatsache machen, und indem wir die Gedanken anlegen und Handlungen vornehmen, die natürlicherweise davon herrühren würden, dass wir in die Hütte Gottes eingezogen sind.

Und eine der ersten Dinge, die wir zu tun hätten, wäre alle Sorgen und Ängste für immer aufzugeben. Es ist undenkbar, dass Sorgen und Ängste in den Wohnort Gottes eindringen könnten; und wenn wir dort einziehen wollen, müssen wir sie zurücklassen.

Wir reden über das Befolgen der Gebote des Herrn, und legen großen Wert auf äussere Gebräuche und äussere Pflichten, und vernachlässigen und ignorieren dabei die Gebote, die sich auf das innere Leben beziehen, die tausendmal wichtiger sind. „Euer Herz errege sich nicht und verzage nicht,“<sup>201</sup> ist eines der Gebote unseres Herrn, das fast überall missachtet wird; ich frage mich, ob unser Ungehorsam gegenüber irgendeinem anderen Gebot sein Herz genauso betrübt. Ich bin mir sehr sicher, dass ich viel gekränkter wäre, wenn meine Tochter mir misstrauen würde, und denken

---

196Psalm 144,2

197Sprüche 1,33

198Vgl. Psalm 91,2

199Quelle unbekannt

200The Just shall live by Faith – Hartley Coleridge (1796–1849)

201Johannes 14,27

würde, dass ihre Interessen in meiner Obhut nicht gewahrt wären, als wenn sie mir, in einem Augenblick der Versuchung, ungehorsam wäre. Und ich bin davon überzeugt, dass keiner von uns sich bewusst gemacht hat, wie tief es das liebende Herz unseres Herrn verletzt, wenn er sieht, dass sein Volk sich in seiner Obhut nicht sicher fühlt.

Wir kennen das von uns selbst. Angenommen einer unserer Freunde würde etwas in unsere Obhut geben, und von uns jede Versicherung bekommen, dass wir es sicher verwahren würden, und dann weggehen und sich darüber Sorgen machen würde, so wie wir uns über die Dinge Sorgen machen, die wir Gott anvertrauen, und würde anderen gegenüber die Ängste darüber ausdrücken, die wir uns über Dinge auszudrücken erlauben, die wir in Gottes Pflege gegeben haben. Wie, das würde ich gerne wissen, würden wir das finden? Würden wir nicht tief Verletzt und Verwundet sein; und würden wir nicht schlussendlich dazu geneigt sein, die Sache zurück in die eigene Obhut unseres Freundes zu geben, und zu sagen „Da es ganz Offenbar so ist, dass du mir nicht vertraust, wäre es nicht besser, wenn du dich selbst darum kümmern würdest?“ Es ist erstaunlich, dass Gottes eigene Kinder es sich erlauben ängstlich zu sein, nachdem sie Ihm eine Sache einmal anvertraut haben; es ist solch eine Beleidigung seiner Vertrauenswürdigkeit. Und natürlich beurteilen es Außenstehende auf diese Art und Weise, und denken sich, dass es dann doch nicht viel bringt, den Herrn als seinen Wohnort zu haben, weil diejenigen, die behaupten, dort zu leben, sonst nicht so unruhig sein könnten.

Er, der für die Spatzen sorgt, und die Haare auf unserem Kopf gezählt hat, kann uns unmöglich im Stich lassen. Er ist eine uneinnehmbare Festung, in die kein Übel eintreten und kein Feind eindringen kann. Ich halte es also für eine selbstverständliche Wahrheit, dass in dem Moment, in dem ich etwas wirklich diesem göttlichen Wohnung anvertraut habe, alle Sorge und Ängstlichkeit aufhören sollte. Solange ich etwas in meiner eigenen Obhut behalte, mag ich wohl Sorgen und Zittern, weil es tatsächlich im höchsten Grad unsicher ist; aber in Gottes Obhut, keine Sicherheit könnte absoluter sein.

Der Psalmist sagt: „Der Name des HERRN ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“<sup>202</sup> Das einzig Sinnvolle ist also, zu diesem festen Schloss hinzulaufen und für immer dort zu bleiben. Es würde ein Höchstmaß an Wahnwitz sein, während der Feind uns von allen Seiten umzingelt ausserhalb einer Festung zu stehen, und nach Sicherheit zu rufen. Wenn ich sicher sein will, muss ich hinein gehen.

„Jerusalem, Jerusalem,“ sagte unser Herr, „bist du die, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!“<sup>203</sup> Wenn das kleine Kind sicher sein will, muss es in die Festung der Flügel seiner Mutter rennen. Eine große Anzahl von Menschen bleibt ausserhalb Gottes Wohnung, weil sie sich selbst für zu unwürdig und zu schwach halten, um zu wagen hineinzugehen. Was würden wir von den kleinen Küken denken, die den Falken kommen sehen würden, die die Mutter rufen hören und ihre ausgebreiteten Flügel sehen würden, aber draußen stehen bleiben würden, zitternd vor Angst, und sagen würden „Ach, ich bin so ein armes, schwaches, dummes, hilfloses kleines Küken, dass ich befürchte, nicht würdig zu sein, mich unter den Flügeln meiner Mutter zu bergen“? Wenn die Mutterhenne sprechen könnte, wäre ich mir sicher, dass sie sagen würde, „Du armes, dummes, kleines Ding, gerade weil du schwach und hilflos und nichtsnutzig bist, will ich dich unter meine Flügel nehmen. Wenn du ein großer, starker Hahn wärst, in der Lage, für dich selbst zu sorgen, würde ich dich überhaupt nicht wollen.“ Muss ich das Beispiel noch auf uns beziehen?

Aber wir müssen nicht nur in unsere Wohnung rennen. Der Psalmist sagt: „Laß mich ewiglich

---

202Sprüche 18,10

203Matthäus 23,37

wohnen in deinem Zelte, mich bergen im Schatten deiner Flügel!“<sup>204</sup>; und wir müssen das gleiche tun. Dies „ewiglich wohnen in [seinem] Zelte“ ist, das gebe ich offen zu, manchmal sehr schwer. Es ist vergleichsweise einfach einen Schritt im Glauben zu tun, aber es ist eine viel schwierigere Angelegenheit unerschütterlich an dem Ort zu bleiben, in den wir eingetreten sind. Eine große Anzahl von Menschen laufen Sonntags in Gottes Festung, und verlassen sie wieder, sobald der Montagmorgen anbricht. Einige rennen sogar hinein, wenn sie sich hinknien um ihr Abendgebet zu sprechen, und verlassen sie fünf Minuten später wieder, wenn sie ins Bett gehen. Natürlich ist das ein Höchstmaß an Wahnwitz. Man kann sich keinen vernünftigen Flüchtling vorstellen, der an einem Tag in die Festung rennt und am nächsten Tag wieder zu den Feinden hinausläuft. Wir würden denken, dass eine solche Person plötzlich den Verstand verloren hätte. Aber ist es nicht noch törichter, wenn es um die Seele geht? Sind unsere Feinde am Montag weniger aktiv, als sie es am Sonntag sind, oder können wir besser mit ihnen klar kommen, wenn wir im Bett liegen als zu der Zeit als wir im Gebet knieten?

Die Frage ist, „Wollen wir der Wohnung Gottes nur Besuche abstatten, oder wollen wir dort leben?“ Wollen wir uns heute „im Schatten [seiner] Flügel [bergen]“, und morgen wieder dem hin- und hergeworfen-werden durch unsere Feinde draußen ausgesetzt sein? Niemand würde freiwillig das letztere wählen, aber viel zu viele rutschen hinein. Unser bleiben in Christus ist ganz und gar eine Frage des Glaubens, aber wir versäumen das zu erkennen. Wir denken unsere ehrlichen Kämpfe oder unsere schweren Anstrengungen haben einen großen Anteil an der Sache; und wenn diese nachlassen, schwächt sich unser Glaube. Aber wenn eine Sache sicherer ist als eine andere, ist es, dass das ganze Christenleben im Glauben gelebt werden muss. Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen; und es ist völlige Torheit, zu meinen, das irgendeine Menge von Inbrunst oder Ernsthaftigkeit oder irgendetwas anderes aus einem eigenen Tun seinen Platz einnehmen kann; und es ist offensichtlich nutzlos unsere Zeit und Kraft auf Dinge zu verschwenden, die sich auf nichts belaufen.

Was wir tun müssen, ist all unsere Willenskraft und alle unsere Energie in den Glauben zu stecken. Wir müssen unsere „Angesicht[er] wie einen Kieselstein“ machen um in die Wohnung Gottes einzuziehen, und um standhaft dort zu bleiben, mögen die Versuchungen zu Zweifel oder Entmutigung sein wie sie mögen.

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt[, bleibt] unter dem Schatten des Allmächtigen.“ Bleiben und Vertrauen sind synonyme Worte, und bedeuten genau das Gleiche. Indem ich dem Herrn vertraue, bleibe ich in Ihm. Wenn ich ihm fest vertraue, bleibe ich fest in ihm; wenn ich ihm aussetzend vertraue, laufe ich in Ihn hinein und wieder hinaus. Ich dachte, es gäbe ein Geheimnis des in-Christus-bleibens, aber ich sehe jetzt, dass es lediglich bedeutet, ihm vollständig zu vertrauen. Sobald du das verstehst, wird es wirklich die einfachste Sache der Welt. Wir sagen manchmal, wenn wir über zwei Menschen reden, dass sie „im Herzen des jeweils anderen leben“, und wir meinen damit einfach, dass zwischen ihnen vollkommene Liebe und vollkommenes Vertrauen herrscht, und dass Zweifel an einander unmöglich sind. Wenn mein Vertrauen auf die Festung des Herrn absolut ist, bleibe ich in dieser Festung; und das ist alles.

Praktisch müssen wir, daher, angesichts der Tatsache, dass Gott zu unserer Festung und unserer Burg erklärt ist, uns und alle unsere Belange jeder Art durch einen entschiedenen Akt der Übergabe und des Glaubens in diese göttliche Wohnung begeben, und dann alle Sorge und Ängstlichkeit über sie aus unseren Gedanken zurückweisen. Da der Herr unsere Wohnung ist, kann nichts irgendwie Schaden nehmen, was seiner Pflege anvertraut ist. Solange wir das glauben, bleiben unsere Angelegenheiten in seiner Pflege; sobald wir anfangen zu zweifeln, nehmen wir unsere Angelegenheiten in unsere eigenen Hände, uns sie sind nicht mehr in der göttlichen Festung. Dinge können nicht an zwei Plätzen zur gleichen Zeit sein. Wenn sie in unserer eigenen Obhut sind,

können sie nicht in Gottes Obhut sein; und wenn sie in Gottes Obhut sind, können sie nicht in unserer eigenen sein. Das ist sonnenklar, und doch kommen Leute, mangels ein wenig gesunden Menschenverstands, immer wieder damit durcheinander. Sie geben ihre Angelegenheit in Gottes Festung, und zur gleichen Zeit auch in ihre eigene Festung, und wundern sich dann, warum sie nicht versorgt werden. Dies ist völlige Torheit. Entweder vertraut man dem Herrn durch und durch, oder man vertraut sich selbst durch und durch; aber versuche nicht, die beiden Sorten des Vertrauens zu vermischen, weil sie sich nicht nicht vermischen werden.

Es wird dir praktisch helfen, wenn du dein Vertrauen in Worte fasst. Sag entschieden, „Gott ist meine Wohnung, und ich werde für immer in ihm bleiben. Es ist alles erledigt; ich bin in dieser göttlichen Wohnung, und ich bin hier sicher, und ich werde nicht wieder ausziehen.“ Du musst allen Angriffen des Zweifels und der Entmutigung mit der einfachen Beteuerung begegnen, dass du da bist, und dass du weißt, dass du nicht durcheinander gebracht werden wirst; sollen andere Leute tun was sie wollen, Du must erklären, dass du auf jeden Fall für immer in deiner göttlichen Wohnung bleiben wirst. Und dann, nachdem du diese Stellung bezogen hast, musst du absolut ablehnen, die Angelegenheit zu überdenken. Es ist alles erledigt; und es gibt nichts mehr darüber zu sagen.

In all diesem meine ich natürlich nicht, dass wir im Bett liegen und uns gehen lassen sollten. Ich spreche über die inneren Aspekte unserer Angelegenheiten, nicht die äußeren. Äusserlich mögen wir voller aktiver Sorgfalt sein müssen, aber sie muss ausschließlich von der innerlichen Grundlage einer Seele herrühren, die sich und alle ihre Interessen in Gottes Wohnung verborgen hat, und daher „um nichts besorgt ist“<sup>205</sup> - im dem schönen, biblischen Sinne keine ängstlichen Gedanken zu haben. Innerlich auf diese Weise ohne Sorge zu sein ist das sicherste Fundament für erfolgreiche äusserliche Sorgfalt; und die Seele, die in Gottes Wohnung verborgen ist, ist die Seele, die in der Lage sein wird, die schwersten irdischen Prüfungen triumphierend zu ertragen, und ihre stärksten Feinde zu überwinden.

Es gibt einen Punkt, den zu erwähnen ich nicht versäumen darf. Wenn wir in ein neues Haus einziehen, ziehen nicht nur wir selbst um – wir nehmen alle unsere Besitztümer jeder Art oder Beschreibung mit, nur vor allem nehmen wir unsere Familie mit. Niemand wäre so töricht irgendetwas das er mag oder irgendjemanden, den er liebt, draussen zu lassen. Ich fürchte jedoch, dass einige von Gottes Kindern, die selbst in die Wohnung Gottes einziehen, die aber, durch ihren Mangel an Glauben, diejenigen, die sie am meisten lieben, draussen lassen; und in den meisten Fällen sind es die Kinder, die auf diese Weise im Stich gelassen werden. Wir wären entsetzt über einen Vater, der, Angesichts einer Gefahr, in eine Festung flieht, um sich in Sicherheit zu bringen, dabei allerdings seine Kinder draussen lässt; und doch tun hunderte Christen gerade dies. Jeder ängstliche Gedanke über unsere Kinder, dem wir uns hingeben, beweist, dass wir sie nicht wirklich mit uns in die Wohnung Gottes genommen haben.

Was ich meine ist, dass, wenn wir für uns selbst vertrauen, wir auch für unsere Lieben vertrauen müssen, und besonders für unsere Kinder. Gott ist mehr ihr Vater als ihre irdischen Väter es sind, und wenn sie uns lieb sind, sind sie Ihm viel lieber. Wir können daher nichts besseres für sie tun, als sie Seiner Obhut anzuvertrauen, und kaum etwas schlechteres als zu versuchen, sie in unserer eigenen zu behalten. Ich kannte eine christliche Mutter, die bezüglich ihrer eigenen Erlösung friedlich vertraute, jedoch von Sorge über ihre Söhne geplagt war, die allen religiösen Themen gegenüber völlig gleichgültig erschienen. Eines Abends hörte sie von der Möglichkeit, diejenigen, die wir lieben, durch Glauben in die Festung Gottes zu versetzen und sie dort zu lassen; und wie ein Blitz himmlischen Lichtes, sah sie die Inkonsistenz darin, sich selbst in Gottes Festung zu verbergen und ihre geliebten Söhne ausserhalb zu lassen. Sofort nahm ihr Glaube sie mit ihr in die Festung, und sie überließ sie der Obhut Gottes. Sie tat dies so völlig und vollständig, dass all ihre Sorge verschwand, und ihrer Seele vollkommener Friede aufging. Sie erzählte mir, dass sie

---

205Vgl. Philipper 4,6

irgendwie fühlte, dass ihre Söhne jetzt Gottes Söhne seien – nicht mehr ihre – und dass Er sie mehr liebte, als sie es könnte, und für sie viel weiser und wirksamer Sorgen würde. Sie hielt sich selbst bereit für sie zu tun, was immer der Herr vorschlagen würde; aber sie fühlte, dass Er derjenige war, der wissen würde, was am Besten wäre, und sie war damit zufrieden die Angelegenheit in Seinen Händen zu lassen.

Sie ging von dem Treffen heim und rief ihre Söhne in ihren Raum, und erzählte ihnen, was passiert war; sie sagte, „Ihr wisst, meine lieben Jungs, wie ängstlich und besorgt ich über euch gewesen bin, und wie ich ständig zu euch gepredigt habe, und ich fürchte dass ich euch häufig beunruhigt habe. Aber jetzt habe ich gelernt zu vertrauen, und ich habe euch durch Glauben in die Festung Gottes versetzt, und habe euch in Seiner Obhut gelassen. Ich bin mir sicher, dass er sich weit besser um euch kümmern wird, als eure arme Mutter es je könnte, und euch auf Seine eigene Weise retten wird. Meine Sorgen sind vorbei.“

Ich sah sie ein Jahr lang nicht wieder, aber dann kam sie mit einem freudestrahlenden Gesicht auf mich zu; und, ihre Augen voller Freudentränen, sagte sie, „Freue dich mit mir, liebe Freundin, dass ich gelernt habe, wie ich meine Jungs in die Festung Gottes bringe. Sie sind dort seitdem sicher gewesen, und sie alle sind heute gute, christliche Jungs.“

Die Fazit aus der ganzen Sache, ist also einfach dies, dass wir uns dazu entscheiden müssen, in unsere Wohnung in Gott einzuziehen und alle unsere Besitztümer dahin mitzunehmen, vor allem die, die wir lieben. Wir müssen uns selbst in Ihm vor uns selbst und vor allen anderen verbergen, und müssen alles außer Ihm aus dem Blick verlieren, es sei denn wir sehen es durch Seine Augen. Gottes Augen sind die Fenster Gottes Hauses, und es sind die einzigen Fenster, die es gibt; und durch Seine Augen gesehen, werden alle Dinge in einem neuen Licht gesehen. Wir werden unsere Prüfungen als Segnungen sehen, und unsere Feinde als verkleidete Freunde. Wir sollen, angesichts allen Ärgers und aller Sorgen des Lebens, still und ruhig sein, von ihnen allen unberührt.

„Denn er, der in Gott wohnt, wohnt in einer Wohnstätte des Friedens und an einem stillen Ruheplatz.“<sup>206</sup>

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 9/17

Viel mehr im Vergleich zu viel weniger

„Wo aber das Maß der Sünde voll geworden ist, da ist die Gnade überfließend geworden“<sup>207</sup>

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir versucht, etwas über den Herrn und seine großartige Erlösung zu lernen; und jetzt ist der entscheidende Punkt, welche Sicht wir auf das alles haben? sehr großer Teil des Trostes oder Unbehagens unserer Glaubensleben hängt von der Sicht ab, die wir auf die Dingen haben. Ich meine natürlich nicht, dass unsere Sicht auf die Dingen ihre Realität irgendwie beeinflusst, sondern was ich meine, ist dass Sicht den entscheidenden Unterschied bei unserer Wahrnehmung dieser Realität hat; und während unsere Sicherheit von dem beruht, was die Dinge wirklich sind, kommt unser Trost von dem, was wir annehmen, dass sie sind.

Es gibt einen Ausdruck, der in der Bibel wieder und wieder verwendet wird, um die Erlösung des Herrn Jesus Christus zu beschreiben, der uns eine Sicht auf diese Erlösung gibt, die so erstaunlich und so völlig befriedigend ist, dass ich mir nicht helfen kann, mich zu Fragen, ob irgendjemand von uns ihn je in ihrer vollen Bedeutung erfasst hat. Eines ist sicher, dass niemand, der ihn begreift, sich je wieder unbehaglich oder elend fühlen könnte. Es ist der Ausdruck „viel mehr“ und er wird verwendet um uns zu erzählen, wenn wir es nur glauben würden, dass es keinen Mangel gibt, den irgendein Mensch je kennen könnte, der nicht viel mehr als befriedigt werden kann durch die herrliche Erlösung die uns gegeben ist. Wir sind jedoch ständig versucht zu denken, dass „viel weniger“ ein wahrerer Begriff wäre; und dass es sich, im Gegensatz dazu, dass diese Erlösung viel mehr ist als unsere Bedürfnisse, in tatsächlicher Erfahrung herausstellt viel weniger zu sein. Und diese „viel weniger“-Sicht, wenn ich das so ausdrücken darf, läuft Gefahr unser gesamten geistlichen Leben zu einem Elend zu machen.

Wenn alles was wir in den vorangegangenen Kapiteln von der Fülle Gottes Erlösung gelernt haben, tatsächlich wahr ist, würde es so erscheinen, als ob nichts als die „viel mehr“-Sprache je von einem Kind Gottes verwendet werden könnte. Aber da es einige Christen gibt, die durch ihre Gedanken und ihre Handlungen zu erklären scheinen, dass sie die „viel weniger“-Sprache für die einzig kluge Sprache für arme Sünder halten, möchte ich, dass wir die Angelegenheit sorgfältig im Licht dessen betrachten, was die Bibel uns erzählt, und herausfinden, ob wir tatsächlich dazu berechtigt sind, „viel mehr“ zu sagen.

Es ist, so glaube ich, eine weit entscheidendere Frage für jeden von uns, als es uns auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn wenn Gott erklärt, dass die Erlösung, die er bereitgestellt hat, viel mehr als ausreichend ist um unsere Bedürfnisse zu stillen, und wenn wir darauf bestehen, in unseren geheimen Gedanken zu erklären, dass sie viel weniger ausreichend ist, diskreditieren wir seine Vertrauenswürdigkeit, und häufen uns selbst unermessliches Unwohlsein und Elend auf.

„Viel weniger“ ist die Sprache des sichtbaren, „viel mehr“ ist die Sprache des unsichtbaren. „Viel weniger“ scheint oberflächlich viel vernünftiger zu sein als „viel mehr“, weil alles sichtbare es bestätigt. Unsere Schwachheit und Dummheit sind sichtbar; Gottes Stärke und Weisheit sind unsichtbar. Unsere Not ist offensichtlich vor unseren eigenen Augen; Gottes Versorgung ist

verborgen im Geheimnis seiner Gegenwart, und kann nur durch Glaube verwirklicht werden.

Es scheint ein Paradox zu sein, uns zu erzählen, dass wir das unsichtbare sehen müssen. Wie kann das möglich sein? Doch es gibt andere Dinge zu sehen, als diejenigen, die an der Oberfläche erscheinen, und andere Augen durch die man sehen kann, als die, die wir üblicherweise nutzen. Ein Ochse und ein Wissenschaftler mögen beide auf das gleiche Feld schauen, aber sie werden dort sehr verschiedene Dinge sehen. Um unsichtbares zu sehen, müssen wir das innere Auge in unserer Seele geöffnet bekommen, welches in der Lage ist, unter die Oberfläche zu schauen und welches durch die äußere Erscheinung der Dinge durchdringen kann zu ihren inneren Realitäten. Dieses innere Auge schaut nicht auf die sichtbaren Dinge, die zeitlich sind, sondern auf die unsichtbaren Dinge, die ewig sind; und die entscheidende Frage für jeden von uns ist, ob dieses inner Auge in uns bereits geöffnet wurde, und ob wir die ewigen Dinge sehen können, oder ob unser Sehvermögen auf die zeitlichen Dinge beschränkt ist.

Können wir von der Erlösung des Herrn Jesus Christus sagen (und tun wir es auch) dass sie viel mehr ist, als unsere Not, oder dass sie viel weniger ist?

Es gibt ein wunderbares Beispiel in der Geschichte der Kinder Israel, als sie die unsichtbaren Dinge mit solcher Klarheit des Sehvermögens, dass das „viel weniger“ ihres Feindes, und der sichtbaren Dinge um sie herum, keine Macht hatte, sie zu beunruhigen. Die Geschichte wird in 2. Chronik 32,1-15 erzählt. Ein Feind war gegen Juda aufgezogen, und hatte gedroht, sie zu überwältigen. Dieser Feind war bis jetzt allgemein derart Erfolgreich in seinen Kriegen mit den Nationen um ihn herum, dass er keinen Zweifel hatte, dass er in der Lage sein würde auch die Israeliten zu erobern. Aber Hiskia, der König Israels, schaute nicht auf den sichtbaren Feind, sondern auf den unsichtbaren Gott, und er sah, dass Gott der stärkste war; und er sprach ihnen Mut zu und sagte: „Seid stark und fest! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien noch vor dem ganzen Haufen, der bei ihm ist; denn mit uns ist ein Größerer als mit ihm; mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und für uns Krieg zu führen!“<sup>208</sup> Was für ein gewaltiger Kontrast: auf der einen Seite ein fleischlicher Arm; auf der anderen, der Herr, unser Gott! Kein Wunder, dass das Volk sich auf solch eine Erklärung wie diese „verließ“.

Und doch kann ich mir nicht helfen, zu fragen, ob wir, wenn wir dort gewesen wären, genug Glaube gehabt hätten, um uns so darauf zu verlassen?

Als Sanherib ihren Glauben sah, war er wutentbrannt, und rügte sie aufgrund der Torheit, sich von Hiskia dazu verführen zu lassen, sich der Gefahr von Tod durch Durst und Hunger auszusetzen, in der vergeblichen Hoffnung dass der Herr sie erretten würde. Und dann kommt der Spott des „viel weniger“: „Wisset ihr nicht, was ich und meine Väter allen Völkern der Länder getan haben? Haben auch die Götter der Nationen in den Ländern jemals ihre Länder aus meiner Hand zu erretten vermocht? Wer ist unter allen Göttern dieser Nationen, [...] der sein Volk aus meiner Hand zu erretten vermochte, daß euer Gott euch aus meiner Hand erretten könnte? So lasset euch nun durch Hiskia nicht verführen und lasset euch nicht also von ihm bereden und glaubet ihm nicht! Denn da kein Gott irgend einer Nation oder eines Königreiches sein Volk aus meiner Hand und aus der Hand meiner Väter zu erretten vermochte, [wie viel weniger wird euch] euer Gott [...] aus meiner Hand zu erretten vermögen!“<sup>209</sup>

„Wie viel weniger“ – was für eine Versuchung zum Unglauben in diesen Worten enthalten war! Alle sichtbaren Dinge waren auf dieser Seite; und es erschien, angesichts der Tatsache, dass alle Nationen um sie herum besiegt wurden, wirklich unmöglich, dass die Nation Israel, nicht stärker,

---

2082. Chronik 32,7-8

209Vgl. 2. Chronik 32,13-15



und nicht besser ausgerüstet als die Anderen, Rettung erfahren sollte. Aber Hiskia behielt seine Augen und die Augen der Leute fest auf das unsichtbare gerichtet, und ihr Glaube stand fest; und der Herr auf den sie vertrauten, ließ sie nicht im Stich, sondern sandte ihnen eine große Rettung. Das „viel weniger“ des Feindes wurde für die Israeliten in ein „viel mehr“ des Sieges verwandelt. Der Mann, der ihnen Niederlage und Tod versprochen hatte, war selbst besiegt; er war verpflichtet mit Schanden in sein Land zurückzukehren, und wurde dort von seinen enttäuschten Angehörigen erschlagen.

Gibt es keine Parallelen zu dieser Geschichte in unserer persönlichen Geschichte? Sind wir niemals versucht worden mit dem entmutigenden Gedanken dass Gott „viel weniger“ in der Lage ist, uns zu erretten, als seine Versprechen uns erwarten lassen würden? Und wenn wir die gewaltigen sichtbaren Dinge unserer Not angeschaut haben, erschien es uns nicht manchmal als ob es gleichbedeutend damit wäre uns selbst dem Tod durch Hunger und Durst hinzugeben, wenn wir an den Punkt gebracht wurden an dem wir uns auf absolut nichts anderes verlassen konnten als auf den Herrn alleine? Ich erinnere mich, von einem Christen gehört zu haben, der in großen Schwierigkeiten war, und der jede Möglichkeit zur Rettung vergebens probiert hatte, der schließlich in einem Ton äußerster Verzweiflung zu einem anderen sagte, „Nun, mir bleibt wohl nichts anderes mehr über als auf den Herrn zu vertrauen.“

„Ach!“ rief der Freund in der größten Bestürzung aus, „ist es Möglich, dass es dazu gekommen ist?“

Wir mögen mit Entsetzen vor dem Gedanken zurückschrecken, solch einen Ausdruck zu verwenden, aber, wenn wir ehrlich mit uns sind, glaube ich dass wir verpflichtet wären, zu bekennen, dass wir uns manchmal, im tiefsten Grunde unserer Herzen, genau diesem Gefühl hingegeben haben. An den Punkt zu kommen an dem nichts mehr übrig bleibt, als auf den Herrn zu vertrauen, so fürchte ich, erscheint uns manchmal als ein verzweifelter Zustand der Dinge. Und doch sind, wenn unserem Herrn zu glauben ist, seine „viel mehr“s der Gnade eine reichliche Entsprechung der schlimmsten Not, die uns widerfahren kann. Der Apostel sagt uns, dass Gott „weit mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen“<sup>210</sup>; und dies beschreibt, was Seine „viel mehr“s bedeuten. Wir können uns, die Erlösung betreffend, sehr wunderbare Dinge vorstellen – geistliche Segnungen, die das Leben für uns verwandeln, und das ganze Universum glänzend vor Freude und Triumph machen würden – und wir können um sie bitten. Aber glauben wir wirklich, dass Gott in der Lage und bereit dazu ist, „weit mehr“ für uns zu tun, über das hinaus, was wir erbitten oder denken können? Ist die Sprache unseres Herzens „viel mehr“ oder „viel weniger“?

An anderer Stelle wird uns gesagt, dass „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“<sup>211</sup> Wenn Gott mehr für uns vorbereitet hat, als es uns je in den Sinn gekommen ist uns vorzustellen, können wir sicherlich keine Fragen darüber haben, das zu erhalten, was uns in den Sinn gekommen ist, und außer dem „viel mehr“. Was außer ausgesprochenem Unglauben kann es sein, dass irgendjemanden von uns dazu führt einen Gedanken daran zu beherbergen, dass Gottes Erlösung „viel weniger“ wäre, als die Dinge, die zu ersehnen sie uns ins Herz gelegt hat.

Lasst uns also festhalten dass die Sprache unserer Seelen fortan nicht mehr das „viel weniger“ des Unglaubens, sondern das „viel mehr“ des Glaubens sein muss. Und Ich glaube sicher, dass herausfinden werden, dass Gottes „viel mehr“s ausreichend sein werden, um das ganze Spektrum unserer Nöte abzudecken, sowohl zeitlich als auch geistlich.

„Denn wenn durch des einen Sündenfall die vielen gestorben sind, wieviel mehr ist die Gnade

---

<sup>210</sup>Epheser 3,20

<sup>211</sup>2. Korinther 2,9 (bzw. Jesaja 64,4)

Gottes und das Gnadengeschenk durch den einen Menschen Jesus Christus den vielen reichlich zuteil geworden.“<sup>212</sup> Dies ist ein „viel mehr“, dass, wenn wir es nur verstehen könnten, wirklich in die tiefsten tiefen menschlicher Bedürfnisse reicht. Es gibt in unserem Verstand keine Frage bezüglich der Tatsache dass „die vielen gestorben sind,“ aber wie verhält es sich mit dem „viel mehr“ der Gnade die den vielen reichlich zuteil geworden ist? Sind wir uns der Gnade sicher, die den vielen reichlich zuteil geworden ist? Sind wir uns der Gnade so sicher, wie wir uns des Todes sind? Glauben wir wirklich dass das Heilmittel „viel mehr“ ist als die Krankheit? Erscheint uns die Errettung „viel mehr“ als die Not? Oder glauben wir in unseren Herzen, dass es „viel weniger“ ist? Was davon sagt Gott?

Eins der tiefsten Bedürfnisse unserer Seelen ist das Bedürfnis gerettet zu werden. Gibt es ein „viel mehr“ um diesem Bedürfnis zu begegnen? Was sagt der Apostel? „Gott aber beweist seine Liebe gegen uns damit, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Wieviel mehr werden wir nun, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorngericht errettet werden! Denn, wenn wir, als wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, wieviel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben!“<sup>213</sup> Die Frage der Erlösung erscheint mir durch diese „viel mehr“s absolut geklärt zu sein. Da Christus für uns gestorben ist, und uns dadurch mit Gott versöhnt hat (nicht Gott mit uns, Er brauchte keine Versöhnung), wird er uns jetzt natürlich „viel mehr“ retten, wenn wir ihn nur lassen würden. Es kann keine Frage sein ob Er uns retten wird. Es kann keine Frage sein, ob Er es tun wird oder nicht, da das Größere zwangsläufig das Geringere einschließen muss, und indem er das Größere getan hat, wird er „viel mehr“ das Geringere tun. Niemand von uns zweifelt daran, dass er das Größere getan hat, und angesichts dieser „viel mehr“s dürfen wir nicht daran zweifeln, dass er das Geringere tut.

Der praktische Punkt für uns in alledem ist, Glauben wir es wirklich? Haben wir uns aller Zweifel bezüglich unseres Erlösung entledigt? Können wir mit Gewissheit von Vergebung und ewigem Leben reden? Sagen wir mit der Furchtsamkeit des Unglaubens, „Ich hoffe, dass ich ein Kind Gottes bin“, oder erheben wir unsere Häupter, mit freudigem Vertrauen auf Gott als unserem Vater, und sagen mit Johannes, „wir sind nun Gottes Kinder“<sup>214</sup>? Ist es in dieser Hinsicht bei uns ein „viel mehr“ oder ein „viel weniger“?

Wir sehnen uns nach und bitte um das Geschenk des Heiligen Geistes, aber es scheint alles vergeblich. Wir glauben dass unserer Gebete nicht beantwortet werden. Aber unser Herr gibt dem Glauben ein wunderbares „viel mehr“ um dies zu fassen zu bekommen. „So nun ihr, die ihr arg seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist denen geben, die ihn bitten!“<sup>215</sup> Es gibt nicht einen von uns, der nicht weiß, wie dankbar und eifrig gute Eltern sind, ihren Kindern gute Geschenke zu geben – wie sie sie den Kindern anvertrauen, häufig bevor das Kind bereit ist zu empfangen, oder überhaupt weiß, dass es einen Bedürfnis hat. Und doch, wer von uns glaubt wirklich dass Gott tatsächlich „viel mehr“ eifrig ist, den Heiligen Geist denen zu geben, die Ihn bitten? Ist es nicht eher so, das viele insgeheim glauben, dass Er „viel weniger“ Willens ist, und dass wir um dieses schmerzlich benötigte Geschenk zu betteln, zu ersuchen, und zu ringen und darauf zu warten haben werden? Wenn wir nur dieses „viel mehr“ glauben könnten, wie voller Glauben würde unser Bitten in Hinblick auf dieses Geschenk sein. Dann würden wir wirklich in der Lage sein zu glauben, dass wir tatsächlich das empfangen haben, worum wir gebeten hatten, und würden feststellen, dass wir wirklich im Besitz des Heiligen Geistes als unser Geschenk und persönlichen Tröster und Führer wären; und all unseren müden Anstrengungen und qualvollen Gebete für dieses versprochene Geschenk wären vorbei.

---

212Römer 5,15

213Römer 5,8-10

2141. Johannes 3,2

215Lukas 11,13

Schmerzhafter vielleicht, als irgendein anderes Bedürfnis, ist unser Bedürfnis nach Sieg über Sünde und Umstände. Wie Lastzüge rollen sie über uns, mit unwiderstehlicher Macht, und zerdrücken uns im Staub. Und die Sprache des „viel weniger“s scheint die einzige Sprache zu sein, die unsere Seelen sich auszusprechen wagen. Aber Gott hat uns hierfür ein höchst triumphierendes „viel mehr“ gegeben. „Denn wenn infolge des Sündenfalles des einen der Tod zur Herrschaft kam durch den einen, wieviel mehr werden die, welche den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus!“<sup>216</sup>

Wir haben die Herrschaft des geistlichen Todes der durch die Sünde kommt gekannt, und haben unter ihrer Macht geächzt. Aber wie viel wissen wir von der „viel mehr“-Herrschaft im Leben durch Jesus Christus, von dem der Apostel spricht? Das bedeutet, haben wir jetzt größere Siege als wir Niederlagen zu haben pflegten? Herrschen wir „viel mehr“ über Dinge, als sie einmal über uns geherrscht haben?

Ich meine dies, dass in der guten Nachricht versprochen ist, dass wir „mehr als Überwinder“<sup>217</sup> sein werden, über gerade die Dinge, die einmal uns überwunden haben, und die Frage ist, ob wir es wirklich sind. Wir sind von tausenden Dingen beherrscht worden, von der Menschenfurcht, von unseren sonderbaren Naturellen, von unseren äusseren Umständen, von unseren reizbaren Launen, sogar von schlechtem Wetter, von unserer Umgebung jeder Art. Wir sind Sklaven gewesen wo wir Könige hätten sein sollen. Wir haben unsere Herrschaft als „viel weniger“ statt als „viel mehr“ wahrgenommen. Warum ist das so? Einfach weil wir nicht genug von dem Überfluss der Gnade „empfangen“ haben, die in Christus unser ist. Wir haben zugelassen, dass der Unglaube uns um unseren rechtmäßigen Besitz betrügt. Wir sind zu Königen berufen und „zum Herrscher gemacht“<sup>218</sup>, aber hier erklärt Gott, dass es „viel mehr“ Herrschaft sein soll, als es ehemals Sklaverei war; haben wir das so erfahren? Wenn nicht, warum nicht? Der Mangel kann unmöglich auf Gottes Seite liegen. Er hat nicht versäumt, das „viel mehr“ an Sieg bereitzustellen. Es muss also so sein, dass wir auf irgendeine Art versäumt haben, davon Gebrauch zu machen. Und ich kann nicht anders als zu glauben, dass unser Versagen aus der Tatsache erwächst, dass wir Gottes „viel mehr“ durch unser „viel weniger“ ersetzt haben; und haben im Grunde unserer Herzen nicht geglaubt, dass es wirklich Genüge an dem Geschenk der Gerechtigkeit in Christus gibt um uns zum Herrschen zu befähigen. Wir haben durch unseren Unglauben versagt, „den Überfluß der Gnade [zu] empfangen“<sup>219</sup> der zum Herrschen nötig ist.

Was also ist unser Heilmittel? Nur dies – unser „viel weniger“ des Unglaubens für immer aufzugeben und Gottes Aussage über „viel mehr“ als wahr zu akzeptieren, und sofort den versprochenen Sieg in Anspruch zu nehmen. Und entsprechend unserem Glauben muss und wird er unser sein.

Doch diese Versicherungen der „viel mehr“s der Erlösung Gottes sind nicht nur für unsere geistlichen Bedürfnisse, sondern auch für unsere zeitlichen Bedürfnisse. Seid nicht über irdische Dinge besorgt, sagt Er, denn „Wenn nun Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen?“<sup>220</sup>

Ich weiß, dass vielen Christen diese und andere ähnliche Abschnitte so bekannt sind, dass sie beinahe alle Bedeutung verloren haben. Aber sie bedeuten etwas, und etwas das beinahe zu

---

216Römer 5,17

217Vgl. Römer 8,37

218Vgl. Psalm 8,6 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

219Römer 5,17

220Matthäus 6,30

wunderbar ist, um es zu glauben. Sie sagen uns, dass Gott für uns menschliche Wesen „viel mehr“ kümmert, als er sich um das Universum um uns herum kümmert, und dass er „viel mehr“ über uns wachen und uns versorgen wird, als er es überhaupt für das Universum tut.

Unglaublich, und doch wahr! Wie häufig haben wir über den geordneten Lauf des Universums gestaunt, und die großartige Schöpferkraft bewundert, die es gemacht hat und es jetzt steuert! Aber niemand von uns, so nehme ich an, hat es je für nötig gehalten, die Last des Universums auf unsere eigenen Schultern zu nehmen. Wir haben dem Schöpfer zugetraut, dass er das ganze ohne unsere Hilfe zuwege bringen wird. Allerdings muss ich zugeben, dass man, bei der Art und Weise in der einige Leute Fehler in des Schöpfers Lenkung der Dinge finden, und dem Rat den sie Ihm in ihren Gebeten zu geben für nötig erachten, denken könnte, dass die ganze Last auf ihnen ruhen würde!

Doch selbst dort, wo wir völlig erkannt haben, dass das Universum komplett in Gottes Obhut ist, haben wir versäumt zu sehen dass wir ebenfalls darin sind, und haben uns nie träumen lassen, dass es wahr sein könnte, dass er sich um uns „viel mehr“ als um das Universum kümmern würde. Wir haben auf die sichtbaren Dinge unsere Umstände und unserer Umgebung geschaut, und auf die Größe unserer Not und unserer eigenen Hilflosigkeit, und waren besorgt und geängstigt. Wir haben uns selbst mit der Fürsorge für uns selbst belastet, in unserem Unglauben denkend, dass wir, anstatt „viel mehr“ Wert zu haben, als die Vögel des Himmels, oder die Lilien des Feldes, in Wirklichkeit unendlich „viel weniger“ sind; und es erscheint uns, als ob es keineswegs wahrscheinlich wäre, dass der Gott, der für sie sorgt, sich um uns kümmern würde. Wir sagen mit dem Psalmisten: „Wenn ich deinen Himmel betrachte, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du gemacht hast: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn achtest?“<sup>221</sup> Der Mensch, so winzig, so unbedeutend, so geringfügig, verglichen mit dem großen, weiten Universum – was ist er, fragen wir, dass Gott sich um ihn kümmern sollte? Und doch erklärt Gott, dass er sich sehr wohl um ihn kümmert, und dass Er sich sogar mehr um ihn kümmert, als er sich um das Universum kümmert. Viel mehr, wohlgemerkt, nicht viel weniger. So dass jeder Gedanke der Sorge um uns selbst sofort durch die vernünftige Überlegung vernichtet werden muss, dass wir, da wir nicht so dumm sind, uns Sorgen um das Universum zu machen, nicht noch viel dümmer sein dürfen, über uns selbst besorgt zu sein.


In der Bergpredigt gibt uns der Herr die Krönung aller „viel mehr“-s: „Oder ist unter euch ein Mensch, der, wenn sein Sohn ihn um Brot bittet, ihm einen Stein gäbe, oder, wenn er um einen Fisch bittet, er ihm eine Schlange gäbe? Wenn nun ihr, die ihr arg seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten!“<sup>222</sup>

In diesem „(wie)viel mehr“ haben wir eine Garantie über die Versorgung jeden Bedürfnisses. Was auch immer unser Vater für gut für uns sieht wird hier überreichlich versprochen. Und die Veranschaulichung, die verwendet wird um uns zu überzeugen, ist universell anwendbar. In allen Ständen und Lebensbedingungen, unter allen Völkern, und selbst in den Herzen der Vögel und Tieren versagt der Mutterinstinkt niemals, für seine Nachkommen das Beste bereit zu stellen, was er vollbringen kann. Unter keinen Lebensbedingungen wird eine Mutter, es sei denn sie wäre über jeden Vergleich hinaus Böse, einen Stein geben, wenn sie um Brot gebeten wird, oder eine Schlange, wenn sie um einen Fisch gebeten wird. Und könnte unser Gott, der das Mutterherz erschaffen hat, schlechter sein als eine Mutter? Nein, nein, tausendmal nein! Was Er tun wird, ist „viel mehr“, oh, so viel mehr als sogar die zärtlichste Mutter tun könnte. Und wenn Mütter so gut „verstehen“ ihren Kindern gute Dinge zu geben, wie sie es tun, „wieviel mehr“ wird Er es tun. Aber glauben wir dieses „viel mehr“ wirklich? Die Stunden unseres sorgenvollen Umherwälzens in unseren Betten sind die Antwort. Wenn Gott tatsächlich viel mehr Willens und in der Lage ist uns gute Dinge zu geben, als es Eltern sind, ihren Kindern gute Dinge zu geben, dann muss jede

---


221Psalm 8,3-4

222Matthäus 7,9-11

Möglichkeit von Zweifel oder Sorge ob unsere Gebete beantwortet werden für immer verschwinden. Alle „guten Gaben“ müssen uns gegeben werden, wenn wir darum bitten, so unausweichlich wie die Mutter, die dazu in der Lage ist, ihr Kind füttert, wenn es sie um Brot bittet. So unausweichlich, sage ich? Ach, liebe Freunde, viel unausweichlicher. Denn es heißt „wieviel mehr wird euer Vater im Himmel“. Wer von uns hat die Bedeutung dieses „wieviel mehr“s ergründet? Es muss jedoch wenigstens bedeuten, dass alle menschliche Bereitschaft den Ruf der Not zu hören und zu beantworten nur ein schwaches Abbild von Gottes Bereitschaft sein kann, und dass wir es daher niemals wieder wagen können, daran zu zweifeln. Und wenn Eltern keinen Stein statt Brot geben würden, würde auch er das nicht tun,  dass wir, wenn wir bitten, absolut sicher sein dürfen, dass wir wirklich die „gute Gabe“ empfangen, um die wir gebeten haben, unabhängig davon, ob das, was wir bekommen, so aussieht oder nicht.

Die Mutter von St. Augustin betete in ihrer Sehnsucht nach der Bekehrung ihres Sohnes darum, dass er nicht nach Rom gehen würde, weil sie die Zerstörungen der Stadt fürchtete. Gott erhörte sie, indem Er ihn nach Rom sandte, um dort bekehrt zu werden. Dinge, die wir gut nennen, sind häufig Gottes böse Dinge, und unser Übel ist sein gutes. Aber, wie auch immer es aussehen mag, wissen wir immer, dass Gott das Beste geben muss, weil Er Gott ist und nichts anderes tun könnte.

„Welcher sogar seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“<sup>223</sup> Da Er, indem er uns Christus gegeben hat, das höchste getan hat, wird Er „viel mehr“ auch das geringe tun, indem er uns mit Ihm alle Dinge gibt. Und doch hören wir Gottes eigene Kinder fortwährend ihre geistliche Armut beklagen, und ihren Zustand geistlichen Hungerns, und sogar, so scheint es manchmal, dieses Verhalten eine recht fromme Sache und ein Zeichen wahrer Demut zu nennen. Aber was ist das anderes als das „viel weniger“ ihres Unglaubens zu genießen, anstatt das „viel mehr“ Gottes.

„Ach, ich bin so eine arme Kreatur,“ hörte ich ein Kind Gottes einmal mit wahrer Selbstgefälligkeit sagen, als es zu ein wenig Sieg im Glauben gedrängt wurde; „Ich bin so eine arme Kreatur, dass ich nicht erwarten kann, zu den Höhen zu gelangen, die ihr großen Christen erreicht.“ Eine wirklich „arme Kreatur“; natürlich bist du das, und genauso auch wir alle! Aber Gott ist nicht arm, und es ist Seine Rolle, unsere Nöte zu versorgen, nicht deine, die Seinen zu versorgen. Er ist fähig, ganz egal was der Unglaube sagen mag, „euch jede Gnade im Überfluß zu spenden, so daß ihr in allem allezeit alle Genüge habet und überreich seiet zu jedem guten Werk“<sup>224</sup> „Jede,“ „allezeit,“ „jedem“ – was für allumfassende Worte das sind! Sie schließen unsere Nöte bis zur äußersten Grenze ein, und lassen uns keinen Raum für irgendeine Frage.  können wir, wie wagen wir, angesichts solcher Aussagen, je wieder zu Zweifeln oder in Frage zu stellen?

Wir haben die Wunder der Gnade, die in diesen „viel mehr“s Gottes verborgen sind, nur gestreift. Wir können ihre Bedeutung in diesem Leben niemals erschöpfend behandeln. Lasst uns aber wenigstens beschließen von nun an jedes „viel weniger“ des Unglaubens entsprechend der Erlösung beiseite zu legen, und aus den Tiefen unserer äußersten Schwäche, Sündigkeit und Bedürftigkeit mit einem erobernden Glauben immer und überall das mächtige „viel mehr“ der Gnade Gottes durchzusetzen!

---

223Römer 8,32

2242. Korinther 9,8

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 10/17

### Selbstprüfung


„Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“<sup>225</sup>

Wahrscheinlich ist kein Thema im Zusammenhang mit dem Glaubensleben zarten Gewissen der Grund für mehr Unbehagen und Leiden gewesen als das Thema der Selbstprüfung; und keines hat häufiger zur Sprache des „viel weniger“ geführt, welche wir im vorigen Kapitel als solch ein großes Hindernis für alles geistliche Wachstum identifiziert haben. Und doch ist es uns so fortwährend eingeschärft worden, das es unsere Pflicht ist uns selbst zu prüfen, das die Augen der meisten von uns fortwährend nach innen gerichtet sind, und unser Blick derart auf unsere eigenen inneren Zustände und Gefühle fixiert ist, dass es schließlich dazu gekommen ist, dass das Selbst, und nicht Christus, den ganzen Horizont füllt.


Mit Selbst meine ich hier alles, das sich um dieses unsere riesengroße „Ich“ ansammelt. Sein Vokabular kennt alle Variationen von „Ich“, „mir“, „meins“. Es ist ein Vokabular mit dem wir alle sehr vertraut sind. Die Fragen, die wir uns in unseren Zeiten der Selbstprüfung stellen, beweisen dies. Bin ich ehrlich genug? Habe ich genug bereut? Habe ich die richtige Art von Gefühlen? Erkenne ich Glaubenswahrheit wie ich es sollte? Sind meine Gebete inbrünstig genug? Ist mein Interesse an Glaubensdingen so groß wie es sein sollte? Liebe ich Gott glühend genug? Ist mir die Bibel genauso eine Freude, wie sie es anderen ist? Alle diese, und einhundert weitere Fragen über uns selbst und unsere Erlebnisse füllen alle unsere Gedanken, und manchmal auch unsere kleinen Selbstprüfungsbücher; und Tag und Nacht wechseln wir die Personalpronomen „Ich“, „mir“, „mein“ ab, bis zum völligen Ausschluss jeglicher Gedanken über Christus oder irgendwelcher Sätze die „Er“, „Sein“ oder „Ihm“ beinhalten.

Das Elend davon kennen viele von uns nur zu gut. Aber die Vorstellung, dass die Bibel voller Befehle zur Selbstprüfung ist, ist so vorherrschend, dass es eins der am wahrhaft frommsten Dinge zu sein scheint, die wir tun können; und, so elend es uns macht, haben wir doch den Eindruck das es unsere Pflicht ist, trotz eines immer größer werdenden Gefühls der Hoffungslosigkeit und Verzweiflung damit fortzufahren.

Angesichts dieser Vorstellung werden viele überrascht sein, herauszufinden dass es lediglich zwei Passagen in der ganzen Bibel gibt, die von Selbstprüfung sprechen, und dass keine davon irgendwie dazu herangezogen werden kann, die krankhafte Selbstanalyse zu unterstützen, die aus dem resultiert, was wir Selbstprüfung nennen.

Eine dieser Stellen habe ich am Eingang dieses Kapitels zitiert: „Prüfet euch selbst, ob ihr  im Glauben seid.“ Dies ist einfach eine Ermahnung an die Korinther, die in einem erbärmlich rückfälligen Zustand waren, endgültig abzuklären, ob sie noch Gläubige seien oder nicht. „Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“ Es heißt nicht, prüfe ob du ausreichend ehrlich bist, oder ob du die richtigen Gefühle hast, oder ob deine Motive rein sind, sondern einfach und ausschließlich ob du „im Glauben“ bist. Kurz, glaubst du an Christus oder tust du das nicht? Eine einfache Frage, die lediglich eine einfache, aufrichtige Antwort erfordert, Ja oder Nein. Das ist es, was es damals für die

Korinther bedeutete, und es ist, was es jetzt für uns bedeutet.


Die andere Stelle lautet: „Wer also unwürdig das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Es prüfe aber ein Mensch sich selbst, und also esse er von dem Brot und trinke aus dem Kelch.“<sup>226</sup> Paulus schrieb hier über die Missstände der Habgierigkeit und der Trunkenheit die sich bei der Feier des Herrenmahls eingeschlichen hatten; und in dieser Ermahnung, sich selbst zu prüfen, drängte er sie einfach, dafür zu sorgen, dass sie keins dieser Dinge täten, sondern an diesem Glaubensfest  einer anständigen und ordentlichen Weise teilzuhaben.

In keiner dieser Passagen gibt es irgendeine Andeutung von diesem krankhaften Emotionen und Erfahrungen herausfinden, das heutzutage Selbstprüfung genannt wird. Und es ist erstaunlich, dass sich aus zwei so einfachen Stellen eine Lehre hat entwickeln können, die mit soviel Elend für ehrliche, gewissenhafte Seelen beladen ist.

Die Wahrheit ist, dass es keinen irgendwie gearteten Schriftbeweis für diese Krankheit der Neuzeit gibt; und die, die davon geplagt sind, sind Opfer von irrigen Auffassungen der Wege Gottes mit seinen Kindern.

Einige meiner Leser werden sich jedoch wahrscheinlich fragen, ob ich nicht eine große Kategorie von Passagen übersehen habe, die uns dazu auffordern zu „wachen“; und ob diese Stellen nicht „über uns wachen“, oder, mit anderen Worten, Selbstprüfung bedeuten. Ich werde eine dieser Stellen als Beispiel zitieren, so dass wir schauen können, was wirklich deren Bedeutung ist. „Von jenem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater. Sehet zu, wachet und betet! Denn ihr wisset nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der verreiste, sein Haus verließ und seinen Knechten Vollmacht gab, einem jeden sein Werk, und dem Türhüter befahl, daß er wachen solle: so wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zur Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen; auf daß nicht, wenn er unversehens kommt, er euch schlafend findet. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!“<sup>227</sup>

Ich denke, wenn wir diese Passage und andere ähnliche sorgfältig untersuchen, werden wir sehen, dass sie anstatt von Selbstprüfung etwas lehren, was gerade das Gegenteil ist. Sie fordern uns auf zu „wachen“, das ist wahr, aber sie sagen uns nicht, dass wir über uns wachen sollen. Sie sind schlichte Anweisungen, uns selbst darüber zu vergessen, dass wir auf einander Acht geben. Die Wiederkehr des Herrn ist das, wonach wir Ausschau halten sollen. Seine herannahenden Fußstapfen, nicht unsere eigenen, vergangenen Fußstapfen sollen das Ziel unseres Blickes sein. Wir sollen wachen, wie Pförtner nach der Rückkehr des Herrn des Hauses Ausschau halten, und sollen so Bereit sein, wie ein guter Wächter sein sollte, Ihn in jedem Augenblick zu empfangen und Willkommen zu heißen, in dem Er auftauchen möge.

„Selig sind diese Knechte, welche der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird!“<sup>228</sup> Wachend worüber? Über sich selbst? Nein, nach ihm Ausschau haltend, natürlich.  Wenn wir uns einen Pförtner vorstellen können, der, anstatt auf die Rückkehr seines Herrn zu warten, seine Zeit damit verbrachte seine eigene bisherige Führung krankhaft zu analysieren, um herauszufinden, ob er treu genug gewesen wäre, und auf diese Weise so in Selbstprüfung versinken würde, dass er den Ruf seines Herrn ungehört und die Rückkehr des Herrn unbemerkt lassen würde, hätten wir ein Bild dessen, was in der Praxis der Seele passiert, die dem verfehlten Brauch hingegeben ist, sich selbst im Auge zu behalten und zu betrachten, anstatt Christus im Auge zu behalten und zu betrachten.

---

2261. Korinther 11,27-28

227Markus 13,32-37

228Lukas 12,37



Diese Passagen lehren daher statt Selbstprüfung gerade das Gegenteil. Gott sagt, „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet“<sup>229</sup>; aber die selbst-analysierende Seele sagt, „Ich muss mich mir selbst zuwenden, wenn ich irgendeine Hoffnung darauf haben will, gerettet zu werden. Es muss dadurch sein, dass ich mich selbst zurecht bringe, dass die Erlösung kommt.“<sup>230</sup> Und dabei wird der Satz, „im Aufblick auf Jesus“<sup>231</sup> allgemein als eine der Parolen des christlichen Glaubens anerkannt; und alle Christen überall werden bereitwillig erklären, dass dies natürlich die eine Sache ist, die wir alle tun sollten. Aber, nachdem sie dies gesagt haben, werden sie in ihrer alten Gewohnheit der Selbstbeobachtung weiter machen, versuchend etwas Erlösung in ihren eigenen inneren Gefühlen zu finden, oder in ihren eigenen Werken der Rechtschaffenheit, und forwährend in Verzweiflung gestürzt werdend, weil sie sie niemals finden.

Es ist eine Tatsache, dass wir das sehen, was wir anschauen, und dass wir nicht sehen können, wovon wir wegschauen; und wir können nicht Jesus anschauen, während wir auf uns selbst schauen. Die Kraft zum Sieg und die Kraft zur Ausdauer sollen aus dem Schauen auf Jesus hervorgehen und daraus, Ihn zu betrachten, nicht vom Schauen auf oder Betrachten von uns selbst, oder unserer Umstände, oder unserer Sünden, oder unserer Versuchungen. Auf uns selbst zu schauen, verursacht Schwachheit und Niederlage. Der Grund dafür ist, dass wenn wir auf uns selbst schauen, wir nichts als uns selbst sehen, und unsere eigene Schwachheit, und Armut, und Sünde; wir sehen die Abhilfe und die Versorgung, aber wir können es nicht, noch können wir es, und sind selbstverständlich niedergeschlagen. Die Abhilfe und die Versorgung sind die ganze Zeit da, aber sie können nicht an dem Ort gefunden werden, an dem wir suchen, weil sie nicht in uns selbst, sondern in Christus sind; und wir können nicht zur gleichen Zeit auf uns selbst und auf Christus schauen. Wieder wiederhole ich das es in der unabänderlichen Natur der Sache liegt, dass wir das sehen werden, worauf wir schauen, und dass, wenn wir den Herrn sehen wollen, wir auf den Herrn schauen müssen und nicht auf uns selbst. Es ist für uns eine einfache Frage der Entscheidung, ob es „Ich“ oder Christus sein soll; ob wir uns von Christus abwenden und auf uns selbst schauen werden, oder ob wir uns von uns selbst abwenden und auf Christus schauen werden.

Mir wurde vor vielen Jahren durch den folgenden Satz in einem Buch von Adelaide Proctor sehr geholfen: „Für jeden Blick auf dich selbst, wirf zehn Blicke auf Christus.“ Es war vollkommen gegensätzlich zu allem, das ich vorher für richtig gehalten hatte; aber es klang überzeugend für meine Seele, und erlöste mich von einer Gewohnheit krankhafter Selbstprüfung und Selbstbeobachtung, die mein Leben für Jahre elend gemacht hatte. Es war eine unaussprechliche Erlösung. Und meine Erfahrung seitdem führt mich zu dem Glauben, dass ein noch besseres Motto sein würde, „Schau überhaupt nicht auf dich selbst, sondern schaue ausschließlich und immer auf Christus.“

Das Gesetz der Bibel in Hinblick auf das ich-Leben ist nicht, dass das ich-Leben beobachtet und besser gemacht werden muss, sondern dass es abgelegt<sup>231</sup> werden muss. Der Apostel sagte den ephesischen Christen, als er sie dringend darum bat würdig der Berufung zu wandeln, in die sie berufen worden waren, dass sie den alten Menschen ablegen müssen, „der sich wegen der betrügerischen Lüste verderbte“<sup>232</sup>. Der „alte Mensch“ ist natürlich das ich-Leben, und dieses ich-Leben (welches, wie wir nur zu gut wissen, in der Tat wegen betrügerischer Lüste verderbt ist) soll nicht verbessert werden, sondern abgelegt werden. Es soll gekreuzigt werden. Paulus sagt, dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt, hingerichtet, ist; und er erklärt über die Kolosser dass sie nicht mehr lügen könnten, da sie den „ja den alten Menschen mit seinen Handlungen

---




229Jesaja 45,22

230Hebräer 12,2


231Vgl. Epheser 4,22, Kolosser 3,9

232Epheser 4,22

ausgezogen“<sup>233</sup> haben. Die Vorstellung einiger Leute davon, den alten Menschen zu Kreuzigen, ist, ihn auf eine Zinne zu stellen und dann um ihn herumzulaufen und quälende Nadeln in ihn zu stecken um ihn elend zu machen, ihn jedoch die ganze Zeit am Leben zu erhalten. Allerdings bedeutet, wenn ich die Sprache verstehe, Kreuzigung Tod, nicht „elend machen“; und den alten Menschen zu Kreuzigen bedeutet, ihn ohne Umschweife zu töten, und ihn abzulegen, wie eine Schlange ihre tote und nutzlose Haut ablegt.

Es ist also für uns von keinem Nutzen, unser Ich zu untersuchen und daran herumzupfuschen,  der Hoffnung  zu verbessern, weil das, was der Herr will, dass wir damit tun sollen, ist, uns davon zu befreien.  Fénelon<sup>234</sup> schreibt in seinen „Geistlichen Briefen“, dass die einzige Weise, das Ich zu behandeln, ist, abzulehnen, irgendetwas damit zu tun zu haben. Er sagt, dass wir uns von diesem unseren riesengroßen Ich abwenden müssen, und ihm sagen müssen, „Ich kenne dich nicht, und ich bin nicht interessiert an dir, und ich weigere mich dir auch nur irgendwelche Aufmerksamkeit zu widmen.“ Aber das Ich ist immer entschlossen, sich Aufmerksamkeit zu sichern, und würde lieber für schlecht gehalten werden, als überhaupt nicht beachtet zu werden. Und Selbstprüfung mit all ihren Misereen gibt dem Ich-Leben in uns häufig eine Art krankhafter befriedigung, und verleitet uns dazu, es schließlich doch für eine sehr demütige und fromme Art von Ich zu halten.

Der einzige sichere und schriftgemäße Weg ist, überhaupt nichts mit dem Ich zu tun zu haben, weder mit einem guten Ich, noch mit einem schlechten Ich, sondern das Ich einfach gänzlich zu ignorieren; und unsere Augen, und unsere Gedanken, und unsere Erwartungen auf den Herrn und auf Ihn allein zu richten. Wir müssen die Personalpronomen „Ich“, „Mir“, „Mein“ durch die Pronomen „Er“, „Ihm“, „Sein“ ersetzen; und müssen uns selbst nicht „bin Ich gut?“ fragen, sondern „ist Er gut?“

Der Psalmist sagt: „Meine Augen sind stets auf den HERRN gerichtet, daß er meinen Fuß aus dem Netze ziehe.“<sup>235</sup> Solange wie unsere Augen auf unsere eigenen Füße gerichtet sind, und auf das Netz, in dem sie verfangen sind, verfangen wir uns nur noch schlimmer. Wenn wir aber unsere Augen auf den Herrn gerichtet lassen, zieht er unsere Füße aus dem Netz. Dies ist ein Gesichtspunkt der praktischen Erfahrung,  den ich hunderte Male auf die Probe gestellt habe, und ich weiß, dass es eine Tatsache ist. Egal in was für einem Gewirr ich gewesen sein mag, ob innerlich oder äusserlich, ich habe immer beobachtet, dass, wenn ich meine Augen auf das Gewirr gerichtet habe, und versucht habe, es aufzulösen, es immer schlimmer wurde; aber dass, wenn ich meine Augen von dem Gewirr abgewendet und sie auf den Herrn gerichtet gelassen habe, Er es immer, früher oder später, aufgelöst und mich befreit hat.

Hast du je einen Bauer beim pflügen eines Feldes beobachtet? Wenn ja, wirst du bemerkt haben, dass er, um gerade Furchen zu bekommen, seine Augen auf einen Baum, oder einen Pfosten im Zaun oder irgendein Objekt auf der entfernten Seite des Feldes richten muss, und seinen Pflug unbeirrt in Richtung dieses Objekts führen muss. Wenn er anfängt, auf die Furche hinter sich zu schauen, um zu sehen, ob er eine gerade Furche gemacht hat, fängt sein Pflug an, sich von einer zur anderen Seite zu werfen, und die Furche, die er macht, wird ein Zickzack. Wenn wir einen geraden Pfad für unsere Füße haben wollen, müssen wir tun, was der Apostel sagt, dass er getan hat. Wir müssen vergessen, was dahinten ist, und uns ausstrecken nach dem, was vor uns ist, und dem Ziel nachjagen, dem Kampfpreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.<sup>236</sup>

Die Dinge, die hinter uns sind zu vergessen, ist ein entscheidender Teil davon, dem Kampfpreis der himmlischen Berufung nachzujagen; und ich bin davon überzeugt, dass dieser Preis nie erreicht

---

233Kolosser 3,9

234Francois Fénelon – Spiritual Progress; „Spiritual Letters“

235Psalm 25,15

236Vgl. Philipper 3,14

werden kann, es sei denn wir stimmen diesem Vergessen zu. Wenn wir ihm allerdings zustimmen, kommen wir dem nahe, all unserer Selbstprüfung ein Ende zu bereiten; denn wir werden, wenn wir nicht auf unsere vergangenen Vergehen zurückblicken dürfen, nur wenig Nahrung für selbstreflexive Handlungen finden.

Wir beschweren uns über geistlichen Hunger, und quälen uns um herauszufinden, warum unser Hunger nicht befriedigt wird. Der Psalmist sagt: „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.“<sup>237</sup> Unsere Augen auf uns und auf unseren Hunger gerichtet zu haben wird uns niemals mit Speise versorgen. Wenn jemandes Vorratskammer leer ist, und er hungert, sind seine Augen nicht damit beschäftigt, auf die Leere seiner Vorratskammer zu schauen, sondern sind auf die Quelle gerichtet, von der er eine Versorgung mit Nahrung erhofft oder erwartet. Sich selbst zu untersuchen ist wie ein Mensch zu sein, der seine Zeit damit verbringt, seine leere Vorratskammer zu untersuchen anstatt zum Markt zu gehen um ihn zu füllen. Kein Wunder, dass solche Christen inmitten all der Fülle, die in Christus für sie da ist, verhungern. Sie sehen diese Fülle nie, weil sie sie nie anschauen; und wieder wiederhole ich dass das, worauf wir schauen, das ist, was wir sehen.

Ich glaube, ich könnte diesen offenkundigen Allgemeinplatz nicht zu häufig wiederholen, weil Leute irgendwie ihren gesunden Menschenverstand beiseite legen, wenn sie zum Thema „Glaube“ kommen, und sie scheinen zu erwarten, Dinge zu sehen, denen sie vorsätzlich ihren Rücken zugekehrt lassen. Sie rufen aus, „Oh Herr, offenbare dich“; aber anstatt auf Ihn zu schauen, schauen sie auf sich selbst, und lassen ihren Blick fest auf ihre inneren Gefühle gerichtet, und wundern sich dann über das „geheimnisvolle Handeln“ Gottes darin, dass er sein Gesicht vor ihren inbrünstigen Gebeten verbirgt. Aber wie können sie sehen, was sie nicht anschauen?

Es ist niemals Gott, der sein Gesicht vor uns verbirgt, sondern es sind immer wir, die unser Gesicht vor Ihm verbergen, indem wir „[Ihm] den Rücken und nicht das Angesicht [zugewandt haben]“<sup>238</sup>. Der Prophet wirft das den Kindern Israel vor, und fügt hinzu, dass sie „ihre abscheulichen Götzen in das Haus gesetzt [haben], das nach [Gottes] Namen genannt ist“<sup>239</sup> Wenn Christen ihre Zeit damit verbringen, ihren eigenen Zustand zu untersuchen, alle ihre Sünden durchwühlend, und ihre Mängel beträuernd, was ist das anderes als den „abscheulichen Götzen“ ihres eigenen, sündigen Ichs auf den Thron ihrer Herzen zu setzen, und ihn zum Zentrum ihres ganzen religiösen Lebens und aller ihrer Sorge und Bemühungen zu machen. Sie starren auf dieses riesengroße, elende Ich bis es ihren ganzen Blickfeld füllt und sie wenden dem Herrn den Rücken zu, bis sie Ihn vollständig aus den Augen verloren haben.

Ich wage zu sagen, dass es viele Christen gibt, die für einen Blick auf den Herrn eintausend Blicke auf ihr Ich richten, und die, für eine Stunde die sie sich an Ihm freuend verbracht haben, hunderte Stunden damit verbringen werden, sich selbst zu betrauern.

Wir werden niemals irgendwo aufgefordert, unsere Emotionen zu betrachten, noch unsere Erfahrungen, noch sogar unsere Sünden, sondern wir sind aufgefordert, diesem allen unsere Rücken zuzuwenden, und auf „das Lamm Gottes[ zu blicken], welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!“<sup>240</sup> Ein Blick auf Christus ist für die Erlösung mehr Wert als eine Million Blicke auf das Ich. Trotzdem sind unsere Vorstellungen derart irrig, dass wir außerstande scheinen, den Gedanken zu vermeiden, dass die Kasteiung, die aus der Selbstprüfung resultiert, etwas Erlösungskraft in sich haben muss, weil sie uns so elend macht. Denn wir müssen einen langen Weg auf unserer himmlischen Reise zurücklegen, bevor wir voll und ganz erfassen, dass es keine

---

237Psalm 145,15

238Vgl. Jeremia 32,33

239Vgl. Jeremia 32,34

240Johannes 1,29

Erlösungskraft im Elend gibt, und dass ein fröhlicher, zuversichtlicher Glaube die einzig erfolgreiche Einstellung für die strebende Seele ist.

In Jesaja sehen wir wie Gottes Volk sich beschwert, weil sie gefastet haben und Er es nicht gesehen hat; ihre Seelen gedemütigt haben, und Er es nicht beachtet hat<sup>241</sup>; und Gott gab ihnen diese entscheidende Antwort: „Meinet ihr, daß mir ein solches Fasten gefalle, da der Mensch sich selbst einen Tag lang quält und seinen Kopf hängen läßt wie ein Schilf und sich in Sack und Asche bettet? Willst du das ein Fasten nennen und einen dem HERRN angenehmen Tag?“<sup>242</sup> Wer auch immer sonst gefallen am Elend unserer Selbstprüfung hat, es ist sehr sicher, dass es nicht Gott ist. Er will nicht, dass wir unsere Köpfe hängen lassen wie ein Schilf, so wenig wie Er es von seinem Volk von Alters her wollte; und Er ruft uns dazu auf, unsere eigenen, elendenden Ichs zu vergessen, und an die Arbeit zu gehen, das Elend anderer zu verringern. „Ist nicht das ein Fasten, wie ich es liebe,“ sagt er, „daß ihr ungerechte Fesseln öffnet, daß ihr die Knoten des Joches löset, daß ihr die Bedrängten freilasset und jegliches Joch wegreiße, daß du dem Hungrigen dein Brot brichst und arme Verfolgte in dein Haus führst, daß, wenn du einen Nackten siehst, du ihn bekleidest und deinem Fleische dich nicht entziehst?“<sup>243</sup>

Dieser Dienst an anderen ist von unendlich viel größerem Wert für den Herrn, als die längste Zeit der Selbstbetrachtung und Selbstkasteiung. Und ich bin davon überzeugt, dass Er uns hier gezeigt hat, was der sicherste Weg der Errettung aus dem Schlammloch des Elends ist, in das unsere Gewohnheiten der Selbstbetrachtung uns geworfen haben. Er erklärt eindringlich, dass wenn wir nur die Art von „Fasten“ hielten, die Ihm gefällt, indem wir unser eigenes „Fasten“ des Quälens unserer Seelen und des Beugens unserer Köpfe wie ein Schilf aufgeben, und stattdessen den Hungrigen unser Herz finden lassen und versuchen, die Lasten zu tragen und das Elend anderer zu lindern, unser Licht in der Finsternis aufgehen würde, und unser Dunkel sein würde wie der Mittag! Der HERR würde uns ohne Unterlaß leiten und unsere Seelen in der Dürre sättigen und unsere Gebeine stärken; wir würden sein wie ein wohlbewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, deren Wasser niemals versiegt.<sup>244</sup>

All dies ist genau das, wonach wir gestrebt haben, aber unsere Bemühungen waren nach unserer eigenen Art, nicht nach Gottes. Das Fasten, das wir gewählt haben, war, unsere Seelen zu quälen sollen, und unsere Köpfe hängen zu lassen wie ein Schilf, und in Sack und Asche zu sitzen; und, in der Konsequenz, haben wir, anstatt unserer Gebeine gestärkt und unserer Seelen erfrischt wie ein wohlbewässerter Garten, nur Magerkeit, und Durst, und Elend gefunden. Unsere eigenen Fasten, egal wie inbrünstig sie betrieben werden mögen, oder wie viel Ächzen und Tränen sie begleiten mögen, können uns niemals etwas anderes bringen.

Jetzt lass uns Gottes Fasten ausprobieren. Lass uns alle Sorgen um uns selbst beiseite legen, und stattdessen für unsere bedürftigen Brüder und Schwestern sorgen. Lass uns damit aufhören zu versuchen, etwas für unser eigenes, armes, elendes Ich-Leben zu tun, und damit anfangen, zu versuchen, etwas zu tun, um den geistlichen Leben anderer zu helfen. Lasst uns unsere hoffnungslosen Mühen aufgeben, etwas in uns selbst zu finden, an dem wir uns erfreuen können, und uns nur am Herrn und an Seinem Dienst erfreuen. Und wenn wir das nur täten, würden alle Tage unseres Elends beendet sein.

Nun mögen einige Fragen, ob es nicht nötig ist, uns selbst zu untersuchen, um herauszufinden, was falsch ist und was ausgebessert werden muss. Das wäre natürlich nötig, wenn wir unser eigenes Werk wären, aber da wir Gottes Werk sind und nicht unser eigenes, ist Er derjenige, der uns

---

241Jesaja 58,3

242Jesaja 58,5

243Jesaja 58,6-7

244Vgl. Jesaja 58,10-11

untersuchen muss, weil Er der Einzige ist, der sagen kann, was falsch ist. Der Mensch, der uhren macht, ist derjenige, der eine Uhr untersucht, wenn sie nicht mehr funktioniert, und der sie repariert. Wir haben zu viel gesunden Menschenverstand um an unseren Uhren herumzudoktern; woher kommt es, dass wir nicht vernünftig genug sind, aufzugeben an uns selbst herumzudoktern? Sicher müssen wir erkennen, dass die Untersuchung durch den Herrn die einzige Art von Untersuchung ist, die irgendetwas nützen kann. Seine Untersuchung ist wie die eines Arztes, der untersucht um zu heilen; während unsere Selbst-Untersuchung wie die eines Patienten ist, der nur noch hypochondrischer wird, je mehr er die Symptome seiner Krankheit untersucht.

Allerdings mag die Frage gestellt werden, ob, wenn es tatsächliche Sünde gegeben hat, nicht wenigstens für eine Zeit Selbst-Untersuchung und Selbstvorwurf sein sollte. Dies ist ein Trugschluss, der sehr viele irreführt. Es scheint zu viel zu glauben zu sein, dass wir Vergebung bekommen können, ohne vorher durch eine Zeit von Selbstvorwurf zu gehen. Doch was lehrt denn die Bibel? Johannes erzählt uns, dass, wenn wir unsere Sünden bekennen (nicht beklagen/bedauern, oder sogar noch versuchen sie zu entschuldigen, sondern sie einfach bekennen), Er treu und gerecht ist, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.<sup>245</sup> Alles was Gott will, ist, dass wir uns sofort zu Ihm wenden, unsere Sünde anerkennen, und an Seine Vergebung glauben; und jede Minute, die wir damit warten, dies zu tun, um Zeit mit Selbst-Untersuchung und Selbstvorwurf zu verbringen, fügt nur weitere Sünde zu der hinzu, die wir bereits begangen haben. Wenn wir je von unserem Ich wegschauen müssen, und unsere Augen auf den Herrn gerichtet haben müssen, ist es gerade wenn uns bewusst geworden ist, dass wir gegen Ihn gesündigt haben. Je größer die Vielzahl unserer Feinde, desto größer und unmittelbarer ist unser Bedarf an Gott.

Durch die ganze Bibel hindurch wird uns diese Lektion des Todes für das Ich und des Lebens in Christus allein gelehrt. „Nicht ich, sondern Christus“, war nicht als eine einzigartige Erfahrung Paulus' gedacht, sondern war schlicht eine Ankündigung dessen, was die Erfahrung jedes Christen sein sollte. Manchmal singen wir, „Du O Christus, bist alles was ich will,“<sup>246</sup> doch eigentlich wollen wir tatsächlich eine Vielzahl anderer Dinge. Wir wollen gute Gefühle, wir wollen Leidenschaft und Ernsthaftigkeit, wir wollen Erkenntnisse, wir wollen befriedigende Erfahrungen; und wir untersuchen uns fortwährend selbst, um herauszufinden, warum wir diese Dinge nicht haben. Wir denken, dass wenn wir nur unsere Schwachstellen entdecken könnten, wir in der Lage sein würden, diese zu gerade zu rücken. Aber es gibt keine Heilung oder Wandlungskraft im starren auf unsere Fehler. Der einzige Weg zu Christusähnlichkeit ist der Blick auf, nicht unsere eigene Widerlichkeit, sondern seine Güte und Schönheit. Wir werden wie das, was wir anschauen, und wenn wir unsere Leben damit verbringen, auf unsere verhassten Ichs zu schauen, werden wir mehr und mehr hassenswert werden. Erkennen wir es nicht als eine Tatsache, dass Selbstuntersuchung, anstatt uns zu bessern, uns stets schlechter zu machen scheint? Auf uns selbst blickend werden wir mehr und mehr in unser Selbstbild verwandelt. Während andererseits, wenn wir unsere Zeit auf die Herrlichkeit des Herrn blickend verbringen, das bedeutet, unsere Seelen bei Seiner Güte und Seiner Liebe verweilen zu lassen, und zu versuchen Seinen Geist einzuatmen, wird das unausweichliche Resultat sein, dass wir, vielleicht langsam, aber sicher, in das Bild des Herrn verwandelt werden, auf den wir blicken.

Fenelon sagt, dass wir nie irgendwelchen selbstreflexiven Handlungen nachhängen sollten, weder der Kasteiung angesichts unserer Fehler, noch der Beglückwünschung angesichts unserer Erfolge; sondern dass wir fortwährend das Selbst und alle Taten des Selbsts dem Vergessen übergeben sollten, und unsere inneren Augen auf den Herrn allein gerichtet lassen sollten. Es ist sehr schwer, im Zuge der Selbstuntersuchung nicht zu versuchen, Entschuldigungen für unsere Fehler zu finden; und unsere selbstreflexiven Handlungen laufen häufig Gefahr in selbstverherrlichende verwandelt zu werden. Der einzige Weg ist, das Selbst gänzlich zu ignorieren und zu vergessen, dass ein solches Wesen überhaupt existiert.<sup>246</sup>

---

245Vgl. 1. Petrus 1,9

246Francois Fénelon – Spiritual Progress; Offenbar eine Zusammenfassung – Anm. d. Übersetzers

Jemand der dies nicht versteht, kann kaum den Trost und die Erleichterung zu schätzen wissen, die darin liegen, mit dem Selbst und allen selbstreflexiven Handlungen abgeschlossen zu haben. Ich habe christliche Arbeiter gekannt, deren Leben eine lange Folter gewesen ist, wegen dieser selbstreflexiven Handlungen; und ich bin davon überzeugt dass der „Montags-Blues“, über den sich so viele Geistliche beschwerten, nicht anderes als das Resultat eines Schwelgens in selbstreflexiven Handlungen bezüglich ihres Dienstes in der Kirche am vorigen Tag ist.

Der einzige Weg alle Formen von selbstreflexiven Handlungen zu behandeln, welcher Art auch immer, ist einfach, sie aufzugeben. Sie schaden immer und nützen nie. Sie müssen zu einem von zwei Dingen führen: entweder füllen Sie uns mit Selbstlob und Selbstzufriedenheit, oder sie Stürzen uns in die Tiefen der Entmutigung und Verzweiflung; und was immer es sein mag, wird die Seele auf diese Art zwangsläufig von jedem Blick auf Gott und auf sein Heil ausgesperrt.

Einer der effektivsten Wege die Gewohnheit zu besiegen, ist eine Regel aufzustellen, dass wann immer wir versucht sind, uns selbst zu untersuchen, wir immer sofort anfangen werden stattdessen den Herrn zu untersuchen, und Gedanken über Seine Liebe und Seine Allgenugsamkeit alle Gedanken über unsere Unwürdigkeit oder unsere Hilflosigkeit auskehren zu lassen.

Ich habe in diesem Buch versucht, uns den Herrn in all der Schönheit Seines Charakters und Seiner Wege vor Augen zu führen, in der Hoffnung, dass der Anblick so hinreißend sein wird, dass wir unseren Blick von allem anderen abwenden. Aber keine Offenbarung Gottes wird von irgendeinem Nutzen sein, wenn wir sie nicht ansehen, sondern darauf bestehen, dem was offenbart wurde unsere Rücken zuzuwenden und stattdessen auf unsere eigenen inneren Erfahrungen zu starren. Denn ich muss nochmal wiederholen, dass wir nicht das Selbst und den Herrn zur gleichen Zeit sehen können, und dass während wir das Selbst untersuchen wir nicht auf Ihn schauen können.

Fenelon sagt bezüglich der Selbstuntersuchung: „Es ist etwas sehr verborgenes und sehr trügerisches in dem Leiden, das sie verursacht; denn während du dir Selbst gänzlich mit der Herrlichkeit Gottes beschäftigt vorkommst, ist es im innersten deiner Seele allein das Selbst, dass all deine Schwierigkeiten verursacht. Du bist in der Tat begierig danach, dass Gott verherrlicht werden soll, jedoch wünschst du, dass es durch deine Perfektion geschehen soll, und daher hegst du Gefühle der Selbstliebe. Es ist schlicht eine raffinierte Ausrede dafür, im Selbst zu verweilen [...] Es ist eine Art von Untreue gegenüber einfachem Glauben, wenn wir uns wünschen ständig dessen sicher zu sein dass es uns gut geht. Es ist in der Tat der Wunsch zu wissen, was wir tun, was wir niemals wissen werden, und von dem es der Wille Gottes ist, dass wir unwissend sein sollen. Es ist im Übrigen nichtig, über die Art und Weise zu diskutieren. Der sicherste und kürzeste Weg ist, sich zu verleugnen, das Selbst zu vergessen und zu verlassen, und, durch Treue zu Gott, nicht mehr daran zu denken. Das ist der Kern des Glaubens ~~aus~~ dem Selbst und der Selbstliebe herauszukommen um in Gott hinein zu gelangen.“

Was wir daher tun müssen, ist, die Tür für das Selbst und alle Erlebnissen des Selbsts, seien sie gut oder schlecht, sofort und für immer endgültig und entschlossen zu schließen; und mit dem Psalmisten zu sagen: „Ich habe den HERRN [nicht mich selbst] allezeit vor Augen; weil er mir zur Rechten ist, wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele frohlockt; auch mein Fleisch wird sicher ruhen.“<sup>248</sup>

---

247Francois Fénelon – Spiritual Progress; „Letter XI“, „On Prayer“

248Psalm 16,8-9

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 11/17

### Dinge, die nicht erschüttert werden können

„Aber das "noch einmal" deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als solche, die gemacht sind, auf daß die, welche nicht erschüttert werden, bleiben.“<sup>249</sup>

Nach allem, was wir über die unfassbare Liebe und Fürsorge Gottes gelernt haben, könnte es denen, die die tiefsten Wege der Liebe nicht verstehen, so vorkommen, dass keine Prüfungen oder Härten jemals in die Leben Seiner Kinder kommen könnten. Aber wenn wir tief in die Angelegenheit schauen, werden wir sehen, dass die Liebe selbst häufig keine andere Wahl hat, als Härte zu bringen. „«[...]denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt». Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, welcher alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“<sup>250</sup>

Wenn die Liebe diejenigen, die sie liebt, in die Irre gehen sieht, muss sie, gerade wegen ihrer Liebe, tun, was sie kann, um sie zu retten; und die Liebe, die dies nicht tut, ist nur Egoismus. Daher muss der Gott der Liebe, gerade wegen seiner unergründbaren Liebe, wenn Er Seine Kinder ihre Seelen auf Dingen ruhen lassen sieht, die erschüttert werden können, zwangsläufig diese Dinge aus ihren Leben entfernen, damit sie dazu geführt werden, nur auf den Dingen zu ruhen, die nicht erschüttert werden können; und dieser Prozess des Entfernens ist manchmal sehr hart.

Wir werden alle anerkennen, denke ich, dass wenn unsere Seelen in Frieden und Behaglichkeit ruhen sollen, das nur auf einem unerschütterlichem Fundament geschehen kann. Es ist nicht eher möglich dass die Seele sich wohlfühlt, wenn sie versucht, auf „Dingen[ zu ruhen], die erschüttert werden können“, als es für den Körper ist. Niemand kann in einem wackeligen Bett gemütlich ruhen, oder behaglich auf einem klapprigen Stuhl sitzen.

Fundamente die zuverlässig sein sollen, müssen immer unerschütterlich sein. Das Haus des törichtten Manns, das auf Sand gebaut ist, mag bei klarem und sonnigen Wetter einen sehr guten Eindruck erwecken; aber wenn Stürme aufkommen, und Winde wehen, und Fluten kommen, wird das Haus fallen, und sein Fall wird groß sein.<sup>251</sup> Das Haus des Klugen Mannes hingegen, welches auf Felsen gebaut ist, kann all den Belastungen des Sturmes widerstehen, und bleibt durch Wind und Fluten hindurch unerschüttert, weil es „auf Fels gegründet“ ist.<sup>252</sup>

Es ist im Christenleben durchaus möglich sein geistliches Haus auf solch unsicheren Fundamenten zu bauen, dass wenn Stürme daran rütteln, das Verderben dieses Hauses groß ist. Manch ein religiöses Erlebnis, das in Ordnung erschien, wenn alles im Leben gut ging, hat gewackelt und ist auseinandergefallen, wenn Prüfungen gekommen sind, weil seine Fundamente unsicher waren. Es ist daher von entscheidender Bedeutung für jeden von uns, dafür zu sorgen, dass unser

---

249Hebräer 12,27 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

250Hebräer 12,6-8

251Matthäus 7,26-27

252Matthäus 7,24-25



Glaubensleben auf Dingen gebaut ist, „welche nicht erschüttert werden“<sup>253</sup> können.

Natürlich ist der Gedanke, der jedem unmittelbar in den Sinn kommt, dass es „auf dem Fels Christus Jesus“ gebaut sein muss. Das ist wahr; aber der große Punkt, was mit diesem Ausdruck gemeint ist. Es ist einer dieser religiösen Sätze, der herkömmlicherweise häufig gesagt wird, ohne dass eine bestimmte oder echte Bedeutung damit verknüpft ist. Herkömmlicherweise glauben wir, das Christus der einzige Fels ist, auf dem zu bauen ist, aber praktisch, wenn vielleicht auch unbewusst, glauben wir, dass, um einen Fels zu haben auf dem es wirklich sicher zu bauen wäre, viele andere Dinge zu Christus hinzugefügt werden müssen. Wir denken, zum Beispiel, dass die richtigen Rahmen und Gefühle hinzugefügt werden müssen, oder die richtigen Lehren oder Glaubenssätze, oder was immer sonst für jeden von uns den nötigen Grad an Sicherheit darzustellen erscheinen mag. Und wenn wir nur ganz ehrlich mit uns wären, würden wir, vermute ich, häufig feststellen, dass unsere Abhängigkeit fast vollständig von diesen eigenen Ergänzungen ist; und dass Christus selbst, als unser Fels der Abhängigkeit, von gänzlich sekundärer Bedeutung ist.

Was wir meinen sollten, wenn wir davon sprechen, auf dem Fels Christus Jesus zu bauen, ist was ich versuche das ganze Buch hindurch klar zu machen, und das ist, dass der Herr für unser Heil genug ist, einfach nur der Herr, ohne irgendwelche eigenen Ergänzungen, der Herr selbst, so wie Er in Seinem eigenen inneren Charakter ist, unser Schöpfer und Erlöser, und unser all-ausreichender Teil.

„Der feste Grund Gottes bleibt bestehen“<sup>254</sup>, und es ist das einzige Fundament, das bestehen bleibt. Daher müssen wir von jedem anderen Fundament herunter „erschüttert“ werden, um dazu gezwungen zu werden auf dem Fundament Gottes allein zu ruhen. Und das erklärt die Notwendigkeit dieser Erschütterungen, durch welche hindurch zu gehen so viele Christen gerufen scheinen. Der Herr sieht, dass sie ihre geistlichen Häuser auf schwachen Fundamenten bauen, welche dem heftigen Stürmen<sup>255</sup> der Stürme des Lebens nicht widerstehen können; und nicht im Zorn, sondern in zartester Liebe, erschüttert er unsere Erde und unseren Himmel, bis alles, was erschüttert werden kann, entfernt wurde, und nur die Dinge zurückbleiben, die nicht erschüttert werden können.<sup>256</sup>

Der Apostel erzählt uns, dass die Dinge, die erschüttert werden Dinge sind, „die gemacht sind“; das bedeutet, die Dinge, die durch unsere eigenen Bemühungen fabriziert sind, Gefühle, die wir aufbringen, Lehren die wir elaborieren, gute Werke, die wir vollbringen. Es ist nicht so, dass diese Dinge an sich schlecht wären. Nur wenn die Seele anfängt auf ihnen zu Ruhen anstatt auf dem Herrn, ist er gezwungen uns von ihnen herunter zu schütteln. Und dieses schütteln gilt, so wird uns gesagt, „nicht allein [der] Erde [...], sondern auch [dem] Himmel“. Das bedeutet, ich bin mir sicher, dass es, sogar in Glaubensangelegenheiten möglich ist, Dinge zu haben, „die gemacht sind“.

Wie viel der sogenannten Religiosität vieler Christen aus diesen Dingen, „die gemacht sind“, besteht, kann ich nicht sagen; aber manchmal denke ich, dass die großen Umwälzungen und Erschütterungen in Glaubensangelegenheiten, die Christen in diesen Zeiten so bedrängen, nur die nötigen Erschütterungen der Dinge, „die gemacht sind“, sein könnten, damit nur das, was „nicht erschüttert“ werden kann, zurückbleiben kann.

Es gibt in unseren Glaubensleben Zeiten, mag sein, zu denen unsere Erleben uns so erscheint, als wären wir so festgesetzt und unbeweglich wie die Wurzeln der ewig währenden Berge. Aber dann

---

253Vgl. Hebräer 12,27 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

2542. Timotheus 2,19

255Vgl. Matthäus 7,25-27 und Lukas 6,47-49

256Vgl. Hebräer 12,27

kommt ein Aufruhr, und alle unsere Fundamente sind erschüttert und niedergeworfen, und wir sind bereit zu verzweifeln und in Frage zu stellen, ob wir überhaupt Christen sein können. Manchmal ist es ein Aufruhr in unseren äußeren Umständen, und manchmal ist es in unserem inneren Erleben. Wenn Menschen auf ihren guten Werken und ihrem treuen Dienst geruht haben, ist der Herr häufig gezwungen, alle Kraft für die Arbeit oder auch alle Gelegenheit dazu wegzunehmen, um die Seele von ihrem falschen Ruheplatz wegzutreiben und dazu zu zwingen, im Herrn allein zu ruhen. Manchmal gibt es eine Abhängigkeit von guten Gefühlen oder frommen Emotionen, und die Seele muss derer beraubt werden, bevor sie lernen kann, ausschließlich von Gott abhängig zu sein. Manchmal macht man sich von einwandfreier Lehre abhängig, und der Mensch denkt dass er eine unangreifbare Position innehat, weil seine Ansichten so korrekt sind, und seine Lehren so orthodox; und dann ist der Herr gezwungen, seine Lehren zu erschüttern, und ihn, mag sein, bezüglich seiner Ansichten in Verwirrung und Finsternis zu stürzen.

Es war gerade in so einem Augenblick wie diesem dass meine Seele Gott zum ersten mal wirklich zu Gesicht bekam; und was wie sicherer geistlicher Ruin und Niederlage ausgesehen hatte, wurde in den triumphalsten Sieg verwandelt.

Oder es mag sein, dass der Aufruhr in unseren äusseren Umständen kommt. Alles erschien so fest im Wohlstand gegründet, dass uns kein Traum von Katastrophe unruhigt. Unser Ansehen ist gewährleistet, unser Werk ist gediehen, all unsere Mühen waren erfolgreich über unsere Hoffnungen hinaus, und unsere Seele ist ruhig; und das Bedürfnis nach Gott in Gefahr, abliegend und schwach zu werden. Und dann ist der Herr gezwungen dem allen ein Ende zu setzen, und unser Wohlstand zerfällt um uns her wie ein Haus, das auf Sand gebaut ist, und wir sind versucht zu denken, dass er uns böse ist. Aber in Wahrheit ist es nicht Zorn, sondern zarteste Liebe. Es ist gerade seine Liebe, die ihn dazu zwingt, den äußerlichen Reichtum wegzunehmen, der unsere Seelen davon abhält, in das innere geistliche Königreich einzutreten, nach dem wir uns sehnen. „Denn der Feigenbaum wird nicht ausschlagen und der Weinstock keinen Ertrag abwerfen; die Frucht des Ölbaums wird trügen, und die Äcker werden keine Nahrung liefern; die Schafe werden aus den Hürden verschwinden und kein Rind mehr in den Ställen sein. Ich aber will mich im HERRN freuen und frohlocken über den Gott meines Heils!“<sup>257</sup>

Paulus erklärte dass er „nun auch alles für Schaden [achtete] damit [er] Christus gewinne“<sup>258</sup>; und wenn wir lernen das gleiche zu sagen, werden der Frieden und die Freude, die die frohe Botschaft verspricht, unser ständiger Besitz.

„Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden,“ fragt der Herr daß sie sich von mir entfernt haben und dem Eitlen nachgegangen und nichtig geworden sind? [...] Denn mein Volk hat eine zwiefache Sünde begangen: Mich, die Quelle des lebendigen Wassers haben sie verlassen, um sich Zisternen zu graben, löcherige Zisternen, die kein Wasser halten!“<sup>259</sup> Wie die Israeliten verlassen auch wir die Quelle lebendigen Wassers, und versuchen, uns selbst kreierte Zisternen zu graben. Wir suchen unseren Durst mit unseren eigenen Erlebnissen oder unseren eigenen Aktivitäten zu stillen, und wundern uns, dass wir weiterhin Durst haben. Und um uns davor zu bewahren aus Mangel an Wasser zugrunde zu gehen, hält der Herr es für nötig, unsere gebrochenen Zisternen zu zerstören; da wir nur so dazu gezwungen werden können, von der Quelle lebendigen Wassers zu trinken.

Wir bekommen gesagt, dass wenn wir uns auf Lügen verlassen, Lüge unsere Vergeltung sein wird<sup>260</sup>; und oftmals haben wir dies als Wahr erfahren. Hast du je einen gefährlichen, von Treibsand

---

257Habakuk 3,17-18

258Vgl. Philipper 3,8

259Jeremia 2,5+13

260Vgl. Hiob 15,31

strotzenden Sumpf durchquert, wo jeder Schritt ein Diebko war, und wo fest aussehenden Hügelchen dich ständig in falsches Vertrauen irregeführt haben, dass du im Schlamm und Wasser versinkst, die unter ihren trügerischen Erscheinungen verborgen sind? Wenn ja, wirst du in der Lage sein, zu verstehen, was es bedeutet, auf sich auf Lügen zu verlassen, und du wirst die Seligkeit jeder Befreiung schätzen, die dir die Verdorbenheit deiner falschen Abhängigkeiten enttarnen wird, und dich dazu treiben wird, auf das zu vertrauen, was sicher und beständig ist. Wenn unsere Füße auf „schmutzigen Schlamm“ gehen, können wir nichts als Willkommensein für den göttlichen Führer haben, der uns aus dem Lehm herausbringt, und unsere „Füße auf einen Fels“ stellt, und unsere „Schritte gewiß“<sup>261</sup> macht, auch wenn die Wege auf denen zu gehen Er uns ruft, schmal und mühevoll erscheinen mag.

Der Prophet Jesaja<sup>262</sup> sagt, indem er die Sünden seines Volkes beklagt: „[...] Wir haben Lüge zu unserer Zuflucht gemacht und in Betrug uns geborgen,“<sup>263</sup> und er fügt hinzu, dass der Herr erklärt hat, er würde die Lügenzuflucht wegreißen, und würde die Wasser den Bergungsort wegschwemmen lassen. Es könnte, was den äußeren Anschein betrifft, so aussehen, als wenn es Gottes Zorn wäre, der dies tut, und so manch ängstlicher Christ denkt, dass es so ist; aber Sein Zorn richtet sich nur gegen die Lügenzufluchten, nicht gegen uns, und Liebe könnte nichts weniger tun, als diese Zuflüchte zu zerstören, damit wir befreit werden können.

Ein liebe, alte Freundin von mir, die sehr an meinem geistlichen Wohlergehen interessiert war, gab mir ein kleines Buch Namens „Die Siebzehn falschen Ruheorte der Seele“<sup>264</sup>, offenbar in der Annahme, dass ich in Gefahr sei, mich an dem einen oder anderen dieser falschen Ruheorte niederzulassen. Das Buch legte in malerischer, alter Sprache den Gedanken dar, dass die Seele fortwährend versucht sei, sich auf einer Falschheit niederzulassen, als wenn es ein endgültiger Ruheort sei, und dass Gott fortwährend verpflichtet sei, all solche falschen Ruheorte abzureißen, als wenn man die Sitzfläche von einem Stuhl entfernen („entboden“) und den Sitzenden hindurchfallen lassen würde. All diese siebzehn falschen Ruheorte waren beschrieben, und es wurde gezeigt, wie sich die Seele, indem sie von jedem einzelnen nacheinander herunter-„ent-bodent“, zuletzt an dem einzig wahren Ruheort in Gott niederlässt. Dieses „entboden“ ist nur ein anderes Wort für die „Erschütterungen“ und „Entleerungen“ von denen ich geschrieben habe. Es ist immer ein schmerzhafter Vorgang, und häufig ein sehr entmutigender. Alles scheint unstabil, und Ruhe scheint völlig unerreichbar. Nicht eher finden wir eine Erfahrung oder eine Lehre, in der wir sicher Ruhen zu können glauben, als eine große „Erschütterung“ kommt und wir wieder aus der Ruhe herausgezwungen werden. Und dieser Vorgang muss andauern, bis alles, was erschüttert werden kann, entfernt wurde, und nur das, was „nicht erschüttert“ werden kann, zurückbleibt.

Häufig kommt die Antwort auf unsere inbrünstigsten Gebete um Erlösung in solch einer Form, dass es scheint als wenn „die Grundfesten der Berge [...] erschüttert [wurden] und bebten“<sup>265</sup>; und wir sehen nicht immer auf Anhieb, dass gerade durch diese Erschütterung die Erlösung erreicht werden soll, um die wir gebetet haben, und wir in die Weite herausgeführt<sup>266</sup> werden sollen, nach der wir uns sehnen.

Die alten Mystiker pflegten etwas zu lehren, was sie „Loslösung“ nannten; sie meinten damit die Loslösung der Seele von allem, dass sie von Gott zurückhalten könnte. Dieser Bedarf an „Loslösung“ ist das Geheimnis hinter vielen unserer „Erschütterungen.“ Wir können nicht vollständig dem Herrn folgen, solange wir fest an irgendetwas anderes festgebunden sind,

---

261Vgl. Psalm 40,2

262H. Whitall-Smith schreibt „Jeremia“, die Stelle stammt jedoch aus Jesaja.


263Jesaja 28,15

264Originaltitel „The Seventeen False Rests of the Soul“


265Psalm 18,7


266Vgl. 2. Samuel 22,20

ebensowenig wie ein Boot auf den grenzenlosen Ozean hinaussegeln kann, solange es am Ufer festgebunden ist.

Wenn wir „die Stadt, welche [sichere und standhafte] Grundfesten hat,“<sup>267</sup> erreichen wollen, müssen wir, wie Abraham, aus allen anderen Städten herausziehen, und müssen von jeglicher irdischer Bindung losgelöst werden. Alles in Abrahams Leben, das erschüttert werden konnte, wurde erschüttert. Er war sozusagen von Gefäß zu Gefäß geschüttet, te hier, morgen weg; und alle seine Ruheorte wurden gestört, und es war kein Ansiedeln oder Behaglichkeit in Sicht. Wie Abraham suchen auch wir nach einer Stadt, die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist<sup>268</sup>, und daher müssen auch wir von Gefäß zu Gefäß geschüttet werden. Aber wir erkennen dies nicht, und wenn die Umstürze und die Erschütterungen kommen, sind wir verzweifelt und glauben, dass wir die Stadt, die Grundfesten hat, niemals erreichen werden. Aber gerade diese Erschütterungen sind es, die es uns ermöglichen, sie zu erreichen. Der Psalmist hatte das gelernt, und nach all den Erschütterungen und Entleerungen seines ereignisreichen Lebens rief er: „Nur auf Gott wartet still meine Seele; denn von ihm kommt, was ich hoffe; nur er ist mein Fels und mein Heil, meine hohe Burg; ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Ehre; der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht ist in Gott.“<sup>269</sup>

Zuletzt war ihm Gott alles; und er erkannte dass Gott genug war.

Genauso ist es bei uns. Wenn alles in unseren Leben und Erlebnissen erschüttert ist, was erschüttert werden kann, und nur das bleibt, was nicht erschüttert werden kann, werden wir zu der Einsicht gebracht, dass nur Gott unser Fels und unser Fundament ist, und wir lernen unsere Erwartungen an Ihn allein zu haben. 

„Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde weicht und die Berge mitten ins Meer sinken, wenn gleich seine Wasser wüten und toben und vor seinem Übermut die Berge zittern. [...] Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken; Gott wird ihr helfen, wenn der Morgen anbricht.“<sup>270</sup> „Sie wird nicht wanken“ – was für eine erbauliche Aussage! Kann es möglich sein, dass wir, die so leicht von den Dingen der Erde ins Wanken gebracht werden, an einem Ort ankommen, an dem nichts unser Gemüt aufregen oder unsere Ruhe stören kann? Ja, es ist möglich; und der Apostel Paulus wusste es. Als er auf seinem Weg nach Jerusalem war, wo er voraussah, dass „Bande und Trübsal“ auf ihn warteten<sup>271</sup>, konnte er triumphierend sagen, „Doch nichts davon bringt mich ins Wanken“<sup>272</sup>. Alles in Paulus' Leben und Erfahrung das erschüttert werden konnte, war erschüttert worden, und er achtete sein Leben oder irgendwelche irdischen Besitztümer t. Und wir können, wenn wir nur Gott Seinen Willen mit uns haben lassen, an den gleichen Ort kommen, so dass weder der Ärger und die Angst der kleinen Dinge des Lebens, noch seine großen und schweren Prüfungen in der Lage sind, uns aus dem Frieden herauszubringen, der allen Verstand übersteigt<sup>273</sup>, welcher denen zum Anteil erklärt ist, die gelernt haben, nur auf Gott zu ruhen.

In der wunderbaren Offenbarung die Johannes „auf der Insel namens Patmos“ gegeben wurde, als der Geist den Gemeinden sagt, was auf die wartet, die überwinden, haben wir eine Aussage die in eindrucksvollen Begriffen gerade das ausdrückt, was ich meine. „Wer überwindet, den will ich zu

---

267Vgl. Hebräer 11,10

268Vgl. Hebräer 11,10

269Psalm 62,5-7

270Psalm 46,2-5

271Vgl. Apostelgeschichte 20,23

272Vgl. Apostelgeschichte 20,24 – hier frei aus dem Englischen der KJV übersetzt, in anderen Übersetzungen fehlt dieser Satz vor „aber ich halte mein Leben nicht der Rede wert...“. SLT2000 hat ihn in leicht abgewandelter Form.

273Vgl. Philipper 4,7

einem Pfeiler im Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinausgehen“<sup>274</sup> So unbeweglich wie eine Säule im Haus unseres Gottes zu sein, ist ein Ziel für welches man bereitwillig alle „Erschütterungen“ und „Entbodungen“<sup>275</sup> aushalten würde, die nötig wären um uns dahin zu bringen!

„Darum, weil wir ein unbewegliches Reich empfangen, lasset uns Dank beweisen, durch welchen wir Gott wohlgefällig dienen wollen mit Scheu und Furcht! Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“<sup>275</sup> Sehr viele Menschen fürchten sich vor dem verzehrenden Feuer Gottes, aber das kommt nur daher, dass sie nicht verstehen, was es ist. Es ist das Feuer der Liebe Gottes das in der bloßen Natur der Sache alles verzehren muss, was seinem Volk schaden kann; und wenn unsere Herzen dazu entschlossen sind, so zu sein, wie die Liebe Gottes uns haben möchte, ist Sein Feuer etwas, vor dem wir keine Angst haben werden, sondern es herzlich willkommen heißen werden.

Implacable is Love –  
Foes may be bought or teased  
From their hostile intent,  
But he goes unappeased  
Who is on kindness bent.

(Unerbittlich ist die Liebe – Feinde mögen gekauft oder gelockt werden können von ihrer bösen Absicht; Aber er bleibt unbeschwichtigt, der zur Güte entschlossen ist.)

Lasst uns Gott also danken, dass Er uns gegenüber zur Güte entschlossen ist, und dass das verzehrende Feuer Seiner Liebe nicht zu brennen aufhören wird, bis es uns geläutert hat, wie Silber geläutert wird. Weil das Versprechen ist, dass Er wie ein Läuterer und Reiniger von Silber sitzen wird, und Er uns säubern wird, wie Gold uns Silber gesäubert werden, damit wir Ihm ein Speisopfer in Gerechtigkeit bringen können; und Er gibt uns diese begeisternde Zusicherung, dass wenn wir uns nur diesem Reinigungsprozess unterwerfen, wir „dem Herrn wohlgefallen[d]“ werden werden, und alle Nationen uns selig preisen werden, „denn ihr werdet ein Land der Wonne werden, spricht der HERR der Heerscharen.“<sup>276</sup>

---

274Offenbarung 3,12

275Hebräer 12,28-29

276Vgl. Maleachi 3,3+12